



Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 443. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 23. September 1869.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October 1869 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Postanstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition.

Der Landtag und die Parteien.

Die Nothwendigkeit, einen Ersatz für Waldeck zu finden, hat in Berlin eine recht erfreuliche Erscheinung zu Tage gefördert. Was wir in Breslau bereits im Jahre 1867 forderten: Klarheit in der Stellung der Fortschrittspartei gegenüber den sich ebenfalls „demokratisch" nennenden Parteien, welche die Erfolge des Jahres 1866 in der entschiedensten Weise verurtheilen und sie mit allen Mitteln rückgängig machen möchten, überhaupt feste Position zu nehmen in der nationalen Frage gegenüber den Bestrebungen der Partei Jacoby's im Norden und der sogenannten „Volkspartei" im Süden — das hat nun endlich der Name „Waldeck" zu Stande gebracht.

In dem Augenblicke, als die Ersatzwahl für Waldeck näher trat, mußte man sich entscheiden, ob man in seinem Geiste und Sinne noch weiter auf der im Jahre 1866 gewonnenen Grundlage fortarbeiten und fortwirken oder ob man die Principien Frese's in Berlin proclamiren wollte. Hier galt kein Zögern mehr; ein längeres Herüber- und Hinüberschieben war nicht mehr möglich; die Entscheidung mußte getroffen werden: entweder mit Waldeck für die weitere Entwickelung der 1866 geschaffenen Basis, oder gegen Waldeck für die Vernichtung des Norddeutschen Bundes und aller seiner Consequenzen. Da stehen sich nicht mehr Personen, sondern Principien gegenüber, und zwar die allerentgegengesetztesten Principien. Trotz alles Schimpfens und Verketzerns stehen der norddeutschen oder richtiger der alten preußischen Fortschrittspartei die Nationalliberalen hundertmal näher als die süddeutsche „Volkspartei". Im Süden hat man das auch längst erkannt; von den Hauptorganen dieser Partei war Waldeck längst zu den Todten geworfen worden; im Norden, speciell in Berlin, wollte man es nicht erkennen; der Riß sollte so lange wie möglich noch vertuscht werden, vorhanden war er ja schon lange.

Wir wissen natürlich noch nicht, wer an Stelle Waldeck's gewählt, und welche Partei den Sieg davon tragen wird; wir legen auch im Ganzen keinen großen Werth darauf, ob Herr Klotz, der Candidat der Fortschrittspartei, oder Herr v. d. Leeden, der Candidat der Volks- oder Zukunftspartei, gewählt wird; öffentlich sind Beide bisher wenig hervorgetreten; in der Parteistellung im Abgeordneten-Hause werden sie wenig ändern, und ob Herr v. d. Leeden auch „Nein!" zum Budget sagen wird — es giebt gar Nichts, was gleichgiltiger wäre; nebenbei gesagt, wissen wir auch nicht, wo die besondere Courage für einen Abgeordneten sitzen soll, „Nein!" zu sagen. Herr Klotz hat sich offen und frei als entschiedenen Gesinnungsgenossen Waldeck's und alten Anhänger der Fortschrittspartei bekannt, und aus diesem Grunde würden wir seine Wahl mit Freuden begrüßen.

Die Hauptsache für uns ist der Umstand, daß die Fortschrittspartei einen besonderen Candidaten aufgestellt hat, und die Volkspartei desgleichen, so wie daß beide Parteien besondere Vorversammlungen gehalten haben. Der längst vorhandene Bruch ist somit officiell und ein für allemal entschieden; die Fortschrittspartei hat in der nationalen Frage Stellung genommen und diese Stellung durch einen öffentlichen Act documentirt. Das ist das Programm, welches wir vor zwei Jahren verlangten. Geschehen mußte das endlich; wir können nur bedauern, daß es so spät geschehen.

Mit diesem Acte muß selbstverständlich auch die Stellung der Fortschrittspartei zu den Nationalliberalen zunächst innerhalb des Abgeordnetenhauses eine andere werden. Mögen beide Parteien nach wie vor getrennt bleiben, trotzdem sie sich in der nationalen Frage — und diese beherrscht doch vorjetzt noch die ganze Situation — außerordentlich nahe stehen: Eins muß aufhören und zwar im Interesse des Volks, das gegenseitige Begeifern, und Eins muß eintreten: die gegenseitige Anerkennung.

In unserer inneren Entwickelung steht uns das System „Eulenburg-Mühler entgegen; seine Bekämpfung ist die Hauptaufgabe des Abgeordnetenhauses. Wir würden vielleicht nicht so großen Werth darauf legen, wenn es eine rein innere preußische Frage, d. h. wenn wir Preußen allein darunter zu leiden hätten. Das preußische Volk hat so viele Hemmnisse seiner geistigen und staatlichen Entwickelung überwunden, daß es mit der Zeit wohl auch über den Berg der Mühler'schen Orthodoxie kommen wird; weit wichtiger aber ist, daß, was heute in Preußen geschieht und nicht geschieht, unsere Fortschritte in Deutschland hemmt. Mögen wir die nationale Frage noch so hoch stellen, wir können es bei dem besten Willen den Süddeutschen nicht verdenken, wenn sie sich nicht nach Zuständen sehnen, unter denen die Knak, Disselhoff, Quistorp u. s. w. so vortrefflich gedeihen. Der unter der Autorität des Staates gegen die Confessionslosigkeit der Gymnasien geführte Kampf, die Ausschließung des Protestantenvereins aus den evangelischen Kirchen und dergleichen Acte hindern die Einigung Deutschlands weit mehr, als alle Schritte und Maßregeln des Grafen Beust und Napoleons III.

Dieses Bewußtsein ist in den Nationalliberalen gerade so lebendig, wie in den Reihen der Fortschrittspartei, und es existirt in dieser Beziehung keine Frage, in welcher beide Fractionen nicht vollständig übereinstimmten. In allen in dieses Gebiet einschlagenden Fragen wird Forckenbeck beispielsweise gerade so entschieden stimmen wie Löwe-Calbe, und Hennig nicht anders als Schulze-Delitzsch. Was hat also für den Augenblick — denn anders mögen sich später vielleicht die Dinge wieder gestalten — der gegenseitige Hader noch für einen Zweck, als das Volk irre zu führen und den Conservativen einen Genuß zu bereiten! Dazu sind in der That doch beide Parteien zu gut.

Noch selten ist ein festes Zusammenhalten aller liberalen Parteien so nothwendig gewesen als in der bevorstehenden Session des Landtages. Stelle man endlich die Sache über die Personen! Der Gegner ist ein gemeinsamer, und nur den vereinigten Kräften kann es gelingen, ihn zu besiegen.

Breslau, 22. September.

Die „Kreuzzeitung" kann vom Humboldtfeste gar nicht loskommen. Mit süßsaurer Miene erkennt sie wohl an, daß Alex. v. Humboldt ein großer Gelehrter, einer der bedeutendsten Naturforscher u. s. w. war; aber — meint sie — ein Mann des Volks war doch Humboldt nicht; nur Wenige haben seine Schriften gelesen; dem Volke ist er kaum dem Namen nach bekannt. Man kann der „Kreuzz." nicht ganz Unrecht geben; in dem Sinne, wie Schiller, war Humboldt nicht ein Mann des Volkes; selbst seine populärsten Schriften sind dem Volke immer noch schwer verständlich. Aber was das Volk von Humboldt wußte, und weßhalb es den Tag seiner Geburt gefeiert hat, das ist, was die „Kreuzztg." zwar auch recht gut weiß, aber nicht wissen will, nämlich, daß er ein abgesagter Feind aller Orthodoxie und politischen Reaction war, und daß er trotz seiner Stellung am Hofe Friedrich Wilhelms IV. diese seine Gesinnungen auch offen kundgab, ja, so weit möglich, zur Geltung zu bringen suchte. Am besten und recht verständlich für das Volk hat dies der Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann in Berlin ausgesprochen, und diese Rede ist es auch, welche die „Kreuzztg." am meisten ergrimmt hat. Einen Tag Stahl's zum Andenken an die „Umkehr der Wissenschaften" oder des Herrn v. Gerlach oder Knak's u. s. w. wird das Volk niemals feiern; dessen kann die „Kreuzzeitung" sicher sein; aber die Namen Schiller, Schleiermacher, Humboldt werden ewig im Gedächtniß des Volkes sein, wenn es auch nicht alle Schriften dieser Männer kennt. Die Kreuzzeitungspartei hat das Unglück, daß aus ihren Reihen noch nie ein Mann hervorgegangen ist, dessen Name aufzubewahren für das Volk irgend welchen Werth hätte.

Unter den Nachrichten aus Italien sind nur die auf den Lobbia'schen Proceß bezüglichen von einigem Interesse. Dem Vernehmen nach wird außer den berühmten Advocaten Ceneri und Carcassi auch Mancini den hart bei seiner Ehre angegriffenen Abgeordneten vertheidigen. Das vom Abg. Lazzaro in Neapel redigirte Journal „Roma" nennt das zum materiellen und moralischen Ruin Lobbia's ersonnene Verfahren, das mit seiner Verhaftung, seiner Absetzung als Major u. s. w. beendigt werden möchte: „ein infernalisches, satanisches, wie es nur der raffinirtesten, verruchtesten Racheluft zu erfinden möglich war, die zu Allem fähig." Die „Roma" wurde nicht confiscirt! Besonnene Leute sind der Ansicht, daß der Staatsanwalt einen sehr schweren Stand haben wird, die Simulation eines Verbrechens zu beweisen und daß das Resultat des Processes sein werde: „daß kein Grund zu einem Processe vorhanden!" Indessen ist Jedermann auf den Ausgang sehr gespannt.

Ueber die Beziehungen zwischen Rom und Spanien erfährt man, daß dieselben, obwohl der Nuntius in Madrid, Msgr. Franchi, eine Verlängerung seines Urlaubs verlangt hat und nur mit Widerstreben daran geht, sich bei der neuen spanischen Regierung accreditiren zu lassen, doch immer noch so gut als möglich sind. Die Nuntiatur in Madrid und die spanische Botschaft in Rom werden durch Geschäftsträger besorgt; außerdem ist in Rom seit Kurzem ein confidentieller Abgesandter des Herrn Zorilla mit dem Auftrage, den römischen Hof über die Lösung zu sondiren, die er der Frage der Revision des Concordats und der der Abhängigkeit der Bischöfe der Regierung gegenüber zu geben geneigt wäre. Die letztere Frage ist von offenbarer Actualität nach der scandalösen Haltung, welche gewisse Prälaten angesichts der unleugbaren Mitwirkung des Clerus an dem carlistischen Aufstande beobachtet haben. — Ueber die dem Concil vorzulegenden Fragen macht eine Florentiner Correspondenz der „Frankfurter Zeitung" die „aus guter Quelle" stammende Mittheilung, daß sie auf den Syllabus und die Bulle Quanta cura begründet sind. In Betreff der Gewissensfreiheit soll das Concil zwischen Freiheit und Indifferenz unterscheiden, denn da der Katholicismus fest glaube die Wahrheit zu sein, so könne er nur zu einer Toleranz sich verstehen gegen das, was er für Irrthum hält; er könne nicht ruhig hinnehmen, was die Presse gegen die Moral nnd Religion verbreite. Die Beschlüsse des Concils von Trient in Betreff des Index sollen dahin reformirt werden, daß nur solche Bücher verboten werden, welche ex professo über Religion handeln und Ketzereien verbreiten. Bei dem gegenwärtigen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft und dem Verfall der theologischen Wissenschaft und der Verarmung der Kirche sollen in den Seminarien Universitätsstudien eingeführt werden. Was die Trennung von Staat und Kirche betrifft, soll, nachdem Regierungen, die sich katholisch nennen, die Concordate gebrochen und die Beziehungen zwischen Staat und Kirche aufgehoben haben, die Kirche jenen die Arme öffnen, welche diese Beziehungen wieder erneuern wollen, und sich bemühen, bei anderen die der Kirche von der bürgerlichen Gesellschaft bereitete Lage weniger hart zu machen. In Betreff der Wahl der Bischöfe soll das Concil sich auf das lateranische Concil von 1215 beziehen und außerdem erklären, daß die Kirche für ihren Besitz dasselbe Recht, wie für das Privateigenthum in Anspruch nimmt, über welches jeder frei disponiren kann. Diese Vorschläge sind in einem von den Congregationen dem Papste unterbreiteten Bericht enthalten.

Was die Stellung betrifft, welche Frankreich zum Concil einzunehmen gedenkt, so heißt es, daß Fürst Latour d'Auvergne in diesem Augenblicke ein darauf bezügliches Rundschreiben an alle diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande vorbereite. In demselben sollen auch namentlich die Gründe angegeben werden, welche die kaiserliche Regierung veranlassen, der großen kirchlichen Kundgebung gegenüber eine durchaus abwartende Stellung einzunehmen, und weshalb sie sich in keiner Weise durch einen eigenen Vertreter an den Berathungen in Rom zu betheiligen gedenkt. Man darf annehmen, daß diese officiellen Auseinandersetzungen sich im Großen und Ganzen nur auf eine Wiedergabe der officiösen Angaben beschränken werden, welche über denselben Gegenstand bereits im „Constitutionnel" veröffentlicht worden sind. Jedenfalls aber möchte dieses Rundschreiben wohl auch gleichzeitig als eine indirecte Antwort auf die Aufforderung zu betrachten sein, welche Fürst Hohenlohe Anfangs April d. J. in seiner bekannten Note an die Mächte gerichtet hat und die sich auf die Stellung der einzelnen Staaten zu den eventuellen Beschließungen der Kirchenversammlung bezog.

Interessant ist zugleich eine Mittheilung, welche der „N. Pr. Ztg." aus Paris über den von Fulda aus erlassenen Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Deutschlands zuging. Darnach hat nämlich das jedenfalls merkwürdige Schriftstück die französischen „Ultramontanen" sehr verstimmt, obschon sie ihren Aerger zu vertuschen suchen. „Sie verstehen dasselbe", sagt die betreffende Correspondenz, „so, daß sich der deutsche Episcopat darin indirect gegen die Ziele erhebt, die sich die Ultramontanen vorgesteckt haben. Indem die Bischöfe es für ganz unmöglich halten, daß man die Verfassung der Kirche verändere, daß man Beschlüsse treffen wolle, welche mit den Nothwendigkeiten der gegenwärtigen Zeit, mit den berechtigten Ansprüchen des Staates, und der Wissenschaft u. s. w. im Widerspruche stehen würden, verpflichten sie sich, derartige Bestrebungen im Concil vorkommenden Falls zu bekämpfen. Dadurch ist aber den ultramontanen Absichten von vorn herein die Spitze abgebrochen, was auch in politischer Beziehung speciell für Deutschland von Wichtigkeit ist, da die ultramontane Partei eine Hauptrolle in den antipreußischen Wühlereien spielt."

Im Uebrigen bestreitet in Frankreich gegenwärtig noch immer der Brief des Herrn v. Keratry alle Kosten der politischen Debatte. Die Haltung der Pariser Blätter aber ist dabei im Ganzen folgende: Der „Temps", der „Siècle", die „Opinion nationale", der „Reveil" und der „Avenir national" billigen die vorgeschlagene Demonstration, daß nämlich, wenn die Kammer nicht bis zum 26. October einberufen wäre, die Deputirten an diesem Tage aus eigener Machtvollkommenheit zusammentreten, sich ihres Eides auf die Verfassung von 1852 für entbunden erklären und eine Sommation an die Regierung resp. einen Appell an das Volk richten sollen. Der „Constitutionnel", die „Patrie", das „Journal de Paris" und die „Presse" bekämpfen ein solches Vorgehen und treten der Auffassung der Regierung, daß dieselbe zu einer Vertagung über den 26. October hinaus befugt sei, bei. Die „France", der „Public", das „Journal des Debats" und der „National" lassen die Principienfrage offen, verwerfen ebenfalls den Vorschlag des Herrn v. Keratry, empfehlen aber der Regierung aus allgemeinen Gründen auf das Dringendste die schleunige Einberufung des gesetzgebenden Körpers.

Wie nun aber auch die Frage, welche von Herrn v. Keratry mit solcher Lebhaftigkeit angeregt wurde, entschieden werden möge: eins hat die dadurch hervorgerufene Aufregung schon bewirkt und das Kaiserreich kann sich zu diesem Einen nur Glück wünschen. Wie man nämlich versichert, ist eben dadurch eine Beschwichtigung der innerhalb der kaiserlichen Familie durch die Rede des Prinzen Napoleon verursachten Erörterungen herbeigeführt worden. Das „Journal de Paris" schreibt wenigstens mit einer gewissen Ostentation: „Die zwischen den Vertheidigern der Kaiserin und den Anhängern des Prinzen Napoleon ausgebrochene Polemik hat sich jetzt besänftigt und im Interesse der öffentlichen Ruhe können wir uns nur dazu Glück wünschen. Es war beinahe wie der Anfang eines Bürgerkrieges. Wir glauben zu wissen, daß was die Kaiserin betrifft, diese niemals aufgehört hat, im Sinne des guten Einvernehmens zu handeln. Trotz der Gerüchte, welche von dem Gegentheil umliefen, ist ihr kein einziges Wort gegen den Prinzen Napoleon entschlüpft, aus welchem man hätte irgendwie auf die Absicht eines Bruches schließen können. Sie spricht im Gegentheil nur von ihren guten Gesinnungen für ihn. Man hat sie wiederholt versichern hören, daß sie von der Rede des Prinzen Napoleon nur Eines behalten hätte und behalten wolle, nämlich seine Versicherung der Treue für den Kaiser und den kaiserlichen Prinzen." Im Zusammenhange damit verdient das dem „Français" zu Ohren kommende Gerücht einige Beachtung, nach welchem der Senat in der zweiten Hälfte des Octobers wieder einberufen werden soll, um ein neues Senatsconsult zu berathen, durch welches die Frage der Regentschaft in einem der neuen constitutionellen Situation entsprechenderen Geiste geregelt werden solle.

Deutschland.

= **Berlin**, 21. September. [Die Bundesräthe. — Das Militär-Strafverfahren. — Twesten. — Berichtigung.] Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes wird am 25. d. Mts. Mittags 12 Uhr im Bundeskanzleramt zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Zur Verhandlung kommen die Berichte der außerordentlichen Commission für die Gewerbeordnung betreffend die Reglements für die Staatsprüfungen der Aerzte und der Apotheker, sowie über die Reglements für die Prüfung der Zahnärzte und Thierärzte. Daran soll sich auf Grund mündlicher Berichte des II. und IV. Ausschusses eine Berathung über die Präsidialvorlage betreffend den Befähigungsnachweis für Seeschiffer und Steuerleute anschließen. Die Einladung zu dieser Sitzung ist an die Mitglieder des Bundesrathes gleich nach Rückkehr des Präsidenten des Bundeskanzleramtes erlassen worden und zwar mit dem Hinzufügen, daß weitere Gegenstände den Bundesrath jetzt nicht beschäftigen würden. Man ist darauf gespannt ob in Ansehung des Befähigungs-Nachweises für Seeschiffer 2c. jetzt eine Uebereinstimmung erzielt werden wird, obwohl durch die gemeinsamen Anträge der Hansestädte und Oldenburgs die früheren Schwierigkeiten doch wesentlich gemindert worden sind. — Der Bundesrath des deutschen Zollvereins tritt in der zweiten Hälfte des October zusammen, wahrscheinlich wird sich daran die neue Session des norddeutschen Bundesrathes anschließen. — Der General-Auditeur der Armee ist Seitens des Militärcabinets aufgefordert worden, einen gutachtlichen Bericht über das Bedürfniß einer Reform des Militär-Strafverfahrens und speciell über die, ihrer Zeit von uns erwähnten Vorschläge des Dr. Hülse in dessen Schrift „Leitende Grundsätze des deutschen Militär-Strafverfahrens" auszusprechen. Der Bericht äußert sich dem Vernehmen nach für das Bedürfniß einer Reform im Sinne der Hülse'schen Vorschläge, stellt deren Ausführung aber einerseits den Kostenpunkt, andererseits den Umstand entgegen, daß man das Erscheinen der neuen deutschen Strafproceß-Ordnung abwarten müsse. Jedenfalls soll sich das Gutachten gegen eine Trennung in militärische und nicht militärische Strafthat, wie sie der Juristentag wollte, erklären. — Der Director des statistischen Bureaus, Geheimer Rath Dr. Engel, wird morgen hier zurückerwartet. — In dem Befinden des Abg. Twesten ist seit einer Woche eine erhebliche Besserung eingetreten, doch an seine Theilnahme an den parlamentarischen Arbeiten für das Erste noch nicht zu denken. — Die Ankunft der Königin von Schweden auf Schloß Sanssouci war von

Potsdam irrthümlich gemeldet worden, sie wird erst für übermorgen erwartet.

Berlin, 21. Septbr. [Der Kreisordnungsentwurf. — Die liberalen und conservativen Hilfsarbeiter. — Einberufungsordre für den Landtag. — Zur badischen Anschlußfrage. — Occupation Rom's. — Volksversammlung in der Klosterfrage.] Mit Unrecht wird der liberalen Partei von officiöser Seite vorgeworfen, daß sie mit vorgefaßter Meinung an die Kritik jener Andeutungen über die Principien des Kreisordnungsentwurfs gegangen, welche nach den Journalen dem Abgeordneten Friedenthal zu verdanken sein sollen. Wie wir von hervorragenden Mitgliedern der Partei vernehmen, wird man schon deshalb nicht jenen wirklichen Reformen entgegentreten können, welche die Selbstverwaltung in liberaler Weise umfassen, weil man über die innere Entstehungsgeschichte des besagten Entwurfs wohl unterrichtet ist. Eben weil die liberale Partei weiß, um mit der „Nordd. Allg. Ztg." zu sprechen: „in welchem Sinne sich Graf Eulenburg bei den vertraulichen Besprechungen zu dem Princip der Selbstverwaltung gestellt hat, eben deshalb weiß man auch die Einflüsse zu würdigen, welche sich bei der Schlußredaction des Gesetzentwurfs geltend gemacht haben. Es wäre falsch, wenn von parlamentalischer Seite nicht zwischen berufenen und erwählten Hilfsarbeitern Unterschiede gezogen würden. Obwohl Herr Friedenthal der freiconservativen Partei angehört, so hat er sich doch nicht den Anforderungen verschlossen, welche die liberale Partei an die Kreisordnung überhaupt und an den ihren Mitgliedern vorgelegten Entwurf in der vertraulichen Conferenz insbesondere, gestellt hat. Wenn wir ferner erfahren, daß die Vorschläge des Herrn Friedenthal eine Färbung getragen haben, welche den Einfluß des Professors Gneist documentirt, so ist es selbstverständlich, daß die liberale Partei im Abgeordnetenhause mit Wohlwollen an die Beurtheilung dieser Theile des Gesetzentwurfs gehen wird. Anders wird es sich wohl mit jenen Paragraphen des Gesetzentwurfs verhalten, an deren Redaction die Geheimräthe v. Wolf und v. Parisius und der greifswalder Senator v. Bötticher den wesentlichsten Antheil nahmen. Was über diese Elaborate unserer Hilfsarbeiter transpirirt, dürfte nicht geeignet sein, die Zustimmung der liberalen Partei zu erhalten. Offenbar hat man dafür gesorgt, von der „Opferbereitwilligkeit und dem Patriotismus" unseres Herrenhauses nicht allzuviel zu verlangen. — Wie von competenter Seite verlautet, ist die Ordre zur Einberufung des preußischen Landtages für den 4. k. M. bereits ausgefertigt worden und harrt nur der Unterschrift des Königs, um in üblicher Weise publicirt zu werden. — Particularistische Journale kommen stets darauf zurück, daß das befürchtete Veto Frankreichs und die österreichische Auslegung des § 4 des Prager Friedensvertrages, den Anschluß Badens an den Nordbund hindern. Wir können bestimmt versichern, daß diese Erwägungen es nicht sind, die das preußische Cabinet hindern, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen. Unwahr ist es ferner, daß die badische Regierung in neuerer Zeit hier auf Schwierigkeiten in der Anschlußfrage stieß. Der Versuch wurde vor längerer Zeit gemacht und ist seitdem nicht erneuert worden. — Es bestätigt sich, daß das Tuilerien-Cabinet eine Mittheilung an die italienische Regierung gelangen ließ, zu Folge welcher die Erhaltung des status quo in Italien erhalten werden soll. Die französische Regierung betonte, daß die Consolidirung der italienischen und der Zustände im Kirchenstaat die weitere Occupation Rom's durch die Franzosen auf ein weiteres Jahr als unerläßlich erscheinen läßt. — Der Berliner Arbeiterverein beschloß eine Petition an den Landtag in Klosterangelegenheiten zu richten und schreibt eine neue Volksversammlung aus, um die Petition zu verbreiten.

Kiel, 20. Septbr. [Die norddeutsche Segelfregatte „Niobe"] ging gestern Früh 8 Uhr von hier nach Westindien in See; an Bord befindet sich das diesjährige Contingent der Volontair-Cadetten. — Die Reserven und zur Disposition beurlaubten Mannschaften des Seebataillons werde heute ausgekleidet und morgen in ihre Heimath befördert werden.

Kiel, 20. September. [Für die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner], welche am Montag den 27. September ihren Anfang nimmt, sind die Anmeldungen bisher schon in so bedeutender Zahl eingegangen, daß auf etwa 300 Theilnehmer dürfte gerechnet werden. Der Bedarf an Wohnungen wird demnach ein sehr großer sein.

Hannover, 20. September. [Der ständische Verwaltungsausschuß] ist heute hier zusammengetreten, um das dem am Donnerstag zu eröffnenden Provinziallandtage vorzulegende Budget festzustellen. Außer dem Landtagsmarschall Graf Münster, dem Landesdirector v. Bennigsen und dem Schatzrath Hugenberg nahmen an der heutigen Sitzung nur 7 von den 12 Mitgliedern des Ausschusses Theil, die meist noch per Telegraph berufen werden mußten, da zwischen der Publikation der Landtagsberufung und dem Zusammentritt wieder einmal eine ganz ungenügende Frist liegt. Das Provinzial-Budget für 1870 schließt mit einer Einnahme von etwa 507,000 Thaler und einer Ausgabe von 505,500 Thlr., so daß sich ein Ueberschuß von ca. 1500 Thlr. ergiebt. So weit die heutige Berathung ging, wurde der vorläufigen Feststellung des Directoriums durchweg zugestimmt. Die Ausgaben für Wissenschaft und Kunst aus dem Provinzialfonds sollen um 2000 Thlr. jährlich erhöht werden, um den drei hiesigen Vereinen: der naturhistorischen Gesellschaft, dem Vereine für die öffentliche Kunstsammlung und dem historischen Verein für Niedersachsen, erheblich höhere Subventionen zuwenden zu können. Das Landesdirectorium proponirt jedoch, die Erhöhungen nur unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß die Sammlungen jener drei Gesellschaften zu einem Provinzialmuseum vereinigt werden, welches unter der Mitwirkung des Landesdirectoriums verwaltet werden soll. Der Ausschuß hat sich damit einverstanden erklärt. — Karl Marx verweilt seit gestern zum Besuch von Freunden in unserer Stadt. (N. Z.)

Dortmund, 18. September. [Preßproceß.] Heute kam vor hiesigem Kreisgerichte eine Angelegenheit zum theilweisen Austrag, welche eine ungewöhnlich starke Betheiligung des Publikums im Zuhörerraum in Anspruch nahm. Herr Dr. Becker, unser Landtags- und Reichstagsabgeordneter saß auf der Anklagebank! Der Hergang ist folgender. Bei Gelegenheit der letzten Landtagswahl im September vorigen Jahres wurde nämlich im Wahllocal und außerhalb desselben ein Plakat verbreitet, welches in der beleidigendsten Weise gegen die Person des Redacteurs des gemäßigt-liberalen „Dortmunder Wochenblatts" zu Felde ging, so daß sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt sah, bei dem Drucker dieser Schmähschrift eine Haussuchung anzuordnen. Bei dieser Gelegenheit wurde das von der Hand des Abgeordneten Dr. Becker geschriebene Manuscript gefunden und mit Beschlag belegt. Die hierauf eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß Herr Dr. Becker der Verfasser des Schriftstücks ist und Herr Kaufmann Christ. Baute zu Dortmund dasselbe zum Druck gegeben hat. Wegen Krankheit war Baute verhindert, im heutigen Termine zu erscheinen, die Anklage wurde daher zunächst nur gegen Herrn Dr. Becker geführt. Derselbe machte geltend, daß er das Schriftstück zwar geschrieben, die Publication jedoch nicht veranlaßt habe; dasselbe sei ohne sein Wissen und Wollen zum Druck gegeben worden. Die Verhandlungen dauerten von 11 Uhr Vormittags bis gegen 3 Uhr Nachmittags. Der Staatsanwalt hatte gegen Herrn Dr. Becker eine Gefängnißstrafe von drei Wochen beantragt, — der Gerichtshof, der verschiedene mildernde Umstände zu Gunsten des Herrn Dr. Becker angenommen hatte, verurtheilte denselben zu 10 Thlr. Geldbuße und Tragung der Kosten. (Eff. Z.)

Wiesbaden, 19. Sept. [Versammlung der Fortschrittspartei.] Nachdem die vor acht Tagen angesetzte Versammlung des Wahlvereins der nassauischen Fortschrittspartei durch die social-demokratischen Arbeiter Liebknecht-Bebelscher Richtung gesprengt worden war, fand heute eine neue Versammlung der nassauischen Fortschrittspartei statt, die ohne Störung verlief. Es hatte zwar trotz aller Vorkehrungen eine Anzahl Social-Demokraten Einlaß gefunden, die aber, wie dies namentlich von Herrn Hirsch geschah, in ruhiger Weise ihre Ansichten entwickelten. Den Vorsitz der aus etwa 1500 Personen bestehenden Versammlung leitete Herr Procurator Schenck. Letzterer entwickelte zunächst die Bestrebungen der hessischen Fortschrittspartei und gab dann dem Herrn Born das Wort zur Begründung einer Resolution, in welcher gefordert wird, nur Männer zu wählen, die in erster Linie den Einheitsbestrebungen der Fortschrittspartei bezüglich der Vereinigung der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde huldigen, dann aber für Beibehaltung des unentgeltlichen Unterrichts und Trennung von Kirche und Staat sind, Verminderung des stehenden Heeres fordern, Selbstverwaltung der Gemeinden, Kreise und Provinzen durch die gemeinsame Gesetzgebung für den ganzen Staat verlangen und Gewährung der vollen Preßfreiheit. Dieser Resolution gegenüber beantragte Hr. Hirsch, bei den nächsten Wahlen zum norddeutschen Reichstage und zum preußischen Abgeordnetenhause nur solchen Männern die Stimme zu geben, welche 1) für Aufhebung aller Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes und der Preßfreiheit; 2) für Abschaffung aller indirecten Steuern, dagegen Einführung einer progressiven Einkommensteuer; 3) für Abschaffung der stehenden Heere und an Stelle dessen für allgemeine Volksbewaffnung nach dem Muster der Schweiz, und 4) für unentgeltlichen Unterricht in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten des Staats sich aussprechen würden. Bei der Abstimmung wurde die Bornsche Resolution mit sehr großer Majorität angenommen und die derselben entgegenstehende des Herrn Hirsch bis auf den ersten Punkt verworfen.

⊙ **Dresden**, 21. Sept. [Der Theaterbrand.] Der Brand unseres Theaters, welcher heute Mittag 12 Uhr eines der schönsten Gebäude Dresdens zerstörte, trat gleich anfangs mit solcher Vehemenz auf, daß die Flammen zu allen oberen Fenstern herausschlugen, ehe die Sturmglocken Rettungsmannschaften herbeirufen konnten. Ein sehr großes Glück bei allem Unglück ist es, daß dasselbe zu einer Zeit erfolgte, wo das Haus leer war. Wie entsetzlich der Gedanke, wenn das Feuer in eben dieser rapiden Weise während der Vorstellung um sich gegriffen und dann jedenfalls Hunderte von Menschenleben vernichtet hätte. Als ein eben so günstiges Geschick muß es betrachtet werden, daß gerade heute vollkommene Windstille herrschte, so daß die mächtigen Feuersäulen schnurgrade in die Höhe stiegen. Hätte sie der Sturm, den wir gestern hatten, nach dem Zwinger zu getrieben, die herrliche Gemäldegalerie wäre rettungslos verloren gewesen. Schon die große Hitze drohte ihr heute Gefahr, so daß die Feuerwehr und sonstige Löschmannschaften, die dem riesigen Feuerheerde im Theater sich nicht nahen konnten, mit dem Schutz der Galerie beschäftigt waren. Auch befanden sich die nöthigen Vorkehrungen zur Bergung der Kunstschätze im Gange. Ueber die Entstehungsursache des Feuers laufen sehr verschiedene Ansichten im Publikum. Nach der einen soll der Gasometer geplatzt sein. Es hatte allerdings viel Wahrscheinlichkeit, die Ursache des Feuers aufs Gas zurückzuführen, denn anders läßt sich das gleichzeitige vehemente Auftreten desselben in allen Räumen des Hauses gar nicht erklären. Nach einer anderen Version, deren Richtigkeit dahingestellt sein mag, trügen verunglückte Experimente bei der Probe zur „Armide" die Schuld. Noch endlich existirt die Meinung, daß beim Theeren der Gasröhren auf dem Schnürboden der zu heiße Theer die Entzündung veranlaßt habe. Se. Majestät König Johann traf in Folge telegraphischer Benachrichtigung von Pillnitz aus kurz nach 1 Uhr auf der Brandstätte ein. Gerettet konnte nur äußerst wenig werden; zwar erklimmte gleich anfänglich die freiwillige Turnerfeuerwehr den nach der Elbe zugelegenen Vorbau, um von dort aus einige Bilder, Stühle und Tische der Theater-Restauration in Sicherheit zu bringen, allein die eminente Gluth, von der man sogar auch auf der Brücke belästigt wurde, nöthigte sie sehr bald zum Verlassen des Hauses. — Am heutigen Abend gewährte die Ruine einen wunderbaren Anblick. Sämmtliche Umfassungs-Mauern bis unter das herabgestürzte Dach hinauf sind stehen geblieben und das Feuer brannte im Innern Abends 11 Uhr noch lustig weiter. Durch die hohen Bogenfenster sah man einen ununterbrochenen feurigen Sprühregen, der dann und wann von emporsteigenden Feuersäulen in Schatten gestellt wurde. Rings ums Theater ist ein Militär-Cordon gezogen; man fürchtet jedenfalls den Einsturz der Mauern und hält deshalb das Publikum zurück. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, nur 2 Mitglieder der Feuerwehr haben Verletzungen davon getragen, die jedoch keine Gefahr für ihr Leben befürchten lassen. Und damit ein Unglück nicht allein komme, verbreitete sich gegen Abend in der Residenz das Gerücht von einem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge in Riesa, wobei Menschenleben vernichtet sein sollen. — Ob das Gerücht auf irgend welcher Thatsache beruht, ist augenblicklich noch nicht zu constatiren.

Straubing, 19. Septbr. [Verurtheilung.] Der katholische Caplan Schmied von Ittling wurde hier wegen einer beleidigenden Aeußerung, die er auf der Kanzel gethan (indem er den Untersuchungs-Richter als „Untersuchungs-Ochsen" bezeichnete) zu 30 Tagen Arrest, ein Cooperator wegen aufrührerischer Reden auf der Kanzel zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Fr. J.)

Stadttheater. — Ferdinand Hiller.

Bei dem sehr empfindlichen Mangel an interessanten Novitäten ist ein Zurückgehen auf die ältere Bühnen-Literatur geradezu eine Nothwendigkeit. Ein Lustspiel wie „Maria von Medicis" von Berger sieht man noch heute mit Vergnügen, und die Vorstellung desselben am Dinstag hatte sich auch einer recht beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Die meisten Mitwirkenden waren mit ziemlich glücklichem Erfolge bestrebt, den feinen und anmuthigen Ton des Lustspiels festzuhalten und ließen sich nur selten eine Uebertreibung zu Schulden kommen. Fräul. Irschick in der Titelrolle, Frau Heinke als alte und Fräul. Krey als junge Marquise, Fräul. Meinhold als Page, Herr Simon als König Heinrich IV., Herr Heinemann als alter und Herr Edward als junger Liebhaber wurden sämmtlich durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.

Für den nächsten Sonnabend ist den Breslauer Musikfreunden der Genuß angekündigt, einen der berühmtesten und geistvollsten deutschen Tondichter in der Ausführung seiner eigenen Werke hören und bewundern zu können. Dr. Ferdinand Hiller genießt seit mehreren Jahrzehnten einen großen und wohlverdienten Ruf. Im Jahre 1811 geboren, gab er bereits 1826 als Opus 1 ein umfangreiches und bedeutendes Clavier-Quartett heraus, das schnell eine weite Verbreitung fand. Hiller hat seitdem eine außerordentlich fruchtbare Thätigkeit als Componist entwickelt und sein reiches schöpferisches Talent in den verschiedensten Zweigen der Tonkunst bewährt. Sein Mendelssohn gewidmetes Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems", seine große Symphonie „Es muß doch Frühling werden", seien hier nur beispielsweise als allbekannte, hervorragende Werke erwähnt, welche Hiller in die Reihen der besten neueren Componisten stellten. Nicht minder hat sich Hiller auf dem Gebiete der musikalischen Kritik durch seine geistvollen Artikel in der „Kölnischen Zeitung", wie durch andere Schriften glänzend hervorgethan, während von seinem seltenen Directionstalente gar zahlreiche Musikfeste bis zur Stunde Zeugniß geben. Hiller lebt seit dem Jahre 1853 als städtischer Kapellmeister und Director der rheinischen Musikschule in Köln, und ist, so viel wir wissen, zum ersten Mal in Breslau. Wir wollen hoffen, daß sich die musikalischen Kreise zur Soirée des verehrten Gastes, in welcher auch die hochbegabten Sängerinnen Frl. Regina und Cornelia Scherbel, sowie die Gebrüder Lüstner mitwirken, möglichst zahlreich einfinden werden. M. Kurnik.

Lobe-Theater.

In der verflossenen Woche wohnten wir mehreren recht guten Vorstellungen bei, sowohl „der Königslieutenant" von Gutzkow, als „der reiche Mann" von Töpfer gingen sorgfältig einstudirt und mit ansprechender Besetzung in Scene. Die kleine etwas klobige Posse „Er will sich auszeichnen" wurde insbesondere durch die treffliche Komik des Herrn Alexander recht schmackhaft. Auch Herr Ewald, der in der größeren Oper nicht zu reüssiren vermochte, genügte den Ansprüchen der Operette und Posse vollkommen. Das Gastspiel der Damen Frl. Dory und Frl. Krey pflegt ebenfalls meist zu befriedigen,

Außerdem erkennen wir gern an, daß das Ballet unter Herrn Jerwitz (aus Dresden) große Anstrengungen macht, und bei dem Mitwirken des Gastes einen Beifall erntet, der den bekannten Größen früherer Zeiten hartnäckig vorenthalten worden war. Sowohl die Tänze à la Cosaque, als der spanische Tanz La Aldeana, insbesondere aber die in den Zeiten der Knak und Disselhof unwillkürlich anregende Quäkerpolka fanden stets günstige Aufnahme.

Da Herr Lobe im humoristischen Genre nach dem lange verschmähten Sprüchwort — „Selbst ist der Mann" — dem Vernehmen nach mitzuwirken gedenkt, stehen einige genußreiche Abende in Aussicht. Wie wäre es mit dem „Kapellmeister von Venedig"?

Seit einiger Zeit bewähren sich die Windfangthüren als durchaus praktisch; der Zug, welcher früher zu mannigfacher Klage gerechtfertigte Veranlassung gegeben, ist jetzt gänzlich beseitigt. Auch ist seit mehreren Tagen zur größeren Bequemlichkeit des Publikums die Freitreppe nach dem Garten geöffnet und dadurch der Andrang auf den Treppen nach Beendigung der Vorstellung wesentlich gemindert. —i—

Die deutschen Schwindler in London.

Der „Rheinische Kurier" enthält folgenden Artikel, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist:

London wird mit Recht der größte Handelsplatz der Welt genannt, er ist aber auch zugleich der riesigste Schwindelplatz unter der Sonne, da alle Betrüger, Fälscher und Schwindler der bekannten Welt hier zusammenströmen. Leider befinden sich unter diesen gefährlichen Industrierittern sehr viele Deutsche, berüchtigt durch die Kühnheit und Frechheit, mit welcher sie ihre Betrügereien und Schwindeleien ausführen.

Um das schmutzige, ekelhafte Nest der deutschen Schwindler in London zu beschreiben, müßte man seine Feder in Galle tauchen; man müßte die Kunst besitzen, Abgründe moralischer Verworfenheit beleuchten zu können, man müßte mit gellender Stimme den Schrei der Entrüstung über deren abscheuliche Organisation ausstoßen können.

Deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft, deutsche Arbeit, deutsche Biederkeit, Tüchtigkeit und deutscher Fleiß sind in England auf eine würdige Weise vertreten; aber die Bande von Schwindlern, welche sich hier seit Jahren umhertreibt und vermehrt, vertritt nicht einmal deutschen Trug, es ist nicht die Nachtseite des deutschen Handels, welche in diesen Morast ihren Schatten wirft, es ist eine Welt für sich, die nur in England entstehen konnte, so wie gewisse Giftpflanzen blos in tropischen Ländern wachsen. Die deutschen Schwindler in London haben sich auf den Boden des Freihandels begeben, weil auf diesem Boden allein ihr schmutziges Handwerk möglich ist.

So wie die Preßfreiheit nicht blos das Palladium der Constitution und die erhabene Bürgschaft einer ideal entwickelten Gesellschaft ist, sondern wie sie auch die schändlichsten Mißbräuche möglich macht, ebenso ist der Freihandel nicht blos die Grundlage der commerciellen und industriellen Größe einer Nation, sondern durch sie kann auch gleichzeitig die commercielle Lüge zu einer Höhe emporwuchern, wie dies in einem unfreien Staate nicht möglich wäre.

In Deutschland, wo Tausende von Förmlichkeiten nothwendig sind, um ein commercielles oder finanzielles Geschäft eröffnen zu können, sind so schreiende Mißbräuche nicht möglich, wie auf dem herrlichen Boden der Freiheit, den England allen materiellen Unternehmungen bietet. Obschon die Schwindelei nur zu häufig auch von Engländern betrieben wird, so giebt es doch eine gewisse Art von Scheingeschäften, die nur von Fremden ausgeübt werden.

Begeben wir uns einen Augenblick in die Zufluchtsstätte des deutschen Schwindlers in London. Derselbe kam gewöhnlich nach England, weil er mußte, und in der Regel ohne alle Geldmittel, und sein erstes Geschäft ist, nachdem er sich ein wenig orientirt, ein kleines finsteres Zimmer in einem Seitengäßchen der City zu miethen und irgendeine bombastisch klingende englische Firma an die Thür schreiben zu lassen. Hieß der Schwindler in Deutschland Johann Michel, so heißt er jetzt Robertson, Brown u. Comp. oder Smith u. Comp. War er in Deutschland ein Commis mit einem sehr geringen Salair, so tragen die Briefköpfe, die er nun drucken läßt, die Bezeichnung „Commission" oder „Financial-Agents" oder irgend ein anderes vielversprechendes Prädicat.

In dem Zimmerchen, das der Schwindler seine „Office" nennt, giebt es blos einen Tisch, einen Sessel, Tinte und Feder, Briefpapier mit den erwähnten Briefköpfen und vor allem ein dickes Buch, das Evangelium der Schwindler, das berühmte Adreßbuch des europäischen Handels, welches Firmin Didot in Paris jedes Jahr veröffentlicht. Der „London Directory" enthält nur die Adressen der Kaufleute der Hauptstadt Englands, während Didot's Buch die vorzüglichsten Firmen aller Städte Europas enthält.

Dieses voluminöse Buch ist der Stock in Trade des Schwindlers, obschon die Großmeister der Schwindelei sich nach und nach eine ganze Bibliothek von englischen und deutschen Adreßkalendern anschaffen. Der große Proceß des Schwindelns, das mysteriöse alchemistische Suchen nach dem Steine der Weisen, die diabolische Kunst, aus Nichts Gold zu machen, besteht nun einfach darin, Adressen aufzusuchen und Briefe nach aller Herren Länder schreiben zu können. Der Schwindler schreibt nun den ganzen Tag Briefe, und den Firmen zufolge, an welche dieselben gerichtet sind, hat er einen schweren Straußmagen und kann alle nur möglichen Waaren verdauen. Er schreibt an Weinhändler, Lederfabrikanten, Uhrenfabrikanten, Seifenfabrikanten, kurz, es giebt keinen Zweig industrieller oder commercieller Thätigkeit, den der Schwindler nicht studiren will. Von seiner Office aus schreibt er sogar nach Sicilien um Salpeter, nach Rußland um Talg und Hanf, nach Peru um Guano, und erkundigt sich mit besonderer Sorgfalt, ob gute Gelegenheiten bestehen, eine ganze Schiffsladung desselben nach England schicken zu können. Mehr als ein respectables Haus auf dem Continent hat sich schon geschmeichelt gefühlt, daß Robertson, Brown u. Comp. von London durch einen Geschäftsfreund ihre Adresse erhalten haben und um Preise und Muster schreiben, so daß ihr lange genährter Wunsch, mit England, dem Eldorado des Handels, in Verbindung zu treten, auf diese Weise endlich erfüllt wird. Der Schwind-

Schweiz.

Lausanne, 18. September. [Congreß der Friedens- und Freiheits-Liga.] Nachmittags 2 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Fribourg stellte den Ordnungsantrag, der Präsident Eytel möchte wegen der in der Vormittagssitzung erwähnten Reibereien heute Nachmittag nicht präsidiren (die Versammlung giebt Zeichen des Unwillens). Mie, der hier rasch zu einer großen Popularität gelangt ist, beantragt Tagesordnung. Man möge das Gastrecht nicht in solcher Weise verletzen. Wenn es hier in dem Congresse, der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf seine Fahnen geschrieben habe, zu Zwistigkeiten käme, so würde Niemand applaudiren als die 12 bis 15 Monarchen Europa's. (Beifall.)

Die Versammlung beschließt mit allen gegen 2—3 Stimmen die Tagesordnung. Nun ertheilt der Präsident das Wort Herrn Edgar Quinet. Er wird mit lang anhaltendem Applaus empfangen und giebt eine kurze und bündige Zustimmungserklärnng zu den Tendenzen und dem Programm des Congresses ab. Der Congreß könne viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung über die Stimmung in Frankreich, Deutschland und Italien aufzuklären. In Frankreich zum Beispiel habe man lange die Deutschen in officiösen Blättern glauben machen wollen, daß ganz Frankreich von Kriegslust gegen Deutschland brenne, und daß nur Ludwig Bonaparte allein den Krieg verhindere. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Die französische Nation wolle keine Gebietsvergrößerung, keine Hegemonie. Sie dürfte nur nach Freiheit und Gleichberechtigurg. Ebenso sei es ohne Zweifel in Deutschland. Die beiden Nationen möchten sich einträchtig die Hand reichen, dann werde es gelingen, auf beiden Seiten des Rheins den Cäsarismus zu beseitigen. (Beifall.)

Der Präsident eröffnet nunmehr die Debatte über die sociale Frage. Die Commission stellt folgende Anträge:

Der Congreß erklärt aufs neue die politische und sociale Frage für untrennbar; die eine kann nicht gelöst werden ohne die andere. Es ist Pflicht der Gesellschaft sich unausgesetzt mit der Verbesserung der allgemeinen Bedingungen der Arbeit und des Tausches zu beschäftigen, um die zahlreichen Mißstände zu heben, an welchen die gegenwärtige Gesellschaft leidet, doch ohne der Freiheit des Individuums Abbruch zu thun.

Die folgenden politischen Bedingungen sind unumgänglich, um eine öconomische Reform wirksam zu machen:

1) Die republikanisch-föderative Regierung;
2) die directe Gesetzgebung durchs Volk;
3) der obligatorische und unentgeltliche Schulunterricht, unentgeltlich für alle Stände und für beide Geschlechter;
4) Abschaffung der stehenden Heere und Ersetzung derselben durch die Volkswehr;
5) Abschaffung aller indirecten Steuern und Ersetzung derselben durch eine directe Progressivsteuer.

Die nothwendigsten öconomischen Maßregeln sind:

a) Die Abschaffung des industriellen Monopols, besonders der Monopole des Transportes;
b) zu jeder Art der Arbeit die Intervention des Gesetzgebers, um jedes Privatreglement zu hindern, welches den Grundprincipien des gemeinen Rechtes widerspricht;
c) die Einrichtung der Syndicate für die Arbeiter jeder Klasse sowohl als für die Arbeitgeber.

Charles Lemounier erläutert, wie dieselben zu Stande gekommen sind. Zuerst habe das Centralcomite Hrn. Gögg als Berichterstatter ernannt. Die auf Herstellung des Collectiveigenthums gerichteten Anträge Gögg's seien jedoch von keinem einzigen Mitgliede unterstützt worden. Das Centralcomite habe daher am gestrigen Tage eine neue Commission ernannt. In derselben Weise sei eine Reihe von Anträgen aufgetaucht. Man habe jedoch nur diejenigen vor die Versammlung gebracht, über die man sich habe allseitig verständigen können. Er ziehe diese Behandlungsweise vor. Es bleibe Jedem unbenommen, weitere Anträge zu stellen. In einem Punkte sei man vor Allem einig gewesen, daß die politische Freiheit das solide neutrale Terrain sei, auf dem allein die sociale Frage gedeihlich Lösung finden könne. Die Commission sei weit entfernt zu glauben, sie habe eine plötzliche Lösung für alle socialen Leiden gefunden; sie sei befriedigt, wenn sie ein Sandkorn zu dieser Lösung beitragen könne.

Gögg vertritt seine den Beschlüssen des Baseler Congresses analogen Anträge. Er verlangt Collectivität für das Grundeigenthum, Beibehaltung der directen, Abschaffung der indirecten Erbschaft. Niemand sei mit Privilegien geboren. Auch nach Abschaffung des Einzelbesitzes an Grund und Boden werde Jedermann seine Schuldigkeit an Arbeit leisten. Nur durch Aunahme dieser Grundsätze könne man eine Republik constituiren, die dauerhaft sei. Thue man dies nicht, dann werde die Republik aus jedem Hinterhalt überfallen werden.

Birnhoff aus Rußland: Der Kampf zwischen Capital und Arbeit könne niemals ausgeglichen werden, so lange man nicht die vollständige Gleichheit herstelle. Die Arbeit insurgire sich gegen das Capital; ihre Insurrecton sei eine berechtigte. In Bern habe man den Antrag Bakunin's, die allgemeine Gleichheit herzustellen, verworfen: daher habe der Congreß gar nicht mehr das Recht, sich in die sociale Frage einzumischen. (Oho! oho!) Derselbe Streit sei zwischen den Anhängern der Kirche und ihren Gegnern. So lange man nicht die Kirche und das Capital abschaffe, würde man vergebens Friedenscongresse halten.

Bouchet aus Frankreich bekennt sich als Socialist, nicht aber als Communist. Er erstrebe gleiches Recht für Alle, aber das Recht könne nicht durch Confiscation des Privateigenthums inaugurirt werden.

Fribourg aus Paris, einer der Theilnehmer des Baseler Congresses, richtet zunächst die Frage an Gögg, wie es möglich sei, die directen Erbschaften zu erhalten, wenn man das Collectiveigenthum einführe. Es werde dann nichts mehr zu vererben geben. Er glaubt, daß die Menschheit durch Einführung des Collectiveigenthum nicht vorwärts, sondern rückwärts schreiten würde. Sämmtliche Franzosen hätten in dieser Ueberzeugung in Basel gegen den Beschluß über das Grundeigenthum gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten. In den Vorschlägen der Commission fehlt ihm ein wichtiger Punkt: die Beseitigung des Monopols der Banken und Creditanstalten. Dieses Monopol sei eben so gemeinschädlich als das Monopol der Transportmittel.

Longuet führt diese Gedanken weiter aus. Er zergliedert das Wesen des Eisenbahnmonopols und seine Nachtheile. Der Staat müsse alle Eisenbahnen, Canäle, aber auch die anderen monopolisirten Industrien, die Minen- und Bergwerke erwerben, und sie entweder direct betreiben, oder auf kurze Zeit verpachten, wobei Cooperativgesellschaften den Vorzug erhalten könnten. Ebenso sei es mit den Banken. Die Bank von Frankreich z. B. habe ihr Capital dem Staate geliehen; sie habe also kein wirkliches Capital. Das Geschäft, welches sie mittelst ihres Monopols betreibe, könne der Staat ebensogut selbst zum Vortheil Aller betreiben. Dadurch werde der Credit wohlfeil und Allen zugänglich werden. Man möge diese practischen socialistischen Vorschläge genau prüfen. Führe man diese und andere Reformen nicht durch, dann werde der Arbeiter ewig das Opfer des Monopols bleiben. Man dürfe nicht blos den Collectivismus negiren, man müsse dasjenige, was Gutes und Wahres an ihm ist, selbst auf die Fahne schreiben; dann werden auch die Arbeiter wahre und treue Verbündete in dem Kampf um die politische Freiheit sein. Ohne Socialismus werden wir uns immer in dem bisherigen fehlerhaften Kreise drehen; erst ein klein wenig Republik; dann der Imperialismus; dann der Parlamentarismus und so fort. (Beifall.)

Sonnemann: Herr Virnhoff habe allgemeine Gleichheit verlangt; die verlange Jedermann in diesem Saale; Herr Virnhoff habe nur vergessen anzugeben, wie er sich die Gesellschaft praktisch denke, die sein Ideal sei. Dasselbe sei in erster Linie den Baseler Beschlüssen vorzuwerfen. Man habe es nicht gewagt frei herauszusagen, daß man das Privateigenthum überhaupt abschaffen wolle, weil wohl Mancher selbst zu dem Resultate gekommen sei, daß der vollständig durchgeführte Collectivismus zu einem materiellen und intellectuellen Rückschritte führen werde. Es sei möglich, daß bezüglich des Grundeigenthums dereinst Veränderungen eintreten würden; zwei Dinge seien aber dabei nicht außer Acht zu lassen; erstens dürfe ein Congreß, der sich mit praktischen Fragen (??) beschäftige, keinerlei Maßregel beschließen, die in der gegenwärtigen Generation in keinem civilisirten Lande Aussicht habe die Mehrheit der Stimmen zu erlangen; zweitens hätte nach dem eigenen Grundsatze der Internationalen, daß die sociale Frage nur durch die Arbeiter selbst gelöst werden könne, ein lediglich aus Vertretern von industriellen Arbeitern bestehender Congreß nicht das Recht, über die Frage der ländlichen Arbeiter zu beschließen. Diese Frage müsse so lange ruhen, bis die vielen Millionen ländlicher Arbeiter selbst organisirt seien und Veränderungen forderten; bis dahin werde die Wissenschaft auch über die Frage mehr im Reinen sein. Die wichtigsten Aufgaben seien jetzt, einerseits die Güterproduction zu vermehren, anderseits der ungerechten Vertheilung der Güter so viel als möglich Schranken zu setzen. Die größten Ungerechtigkeiten in letzterer Beziehung entstehen durch die Monopole. Vermittelst ihrer werden fortwährend große Vermögen erworben ohne Arbeit, während die Arbeit meist nur ungenügenden Lohn erhalte. Von selbst könne das in dieser Beziehung durch Gewalt und langjährige Ausbeutung zu schwer gestörte Gleichgewicht nicht hergestellt werden. Es sei daher die Aufgabe des Staats, der Gesellschaft, zum Schutze des Schwachen gegen den Starken einzutreten. Der Regulator für das Maß dessen, was zu geschehen habe, liege in der directen Gesetzgebung durch das Volk, welche zugleich das beste und einzige Mittel gegen die parlamentarische Corruption sei. Ueber die nächsten Aufgaben in dieser Beziehung stimme er im Wesentlichen mit Fribourg und Longuet überein. Ohne Kenntniß von deren Anträgen habe er drei Amendements zu den sehr mageren Commissionsanträgen eingereicht, die Folgendes verlangen:

1) Expropriation aller Transportmittel und anderen Industrien, welche ein rechtliches oder factisches Monopol genießen durch den Staat;
2) Errichtung großer Creditinstitute durch den Staat, damit der Credit ein Arbeitsinstrument für Alle werde.
3) Festsetzung normaler Arbeitsstunden. Schutz der Arbeiter gegen die Ungerechtigkeiten der Fabrikordnungen; Verbot der Kinderarbeit.

Im Canton Zürich liege dem letzten Umschwung nach seiner Meinung ein gutes Stück socialer Revolution gegen die Uebermacht der Monopole zu Grunde. Dort treibe man praktischer Socialismus, der mit der Einführung der directen Gesetzgebung, mit der Errichtung einer Staatsbank und anderer guter Gesetze begonnen habe. Man möge auch in dieser Beziehung das Beispiel der Schweiz nachahmen.

Gustav Chaudey: Das Volk, welches die Revolutionen von 1789, 1830, 1848 gemacht habe, habe nicht erst gefragt, ob die Revolution eine politische oder sociale sei. Es habe einfach gefühlt, daß die Freiheit ein Bedürfniß für Alle sei. Das Blut, welches in diesen Revolutionen geflossen, sei auch nicht umsonst geflossen, da die Lage der Arbeiter heute eine bessere sei als vorher, wenn wir auch gegenwärtig im Cäsarismus steckten. Eins kann man aber aus der Revolution von 1789 erlernen. Der dritte Stand, welcher wie es in der berühmten Broschüre heißt, nichts war und Alles ist, hat sich zur Erlangung seiner Rechte nicht die Hülfe des Adels und der Geistlichkeit erbeten, er hat sich selbst befreit. Ebenso möge es der vierte Stand, die Arbeiter machen. Wir, die man uns Bourgeois nennt, haben nicht die Eigenschaft, die Arbeiterfrage zu lösen. Wir warten ruhig und sagen zu ihnen: Vervollkommnet die internationale Arbeiterassociation; euren jetzigen Beschlüssen können wir nicht Beifall zollen; wir warten daher, bis ihr bessere Beschlüsse fassen werdet. Herrn Virnhoff bemerkt der Redner: Es sei neu, daß der Occident vom Orient Lectionen über den socialen Fortschritt zu empfangen habe. Die Russen hätten selbst noch einiges zu thun, um an der west-europäischen Civilisation Theil zu nehmen. Er beantragt schließlich, da er die Anträge der verschiedenen Mitglieder noch nicht gereift genug finde, und die Anträge der Commission wirklich „mager" seien, über die ganze Frage zur Tagesordnung überzugehen. Die Freiheit der Association sei nach seiner Meinung das beste Mittel zur Lösung der socialen Frage. (Von verschiedenen Seiten lebhafter Beifall.)

Ein Schlußantrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt und die Versammlung auf heute 10 Uhr Vormittags vertagt.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Sept. [Ueber den Keratry'schen Brief] äußert sich, wie schon bemerkt, das „Journal des Debats" jedenfalls am Zutreffendsten. Dasselbe wünscht mit allen anderen unabhängigen Blättern dringend, daß der gesetzgebende Körper baldigst einberufen werde, aber es gehört nicht zu Jenen, welche, wie der „Temps" und Herr v. Keratry behaupten, daß die Regierung die Verfassung verletzen würde, wenn sie nicht bis zum 25. October zu diesem Acte schritte. „Die unbestimmten und pompösen Texte", welche man in Frankreich Verfassung nennt, ließen stets den entgegengesetzten Auslegungen freien Spielraum. Darum möchten die „Debats" den Deputirten nicht rathen, auf eine vermeintliche Verletzung der Verfassung mit einer wirklichen zu antworten.

„Wenn es selbst — bemerkt das Blatt dann weiter — ganz gewiß wäre, daß die Regierung die Constitution verletzte, so sollten wir uns wohl hüten, ihr Beispiel nachzuahmen. Sie läßt ihre constitutionellen Verschanzungen, hinter denen sie sicher war, im Stich: bleiben wir darin und wir werden nur um so stärker sein. Und um von einem allgemeineren und höheren Gesichtspunkte zu sprechen, hören wir endlich einmal auf mit all' dieser Ungeduld und diesen unbesonnenen Streichen! Wissen wir nicht genügend, was sie uns gekostet haben und wohin sie uns führen? Gewalt erzeugt Gewalt, der Krieg erzeugt den Krieg, was auch die Redner des Friedens-Congresses denken mögen, ebenso gewiß, als die Ebbe auf die Fluth und der Tag auf die Nacht folgt. Aber, wird man uns sagen, welchen Entschluß sollen die Deputirten dann fassen? Sollen sie einfach geschehen lassen? Sollen sie sich demüthig und ergeben einem Ministerium zeigen, welches keineswegs ihr Vertrauen besitzt, welches sie in ungenirter Weise zwischen heut und morgen vertagt und sich dann weigert, sie wieder einzuberufen? Das ist keineswegs unsere Meinung. Wir empfehlen ihnen nur die Verfassung gewissenhaft zu respectiren, um sie dann anwenden zu können. Wir wollen, daß sie sich dieser Waffe bedienen, und darum rathen wir ihnen, sie nicht zu zerbrechen. Der Mittel aber, sich ihrer zu bedienen, giebt es jetzt so viele, daß man nur um die Wahl verlegen ist. Die Kammer kann ein förmliches Mißtrauensvotum aussprechen, sie kann die schlimmsten ministeriellen Wahlen kassiren, sie kann die Gesetzesvorlagen verwerfen, welche das Cabinet, wie man sagt, auf dem Lande ausarbeitet. Kurz, sie kann thun, was sie will, sie ist Herrin der Situation, wofern sie sich durch keine Herausforderung und durch keine Plackerei hinreißen läßt, den Boden der Gesetzlichkeit und der eigenen Würde zu verlassen, wofern sie den Augenblick abwartet, wo sie entschieden ihre Meinung kundgeben kann. An dem Tage, da das Centrum und die Linke sich entschlossen zu diesem heilsamen Werke vereinigen werden, werden wir sie mit allen unseren Kräften aufmuntern. Und gewiß, sie werden das letzte Wort haben; sie brauchen dazu nur in aller Ruhe den Faden der Rede da wiederaufzunehmen, wo er das letzte Mal abgeschnitten worden war. Wird man einwenden, daß die Kammer gar nicht mehr einberufen oder gleich wieder vertagt werden könnte? Das kann man nicht ernstlich annehmen; eine solche Art zu regieren, wäre auf die Dauer unmöglich. Ein solches Spiel wäre denn doch zu gefährlich. Hüten wir uns also, der Reaction

---

ler erschöpft oft seine letzten Mittel und verpfändet oft die nothwendigsten Kleidungsstücke, um nur seine Briefe frankiren zu können.

Wie die Spinne im Netz lauert er dann auf die Briefe vom Auslande. Endlich kommen einige Antworten, und dann beginnt eine neue Correspondenz mit Bestellung, und die große Kunst des professionellen Schwindlers ist, durch Referenzen auf andere Schwindelgenossen sich Credit zu verschaffen. Sollten diese Referenzen nicht genügen — und dies war in den letzten Jahren gewöhnlich der Fall — so sendet er einen Valeur de portefeuille, nämlich einen von einem andern Mitgliede der Schwindlerbande acceptirten Wechsel.

Es hat Beispiele gegeben, daß Schwindler die Kühnheit hatten, Rothschild oder Baring Brothers oder gar die Bank von England als Referenzen anzugeben, und daß die armen Opfer auf dem Continent es nicht wagten, sich bei denselben zu erkundigen, ob Robertson, Brown u. Comp. wirklich von ihnen gekannt seien, und sich beeilten, die gemachte Bestellung zu effectuiren. Auf Hunderte solcher Räuberhöhlen, solcher Armuths- und Sorgenstätten ist oft die ganze Hoffnung jener vertrauensseligen Fabrikanten gerichtet, welche das Verlangen nach großem Geschäftsumsatz mit ausländischen Firmen aus dem kleinen, aber sichern Verdienst herausschleudert.

Sobald die Ladungsbriefe anlangen, weiß der Schwindler bereits, an welche Hehler sich zu wenden, um auf dieselben Vorschüsse zu erhalten. Kommen die Waaren selbst an, so werden sie sogleich mit großem Verlust verkauft oder verpfändet, und es versieht sich von selbst, daß die acceptirten, in den meisten Fällen gefälschten Wechsel nie bezahlt werden. Seit vielen Jahren existirt bereits dieses Geschäft der Wechselfälschung, existirt eine Fabrik, durch welche Werthpapiere aus allen Weltgegenden von Hunderten und Tausenden von Pfunden für eine Bagatelle an sogenannte Halsabschneider verkauft und von diesen auf den deutschen Markt geworfen wurden; seit vielen Jahren nährt sich in London eine Bande von Schwindlern von dem Ertrage dieser Wische durch Erlangung von deutschen Waaren, welche für ein Spottgeld in die Hände jener geheimen Größen, welche unter dem Mantel der Ehrbarkeit einen Sündenreichthum aufstapelten, wanderten; seit Jahren schon sinkt durch diesen verruchten Schwindel das Vertrauen gegenüber deutschen Agenten und Fabrikanten, und dennoch war es nicht möglich, die Verbrecher und ihre Helfershelfer zur Haft zu bringen, oder die Axt an die Wurzel des Uebels zu legen. Das Treiben der gewaltigen Weltstadt, die Schlupflöcher des englischen Gesetzes, die Leichtigkeit, Namen und Wohnung zu wechseln, die gewaltigen Kosten, welche durch eine gerichtliche Verfolgung bedingt sind, spotteten auch der ernstesten Bemühungen, obgleich die Jünger des Schwindels und Betrugs bramarbasirend durch die Straßen schritten und ihr System hell am Tageslichte lag. Erst vor Kurzem gelang es den Anstrengungen der Criminalpolizei, drei dieser gefährlichen Industrieritter vor das Forum des Richters zu bringen, und das Urtheil, welches der Criminalgerichtshof der City jüngst über die der Wechselfälschung angeklagten Deutschen Striemer, Künecke und Stoen gefällt, zeigt durch seine Härte, daß man entschlossen ist, dem schmachvollen Treiben einer Gaunerbande, durch welche der englische und deutsche Markt unsicher gemacht und geschändet werden, ein Ziel zu setzen.

Nur ein geordnetes und energisches Zusammengehen aller anständigen Firmen, ein gegenseitiges Unterstützen zur Deckung der riesigen Gerichtskosten und Schaffung der Arbeitskräfte kann allein diesem Treiben ein Ende machen; nur der Ernst, der Sache wirklich auf den Grund zu gehen, wird die Raubthiere aus ihren Höhlen treiben und dem öffentlichen Markte wieder die Anständigkeit und Sicherheit geben, die er im Laufe der letzten zehn Jahre verloren hat. Es ist daher die Verurtheilung dieser Wechselfälscher als der Anfang der neuen Aera zu betrachten.

Ehe dieselben den Muth faßten, ein eigenes „Office" als Wechselagenten zu eröffnen, wurden ihre gewaltigen Transactionen in einem obscuren Wirthshause in der City ausgeführt. Dort versammelten sie sich täglich um die Mittagszeit, theils um ihre anzustellenden Schwindelmanöver zu erörtern, theils um Unterricht von den Lehrern des Schwindels zu empfangen. Dort schwärmten die Kauflustigen aus und ein; dort erhielt man für 10 Sh. ein trefflich ausgeführtes, mit den nöthigen Stempeln versehenes Werthpapier der Philadelphia- und Sidney-Bank; in diesem famosen Börsensaale kaufte und verkaufte man ungenirt falsche Wechsel, gefälschte Pfandscheine, Bankanweisungen, gefälschte Fahrbillets für Reisen nach dem europäischen oder amerikanischen Festlande, gefälschte oder faule Actien 2c.

In dieser „Loge des Schwindels" war ein ehemaliger Rechtsanwalt und Notar „Meister vom Stuhl." Juristischer Rathgeber der Gesellschaft, war er zugleich Privatdocent der „Kleptologie" und hielt Vorlesungen über das Thema: „Betrügen ist erlaubt, jedoch muß es so geschehen, daß man nicht mit der Polizei in Collision geräth." Der Vorstand der „kleinen Börse" war im Besitz von Wechselformularen aus aller Herren Länder; ebenso hatte er eine reichhaltige Sammlung von Firmenstempeln der renommirtesten Häuser des In- und Auslandes, deren Unterschriften nach richtigen Originalen von dem „Bundeslithographen" aufs täuschendste nachgeahmt wurden. Nichts Seltenes ist es, daß die Zigeuner aus den höheren Regionen des Handelsstandes diese „Bösewichter" zu ihren betrügerischen Manipulationen en gros benutzen.

Die Schwindelei nimmt noch viele andere Richtungen an. So giebt es Schwindelfirmen, welche daraus ein Geschäft machen, Wechsel zu acceptiren, und der Handel, welcher in England und auf dem Continent mit solchen Nothwechseln getrieben wird, ist außerordentlich. In vielen Journalen des Continents liest man Anzeigen von Londoner Firmen, die sich anbieten, Geld vorzuschießen. Sobald man an dieselben schreibt, erhält man die Antwort, daß das genannte Haus gegen eine Commission Wechsel acceptire und bereits gezogene und acceptirte Wechsel verkaufe. Es würde zu weit führen, alle die verschiedenen schwindelhaften Manipulationen namhaft zu machen. Im allgemeinen führen diese Indianer des Urwaldes der Speculation ein flottes, lustiges Leben, da ihr Geschäft blüht, indem sie täglich eine Menge argloser Geschäftstreibender, die sich in diesen Urwald verirren, scalpiren.

Die meisten deutschen Schwindler ändern jedes Vierteljahr ihre Firmen und wechseln ihre Comptoirs, andere finden sich so sehr in die Enge getrieben, daß sie London auf längere Zeit verlassen müssen; es giebt aber hier Schwindler, die sich mit großer Geschicklichkeit jahrelang erhalten können, weil sie gewöhnlich arme Schlucker vorschieben, die gegen eine angemessene Vergütung ihre Haut zu Markte tragen und sich zur Zeit aus dem Staub machen. Der deutsche professionelle Schwindler in der englischen Hauptstadt geht durch alle möglichen Phasen; heute bewohnt er ein Dachstübchen und morgen hat er glänzend ausgestattete Bureaux und Commis und kann Checks auf eine Bank ziehen, und bald darauf, wenn die Schwindelei zu stocken anfängt, befindet er sich wieder im Elende.

Mehr als Ein ehrlicher Mann wurde durch die dämonischen Vorspiegelungen dieser Bande bereits in das Unglück gerissen und in seiner Noth zu Schritten verleitet, die ihn für immer ruiniren. Das Mißtrauen auf dem Continent ist nach und nach erwacht und mancher gesinnungstüchtige Fremde, welcher sich in England etablirt, ahnt nicht, woher die großen Schwierigkeiten rühren, die sich seinen Bemühungen, continentale Verbindungen anzuknüpfen, entgegenstellen. Der deutsche Name hat durch diese Gaunerbande so sehr in England gelitten, daß es als eine Pflicht der deutschen Presse erscheint, die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf dieselbe zu richten.

Eine Begegnung.

Es regnete in Strömen. — Im Amtshause zu R....., einem schwäbischen Städtlein, hatte sich eine fröhliche Gesellschaft eingefunden, um den fünfzigsten Geburtstag des Amtmanns zu feiern.

Selbst aus der entfernteren Umgegend waren die Freunde gekommen, an dem Feste theilzunehmen.

In der großen Erkerstube des Erdgeschosses hatten sich die Gäste in verschiedenen Gruppen behaglich niedergelassen, Politik und Kinderpflege, philosophische Probleme, Küchenrezepte und Moden wurden besprochen; die Blüthen der neuesten Poesie und die chronique scandaleuse des Städtchens kamen dazwischen abwechselnd an die Reihe. — Während es nun drinnen so laut und lustig herging, waren noch zwei Fremde in die Hausflur getreten. Der Eine, welchen Mantel und Mütze als höheren Offizier kennzeichneten, war ein stattlicher, wohlbeleibter Fünfziger; der Andere ein Mann von kaum mittlerer Größe und höchst unscheinbarem Aeußeren. Der aufgestülpte Kragen eines altmodischen Oberrocks verdeckte zur Hälfte sein Gesicht.

„Hundewetter das, wahrhaftig, selbst für einen alten Soldaten zu schlecht!" brummte der Oberst, indem er seinen Mantel abnahm und sich Bart und Haare trocknete.

„Seid Ihr vom Hause?" fuhr er dann, gegen seinen Gefährten gewendet, fort, der noch immer neben ihm stand und ihm schweigend zusah.

„Nein."

„So könnt Ihr mir nicht sagen, ob der Amtsrichter zu sprechen ist?"

„Nein."

Der Oberst hatte sich inzwischen vergeblich bemüht, die wassertriefenden Ueberschuhe von seinen Füßen loszumachen. „He, guter Freund," rief er endlich seinen schweigsamen Zuschauer an, „wollt Ihr nicht so gut sein, mir die Schuhe da auszuziehen?"

Der Angeredete stutzte einen Augenblick.

Ein drittes „Nein" schien auf seinen Lippen zu schweben; dann aber bückte er sich, zog dem Obersten die Schuhe von den Füßen und wendete sich um, ohne von dem kurzen „Danke" desselben Notiz zu nehmen.

„Sauertöpfiger Mensch", sprach der Oberst vor sich hin und schritt auf gut Glück der nächsten Thür zu.

einen Vorwand zu geben. Ihr bester Bundesgenosse ist die Ruhestörung; wird diese niedergeworfen, so ist es die Knechtschaft; siegt sie, so ist es nicht die Freiheit. Der Eid des Ballhauses ist am 20. Juni 1789 geleistet worden und heute am 18. September 1869 sind wir weniger frei als die meisten unserer Nachbaren; da scheint es uns nicht räthlich, heut die ohnmächtige Parodie jenes Eides zu versuchen."

[Spanisches.] Marschall Prim ist gestern Abend nach Madrid abgereist, wo er nach einem kurzen Aufenthalt in St. Sebastian am 21. früh eintreffen soll. Vor der Abreise von Paris wohnte er, sowie seine ganze Familie und die ehemaligen spanischen Emigranten, die sich gegenwärtig in Paris befinden, in der Kirche der Petits-Pères einer Gedächtnißmesse bei. Prim und seine Freunde hatten nämlich, erzählt der „Gaulois", ehe sie nach Cadix abgingen, gelobt, wenn ihre Sache siegreich wäre, nach Paris zurückzukommen und am Jahrestage ihrer Rückkehr nach Spanien eine Messe lesen zu lassen. So feierten sie denn gestern den Jahrestag des Aufstandes der Flotte zu Cadix. Daß der Marschall übrigens in Paris nicht Alles erreicht hat, was er wünschte, dürfte ausgemacht sein. „Frankreich und England, sagt heute die „Presse", sind jedenfalls für Spanien von aufrichtiger Sympathie in der cubanischen Frage beseelt. Es liegt weder im französischen noch im englischen Interesse, daß die große Insel der Antillen in amerikanische Hände falle; allein diese Sympathie ist nothgedrungen eine unfruchtbare und kann höchstens zu officiösen Vorstellungen auf diplomatischem Wege führen. Aber selbst wenn man sich zu derartigen Schritten entschlösse, welchen Einfluß würden sie haben? Die Vereinigten Staaten haben genügende Proben von geistiger Unabhängigkeit gegeben, sie haben die europäischen Mächte selten zu Rathe gezogen und jeden Versuch einer Einmischung immer mit größter Kälte aufgenommen. Dies würde auch jetzt wieder geschehen. Herr Prim, der uns bei la Soledad so liebenswürdig im Stich gelassen hat, kann offenbar nicht beanspruchen, daß wir uns blos um die schönen Augen Spaniens willen einer fernen Expedition aussetzen." Die „Gazette de France" spricht sich in gleicher Weise aus. „Allein, fügt sie hinzu, der Marschall Prim hat den Kaiser wahrscheinlich auch von der spanischen Thronfrage unterhalten. Der Candidat ist jetzt definitiv gewählt, und er hat ihn dem Kaiser nur zu nennen brauchen, der übrigens jedenfalls schon wußte, wie die Sachen liegen. Es handelt sich wirklich um einen ex-savoyischen Prinzen, nicht aber um einen Sohn des „re galantuomo". Prim und Serrano begnügen sich mit dem Neffen, dem Herzog von Genua, den Herr v. Olozaga, der große Throncandidatenjäger, endlich bei seinen Collegen von der September-Revolution durchgesetzt hat. Victor Emanuel hat dazu seine Einwilligung gegeben und desgleichen der Prinz Napoleon. Hat der Kaiser diese Wahl ebenfalls ratificirt? Das wissen wir nicht. Was die Zustimmung des spanischen Volks betrifft, so kümmert man sich darum am allerwenigsten. Prim und Serrano verfügen über ein fügsames Parlament, das dem Winke von oben Folge leisten wird, und wenn eine Wahl durch die Cortes nicht ausreichend erscheinen sollte und man an ein Plebiscit appelliren zu müssen glaubte, so weiß man ja, wie diese Komödie mit Hilfe der Beamten, der Bajonette und gefälliger Wahlurnen zur Ausführung kommt. Um nicht weiter zurückzugreifen, was nicht unmöglich sein würde — wer hat vergessen, wie sie in Italien gespielt worden ist? Und es handelt sich heute darum, die Komödie zu Gunsten eines italienischen Prinzen zu erneuern. Doch warten wir das Ende ab; es ist vielleicht pikanter und unverhoffter, als man glaubt."

[Zur Presse.] In Bezug auf die Nachricht, der Kaiser habe Herrn Clement Duvernois ein prachtvolles Schloß in Savoyen zum Geschenk gemacht, erklärt derselbe heute in seinem Blatte, daß er in dem Departement des Hautes Alpes allerdings ein Grundstück gekauft hätte, nur sei dasselbe nicht ein Schloß und Park, sondern ein Häuschen mit einem Garten, und das Ganze hätte 23,500 Frs. gekostet. Herr Duvernois geißelt dabei nicht ohne Humor einige Collegen in der Presse, welche die Geschichte mit Begier aufgegriffen und mit allerlei giftigen Glossen versehen hatten. So sagt er z. B. dem Redacteur der „Opinion nationale":

„Gewiß, Herr Guéroult wäre nicht in der Lage, sich eine Besitzung im Werthe von 23,500 Francs zu kaufen. Es ist ja männiglich bekannt, daß man ihn einen Augenblick in Verdacht gehabt hat, er hätte die Regierungen von Italien und Preußen subventionirt und Jedermann weiß auch, daß er, der ein reicher Mann war, als er die Direction der „Opinion nationale" übernahm, heute in einer an Elend grenzenden Armuth ist."

[Zur Sittenschilderung des Kaiserreichs.] Vor einigen Tagen wurden in Beauvais zwei Mitglieder der religiösen Gemeinschaft der Brüder der christlichen Doctrin, die Mönche Lapelley und Alexandre, der eine zu zehn Jahren, der andere zu lebenslänglicher Galeerenstrafe wegen Schändung von ihnen zur Erziehung anvertrauten Kindern verurthetlt. Die Mitglieder des Gemeinderathes von Beauvais, welche den Gerichtsdebatten, die geheim waren, anwohnten, haben nun den Beschluß gefaßt, alle Mitglieder der Gemeinschaft der Brüder der christlichen Doctrin aus den Schulen der Stadt auszuweisen und in Zukunft nicht mehr zu gestatten, daß sie das Lehreramt versehen. — Obgleich wir uns unter einem liberalen Regime befinden sollen, so fallen in der Provinz doch noch tagtäglich ganz merkwürdige Dinge vor. So schreibt man aus Brest, daß dort der Commis eines Kaufmannes, der Bankerott gemacht, unter der Anklage, dessen Mitschuldiger zu sein, 122 Tage (davon 40 in geheimer Haft) gefangen saß, und als er endlich vor Gericht kam, so wenig gegen denselben vorlag, daß das öffentliche Ministerium nichts gegen ihn vorbringen konnte, und sein Advokat ihn nicht vertheidigte. Zwei andere Personen, die fälschlicher Weise des Diebstahls angeklagt waren, saßen 25 Tage und wurden dann ohne alle weitere Procedur freigegeben. Letzterer Fall ereignete sich in Saint Malo.

Spanien.

Madrid. [Nordamerika und die cubanische Frage.] Wie bereits mitgetheilt, führten in den letzten Tagen der Berichterstatter der „Times" sowie der regelmäßige Correspondent der „Daily News" in Madrid Beschwerde darüber, daß die Regierung ihnen die Absendung eines Telegramms über die von der nordamerikanischen Union gemachte Mittheilung hinsichtlich Cuba's nicht gestattet habe. Derselbe Berichterstatter der „Times" erklärt in seinem letzten Briefe, er sei im Stande von der amerikanischen Note, über deren Inhalt die spanische Regierung noch immer hartnäckiges Schweigen beobachte, folgende Analyse geben zu können:

General Sickles erinnert die spanische Regierung an die Gewissenhaftigkeit, mit der bis jetzt die amerikanische die Gesetze der internationalen Neutralität gewahrt habe und an die Mühe, die man es sich in der Union habe kosten lassen, das Flibustierwesen zu unterdrücken. Er deutet auf diese Handlungen als ebenso viele Beweise von dem Widerstreben der Union, Spanien, bei seinen Versuchen die Herrschaft über seine alten Besitzungen zu gewinnen, in Verlegenheiten zu bringen. Im weiteren wird ausgeführt, daß, hätten die Vereinigten Staaten sich frische Präcedenzfälle zum Muster genommen, lange schon die Insurgenten als kriegführende Partei von ihnen anerkannt worden wären, indem dieselben seit 11 Monaten allen Anstrengungen Spaniens erfolgreich widerstanden hätten. Auch könne man der Thatsache gegenüber, daß zwei Drittel der Insel im Besitze der Aufständischen seien, dieselben kaum noch Rebellen nennen, sondern müsse sie als ein um seine Unabhängigkeit ringendes Volk betrachten. Daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten auf diese Anerkennung dringe, und daß es der Regierung möglicherweise schwer werden könne, diesem Verlangen zu widerstehen, wird ebenfalls nicht vergessen. Im ferneren Verlaufe werden in starken Ausdrücken die Grausamkeiten der militärischen Hinrichtungen, die stets nur auf einem summarischen Erkenntniß ruhen und häufig nicht einmal eine vorschriftsmäßige Untersuchung zur Grundlage des Erkenntnisses haben, verurtheilt und General Sickles giebt der spanischen Regierung zu bedenken, daß die Cubaner, obschon im Aufstande begriffen, doch wackere Männer seien, die nach 30 Jahren schlechter Regierung, um ihre Freiheit kämpfen, und daß die ihnen zu Theil werdende Behandlung, wenn sie das Kriegsglück den Regierungstruppen in die Hände liefere, nicht derart sein dürfe, daß die Menschlichkeit davor zurückbeben sollte. Der General führt Fälle an, wo amerikanische Bürger, häufig noch dazu Nichtcombattanten, auf bloßen Verdacht hin zum Tode geführt worden seien, und verweilt besonders bei zweien, die kürzlich in Santiago di Cuba ohne Untersuchung einfach erschossen wurden. Er räth der spanischen Regierung, mit einem tapferen Volke, welches, wie Spanien selbst jüngst noch erst, ein schweres Joch abzuwerfen suche, nicht hart zu verfahren und eingedenk zu sein, daß die Unionsregierung zu allererst die spanische Revolution anerkannt habe. Weiterhin wird von der Lähmung des mächtigen cubanischen Handels und den damit zusammenhängenden Interessen geredet und angedeutet, daß längere Fortführung des Krieges die Insel zum vollständigen Ruin bringen müsse. Aus allen diesen Gründen aber strebe die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten der Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Partei zu, und die Regierung werde möglicherweise nicht im Stande sein, sich auf die Dauer diesem Streben in den Weg zu stellen. Der General schließt seine Note mit der Bemerkung, er habe frei und offen geredet wie ein Soldat zu Soldaten und hoffe, daß man seine Rathschläge in Betracht ziehe.

Der Correspondent berichtet außerdem: General Sickles stelle in der entschiedensten Weise die Wahrheit der vielfach verbreiteten Gerüchte über den Ankauf der Insel oder über den Zusammenhang seiner Mission mit Projecten in dieser Richtung in Abrede. Er sei nie mit der spanischen Regierung in Betreff eines solchen Projectes in Verhandlung getreten, noch habe er Instructionen erhalten, direct oder indirect solche Verhandlungen anzuknüpfen. Mündlich habe er dem Regenten den Wunsch des amerikanischen Volkes, den Frieden in Cuba hergestellt zu sehen, mitgetheilt und auch dabei angedeutet, daß, falls eine oder beide Parteien des Blutvergießens müde und geneigt seien, sich zu verständigen, die Regierung der Vereinigten Staaten gern das Vermittleramt zwischen den Colonisten und dem Mutterlande übernehme, um wo möglich eine freundschaftliche und befriedigende Lösung zu Wege zu bringen. Bis zu diesem Punkte sei er gegangen, aber nicht weiter und es sei kein Wort von dem Ankauf oder einer amerikanischen Garantie für die Kaufsumme über seine Lippen gekommen. — Hinsichtlich des mehrgenannten Mr. Forbes ist der Correspondent ebenfalls in der Lage mitzutheilen, daß dieser Herr, der angeblich auch in die Verhandlungen wegen des Ankaufsprojectes verwickelt war, ebenso unschuldig in dieser Sache sei als General Sickles selbst. Man möge sagen und schreiben was man wolle von den Besuchen, welche angeblich Herr Forbes in La Granja bei dem Regenten gemacht und von seiner Absicht im October zurückzukehren, um während der Session wo möglich die Erledigung des erzielten Uebereinkommens zu Stande zu bringen: Forbes habe mit Cuba auch nicht im geringsten zu schaffen. Er sei ein einfacher Kaufmann, der Häuser in Manilla und Hongkong besitze und mit General Sickles seit langer Zeit befreundet sei. Auch seine Reise nach Madrid sei auf einen Freundschaftsbesuch bei dem General und nichts weiter zurückzuführen.

Großbritannien.

* **London,** 19. Sept. [Zur Suspension der „Albert".] Das Schicksal der zusammengebrochenen Albert-Compagnie ist nunmehr entschieden. Vorgestern, als dem vom Vicekanzler James angesetzten Termin für die Petitionen in Sachen der „Albert" hat das Kanzleigericht den von mehreren Actionären und Police-Inhabern gestellten Anträgen auf compulsorische Auflösung der Gesellschaft stattgegeben, und zwar erfolgt dieselbe nach Maßgabe des Joint-Stock-Company-Acts von 1862 und 1867 unter den Bestimmungen dieses Gesetzes. Die vielfachen in letzterer Zeit in der Presse aufgetauchten neuen Reconstructionspläne fallen daher in ein Nichts zusammen, und der neugebildete Central-Ausschuß der Policen-Inhaber wird nunmehr entweder die Bildung einer neuen Gegenseitigkeits-Gesellschaft oder die Transferirung der noch in Kraft bestehenden Policen an eine andere Gesellschaft in Erwägung zu ziehen haben.

[Zur Albert-Affaire.] Eine Anzahl Policen-Inhaber der „Albert" denuncirte gestern im Marlboroughstreet-Polizeigericht die Directoren und den jetzigen Geschäftsführer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Albert" wegen complottmäßigen Betruges. Der Richter genehmigte die Denunciation und fertigte Vorladungen an die Angeschuldigten aus, worin dieselben aufgefordert werden, zu ihrer Rechtfertigung am 25. d. vor ihm zu erscheinen.

[Graham †.] Der Obermünzwardein, Mr. Thomas Graham, einer der tüchtigsten Chemiker Englands, wenn nicht Europa's, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Nachdem er seine Bildung an den Universitäten Edinburg und Glasgow beendigt, erhielt er am letzteren Orte — seiner Vaterstadt — eine Professur, welche er im Jahre 1837 aufgab und sie mit dem Lehrstuhle der Chemie an der London University vertauschte, den letzteren Posten bekleidete er bis zum Jahre 1855, in welchem er bei dem Rücktritte von Sir John Herschel zu dem wichtigen Posten des Obermünzwardeins befördert wurde. Auf dem Gebiete der Chemie ist er am besten als der Entdecker des Diffusionsgesetzes der Gase bekannt, und auch seine „Elemente der Chemie" haben in England sowohl wie auf dem Continente weite Verbreitung gefunden.

[Der letzte Penn.] Auf dem Kirchhofe von Stoke Pogis ist der letzte

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit voller Herzlichkeit begrüßte der Amtmann den alten Freund und Kriegskameraden. Sie hatten einst, am 18. October, neben einander vor Leipzig gestanden und waren seitdem, wenn auch getrennt durch Zeit und Raum, warme Freunde geblieben. Ein abermaliges Klopfen zog alsbald die Blicke der Gesellschaft nach der Thür. Mit Befremden erkannte der Oberst in dem Eintretenden den „Sauertöpfigen" von vorhin. Seine Ueberraschung stieg aber bis zum Schrecken, als plötzlich bei dessen Anblick Alt und Jung sich erhob und mit dem Rufe: „Uhland, Uhland!" sich an ihn herandrängte.

„Uhland?" wiederholte fast tonlos der Oberst, gegen den Amtmann gewendet.

„Gewiß, Oberst, mein alter Freund Uhland. — Aber weshalb erschreckt Dich das? Du siehst ja aus, Alterchen, als hättest Du eine Schlacht verloren!"

Der Oberst kratzte sich in den Haaren.

„Ist mir auch fast so zu Muthe", sagte er kleinlaut und erzählte nun sein erstes Zusammentreffen mit dem Dichter. „Jetzt aber", fügte er hinzu, „da man doch einmal Geschehenes nicht ungeschehen machen kann, bleibt mir nichts übrig, als mich auf Gnade und Ungnade zu ergeben."

Entschlossen ging er auf den Dichter zu, ergriff seine beiden Hände, und indem er sie herzlich schüttelte, bat er:

„Hier stehe ich, Herr Professor, ein reuiger Sünder, diktiren Sie die Strafe."

„Gut," erwiederte Uhland in seiner gewohnten trockenen Weise, aber lächelnd. „Ich pardonnire Sie! Sie können wenigstens nicht mehr behaupten, daß ich nicht werth wäre, Ihnen die Schuhriemen aufzulösen."

(Gartenlaube.)

La poudre de Perlimpinpin.

Die neueste Pariser Ausstattungsfeerie „das Pulver von Perlimpinpin", mit dem der alte Nestor Roqueplan die Direction des Chatelet-Theaters in Paris angetreten, übertrifft an Massenhaftigkeit der Comparserie Alles, was bisher in diesem Genre geboten wurde. — Man muß einen Spaziergang durch die Coulissen des Chatelet machen, um zu erfahren, was für Anstrengung, was für Arbeit und wie viel Geld eine solche Piece kostet. — Man begreift da nicht, wie nicht Director, Regisseur und Theatermeister nach den ersten Proben verrückt werden. Die Schauspieler, die Schauspielerinnen, die Sänger, die Choristen, die Maschinisten, die Decorateurs, die Musiker, die Gasanzünder, die Lieferanten, die Zeichner, die Garderobiers, die Tänzer, die Tänzerinnen, die Billeteurs, die Billetverkäufer, die Comparsen — all' das auf sich zu haben, all' das zur Raison bringen zu müssen! Und dabei, natürlich die Einzelinteressen all' dieser Herren, all' dieser Damen im Auge behalten; die gute Ausführung der Details überwachen; hier eine Bemerkung, dort eine Ermuthigung; all' die Leute zu ihrer Pflicht anhalten, dabei Besuche empfangen, Rechnungen zahlen, die Journalisten mit Neuigkeiten füttern — welche Arbeit! Frankreich ist leichter zu regieren, als das Chatelet-Theater. Man denke nur, daß in der erwähnten Feerie zwölfhundert Personen beschäftigt, und daß unter diesen nicht weniger als 650 Frauen sind. Am allerschwersten aber unter allen sind die Musiker und Sänger zu behandeln. Nach ihnen kommen die Schauspielerinnen, die Tänzerinnen, Figurantinnen u. s. w.; nach diesen die Schauspieler. Die willgsten sind die Maschinisten, gerade die, welche die schwerste Arbeit haben und ihre geraden Glieder riskiren. Unter den Frauen sind nur die — Häßlichen hübsch folgsam; ein junges, schönes Mädchen giebt mehr zu schaffen, als zehn Männer.

Zweitausend Costüme giebt es im „poudre de Perlimpinpin!" Das sind also — zum mindesten — zweitausend Vorwürfe, zweitausend Klagen, zweitausend Unglückliche! „Mein Costüm steht schlecht — es verbirgt meine Beine — es hindert, daß man meine Arme sieht — es macht mich zu fett — es macht mich zu mager — die Farben harmoniren nicht mit meinen Haaren u. s. w." Und wohlgemerkt, wenn ein Costüm häßlich ist, spricht seine Trägerin von nichts Geringerem, als sich zu erdolchen und sich ins Wasser zu stürzen. Eine, die kein stark genug decolletirtes Mieder bekommen hatte, sprang zum Fenster, öffnete es und drohte, sich hinabzustürzen. „Nur zu, Mademoiselle — meinte der Regisseur — Sie bekommen 100 Frcs. monatlich, die werden wir ersparen." Natürlich schloß das Mädchen hübsch fein das Fenster wieder.

Man muß übrigens zugestehen, daß all' diese Damen Muth haben und den Tod nicht fürchten. Muß man doch das Herz „dreifach mit Stahl gepanzert" haben, um sich überhaupt auf die Bühne des Chatelet zu wagen. Wenn man in die Höhe schaut, erblickt man ein ganzes Regiment von darüber hängenden Balken, gemalten Leinwanden, Rollen, die Einem hübsch den Schnabel einschlagen, wenn ein Seil reißt! Es sind das wahrhafte Damokles-Decorationen und es gehört recht viel „Liebe zur Kunst" dazu, um unter ihnen zu scherzen und zu lachen. Dazu kann sich noch hie und da eine Versenkung plötzlich öffnen, ein falscher Tritt läßt in eine Tiefe von 60 Schuh stürzen, hinab in arbeitende Maschinen, auf Eisennägel oder sonst unangenehme Sitzgelegenheiten. Die Schauspieler, die im „Pulver Perlimpinpins" spielen, laufen nicht weniger Gefahr, als die Soldaten, die den Malakoff stürmten! Und weder der König Courtebotte, noch der Prinz der Genien, Fardakandras, noch die Eisfee werden in's Invalidenhaus aufgenommen, wenn ihnen das Malheur passirt, den Hals oder sonst eine Kleinigkeit zu brechen.

Obwohl gebräuchlich, so ist's doch nicht minder bedauerlich, daß man so viele Kinder in diesen Feerien mitwirken läßt; es ist peinlich, die armen, kleinen Wesen — denn es sind ganz, ganz kleine darunter — an der Seite der Tänzerinnen von Profession und der Aushilfs-Schauspielerinnen agiren zu sehen. Zu den Proben kommen sie, wie in die Schule: ein Päckchen unter dem Arm und ein Stückchen Brod in der Hand. Fast durchwegs Kinder von Arbeitern, von honnetten Leuten, durchwegs anstellig und höflich. Die Eltern schicken sie daher für ein Zwanzig-Sousstück, das man ihnen nach der Vorstellung giebt.

△ [F. Arolf], der preisgekrönte Dichter des Lustspiels: „Ein Jeder nach seiner Art", welches auf verschiedenen Bühnen mit großem Erfolge gegeben wurde, hat nunmehr ein Schauspiel: „Doctor Akakia" verfaßt, welches bereits auf einigen Bühnen in Vorbereitung ist. — Voltaire hatte nämlich unter dem Pseudonym „Doctor Akakia" ein Pasquill gegen den Präsidenten der Berliner Akademie der Wissenschaften, Maupertuis, gefertigt. Der Streit zwischen diesen beiden erbitterten Feinden, welcher Ersteren zur Flucht aus Berlin veranlaßte, sowie der Kampf des französischen gegen das deutsche Theater, als dessen Repräsentanten Voltaire und Lessing, verrathen unbedingt sehr viel Genialität. Wir wollen im Interesse des Publikums den Wunsch aussprechen, daß Herr Director Lobe diesen Winter beide Stücke zur Aufführung bringen möchte. Das Lustspiel „Ein Jeder nach seiner Art", kommt nächstens am Burgtheater in Wien zur Aufführung, und die neuesten Wiener Blätter melden bereits die Besetzung der Rollen. Arolf ist übrigens ein Pseudonym für die Verfasserin Flora Modreiner.

[Die Mädchentödtung in Ostindien.] Aus einem Berichte des Herrn Hobart über die Kindertödtung in Bustee, District Goruckpur in Ostindien, geht hervor, daß dieses Verbrechen schon seit zehn Jahren eine erschreckliche Ausdehnung genommen hat und seitens der Regierung keine Maßregeln zur Verhütung desselben getroffen wurden. Schon 1856 war Herr Moore beauftragt worden, Nachforschungen über die Verbreitung der Kindertödtung in denselben Dörfern anzustellen, die Herr Hobart eben bereist hat. Eigenthümlicher Weise war das Verhältniß des männlichen zum weiblichen Geschlechte damals dasselbe wie heute, 79 Knaben auf 21 Mädchen unter 10 Jahren. Schlimmer steht es aber in einigen Dörfern der Babus von Budavar Kulan aus, wo nur 1 Mädchen auf 104 Knaben kommt, und ist dieses Mädchen seinem Schicksale entgangen, weil es in einem Hause der Familie seiner Mutter geboren und gehütet wurde. Seit 10 Jahren ist nun dieses Mädchen das einzige in allen Dörfern dieses Stammes, das verheirathet worden. Die Nachbarn des Stammes sprechen selbst nur mit Entsetzen von demselben und behaupten, daß dessen Teiche von Kinderknochen gefüllt und die Fußböden der Hütten mit Menschenschädeln gepflastert seien. Andere Stämme lassen demselben wenig nach. In 23 Dörfern, die den Kunkers von Pukerva Kulan angehören, sind nur 22 Mädchen auf 204 Knaben; in 14 dieser Dörfer existirt kein einziges Mädchen und die Ceremonien der Ehe sind unbekannt. In 5 Dörfern der Babus von Purtabpur zählt man nur 2 Frauen. Die Babus von Asogpur haben keine einzige und rühmen sich, daß bei ihnen nie ein Mädchen verheirathet würde, ja, selbst das Licht der Welt erblickt habe. In dem ganzen Perganah von Amorka, welches 145 bevölkerte Ortschaften zählt, ist das durchschnittliche Verhältniß 76 Knaben auf 24 Mädchen. Bei den Gutems, einer zahlreichen tapferen Race, die aus Oude stammt, kommen 88 Knaben auf 12 Mädchen, aber in 3 ihrer Dörfer giebt es kein Mädchen und hat seit 10 Jahren keine Verheirathung stattgefunden. Die Kulhums sind nicht so schlimm, in 10 ihrer Weiler finden sich 77 Knaben auf 65 Mädchen. Bei den Choans zählt man in 20 Dörfern 77 Knaben gegen 23 Mädchen. Seit dem Besuche des Herrn Moore hat sich nur ein Stamm, der der Hauras, gebessert, in seinen 4 Dörfern finden sich jetzt 6 Mädchen, während früher kein einziges vorhanden war. Die meisten jener Stämme gehören den Radjputen an, die keine Verbindungen mit ihren Nachbarn eingehen und sich nur zur Erwerbung einer bedeutenden Mitgift verheirathen wollen. Aus diesen Gründen und wegen der Verheirathungskosten werden die Kinder weiblichen Geschlechts getödtet. Die am Leben bleibenden Mädchen werden größtentheils wegen gänzlicher Vernachlässigung gebrechlich und krank. Um den Erwachsenen jener Stämme nun Frauen zu verschaffen, hat sich eine Art Heirathsmäkler gebildet, die anderswo Mädchen rauben und kaufen und denen verkaufen, die im Stand sind, eine Frau zu bezahlen. Einzelne Personen, die einflußreichsten dieser Stämme, unter denen sich der Rajah von Janse auszeichnete, haben eine Zusammenkunft abgehalten, um die Verheirathungskosten und die Höhe der Mitgift herabzusetzen. Um seinen Landsleuten mit gutem Beispiele voranzugehen, hat er seine eigene Nichte und 4 Mädchen seines Stammes geheirathet, ohne die geringste Mitgift anzunehmen und bei den mäßigsten Ceremonien. Bei der Heirath seines Sohnes hat er nur ein Gold-Mohur (15—16 Silberrupien) annehmen wollen. Doch leider gehört er nicht zu der Kaste, unter welcher die Mädchentödtung allgemein ist, und sein Beispiel hat keine Nachfolge gefunden.

Musikalisches.

× [Zwölf Kinderlieder] in leichtester Bearbeitung für Gesang und Pianoforte oder Pianoforte allein, comp. von Ed. Rohde, op. 57 Preis 10 Sgr. Breslau. C. F. Hientzsch.

Obwohl an sogenannten Kinderliedern scheinbar kein Mangel ist, so sind doch wirklich brauchbare und einem bessern Geschmack zusagende keineswegs zahlreich vorhanden. Ganz besonders gilt dies von den Liedern, die für das mittlere Kindesalter bestimmt sind, die häufig genug noch durch fade, unpassende oder unverständliche Texte vollends ungenießbar werden. Mit um so größerer Freude haben wir deshalb das Erscheinen der oben genannten Lieder begrüßt. Schon bezüglich der Texte bürgen die Namen: R. Löwenstein, Hoffmann von Fallersleben, W. Hey, E. M. Arndt dafür, daß den kindlichen Sängern wirklich Mustergültiges in Ernst und Scherz geboten wird. Die Melodien zeichnen sich nicht nur durch Fluß, kindliche Einfachheit und Wohlklang aus, sondern überraschen namentlich durch ihren, dem Texte angemessenen Charakter. Ebenso ist von der Clavierbegleitung zu rühmen, daß sie neben correcter Einfachheit dennoch äußerst wohllautend ist und von den jungern Sängern selber gespielt werden kann.

Da die Lieder auch ohne Begleitung ausführbar sind und von den Kindern mit großer Freudigkeit gesungen werden, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, so dürften dieselben namentlich für Schulen eine äußerst willkommene Gabe sein, besonders da jede der zwölf Nummern eine werthvolle ist, was bei derartigen Liedersammlungen gewiß ein seltener Fall sein dürfte. — Möge der Componist die Schule auch mit einer Sammlung zwei- oder dreistimmiger Gesänge von gleichem Werthe erfreuen! —

Prenzel, Gesanglehrer an der evangel. Mittelschule Nr. 1.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Abkömmling der berühmten Familie Penn, von welcher der Staat Pennsylvanien seinen Namen hat, begraben worden. (Mit der Gründung des genannten großen Staates hat es folgende Bewandtniß. Admiral Penn, welcher dem Staate zur Zeit Karl's II. gute Dienste geleistet und beträchtliche Geldsummen vorgestreckt hatte, wurde in seinem Wunsche, zum Lord Exmouth gemacht zu werden, dadurch enttäuscht, daß sein Sohn William den Quäkern beitrat. William Penn wurde zweimal verhaftet, einmal, weil er einem Gottesdienste der genannten Secte beigewohnt hatte. Nach dem Tode seines Vaters erhielt er von der Krone zur Begleichung von dessen großen Ansprüchen eine ganze nordamerikanische Provinz westlich vom Delawareflusse, und hier gründete und regierte er den großen Staat Pennsylvanien.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. September. [Tagesbericht.]

** [Amtliches.] Dem Amtspächter Herrn Leopold Koschny zu Rothsürben ist der Charakter „königl. Ober-Amtmann" verliehen worden. — Die neueste Nr. des hiesigen Amtsblattes enthält in einer außerordentlichen Beilage die „Anweisung zur Ausführung der Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869."

[Bauliches.] Auf unseren Bahnhöfen werden fortwährend bauliche Veränderungen vorgenommen, in welcher Beziehung auch die Niederschlesisch-Märkische Bahn nicht zurückgeblieben ist. Den Wartesälen entlang ist die Ueberdachung bis über die Telegraphenstation hinaus verlängert, so daß das reisende Publikum nicht mehr wie früher beim Einsteigen theilweise den Unbilden des Wetters ausgesetzt ist, außerdem sind den Perron entlang in die Bedachung Fenster gebrochen und ist dadurch nicht nur den Wartesälen, sondern auch den Bureaus, welche sich im ersten Stocke befinden, mehr Licht verschafft worden. Die den Eingang zum Bahnhofe so sehr verunstaltende Rampe zur Einladung von Vieh ist weiter westwärts hinter das Empfangsgebäude verlegt, die an derselben befindliche Wärterbude abgetragen und dem Aufseher eine Wohnung in dem südöstlichen Thurme des genannten Gebäudes eingeräumt worden. Der den Vorgarten bis jetzt umschließende defecte Lattenzaun ist weggerissen und wird eine Mauer aus Sandsteinsäulen in Verbindung mit Eisenstäben errichtet. Die Güterschuppen haben durch (bereits im vorigen Jahre ausgeführte) Anbauten bedeutende Erweiterungen erfahren und befinden sich die Räume für Eilgut nunmehr in der Verlängerung des südlichen Empfangsgebäudes. Hier ist einer besonders zweckmäßigen Einrichtung Erwähnung zu thun, indem die Güterwagen auf eine schlittenartige Maschine geschoben werden, mittelst welcher sie dann in beladenem Zustande durch vier Männer auf einer im Querschnitt der Schienen angelegten Bahn auf dasjenige Gleis geschoben werden können, auf welchem der betreffende Zug sich befindet, dem sie angehängt werden sollen. Durch diese Maschine wird das früher erforderliche, so sehr zeitraubende Rangiren vollständig erspart und kann noch im letzten Augenblick ein solcher Wagen angeschoben werden. Ebenso zweckmäßig sind die Einrichtungen auf den Güterböden für ankommende, abgehende und durchgehende Güter. In die Bedachung dieser Böden sind Fenster durchgebrochen, so daß auch bei geschlossenen Thüren genügende Helle in den Abfertigungsräumen herrscht. Die einzelnen Speicher sind durch Ueberbrückungen mit einander verbunden, so daß das so gefährliche öftere Ueberschreiten der Schienen durch Beamte und Arbeiter gänzlich vermieden ist. Auf dem Bahnhofe selbst, welcher nunmehr in allen seinen Theilen mit Gas beleuchtet ist, sind mit einem Kostenaufwande von je 6000 Thlr. vier neue Drehscheiben angebracht, so daß das Rangiren der Züge und einzelnen Waggons in der kürzesten Zeit ausgeführt zu werden vermag. An der südlichen Seite des Bahnhofes ist außer einem besonderen Schuppen für feuergefährliche Gegenstände auch ein neuer Maschinenraum für 8 Locomotiven erbaut, während der ältere Raum an der nördlichen Seite 12 Locomotiven mit Tender zu fassen vermag. — Der dritte Maschinenschuppen, welcher sich im westlichen Theile des Bahnhofes befindet, wird vorläufig noch zur Ausführung von kleineren Reparaturen an den Maschinen benutzt, soll aber künftiges Jahr abgebrochen werden. — Ueberhaupt ist der Bahnhof, welcher in einer Länge von ca. 2000 Schritt einen Flächenraum von mehr als 30 Morgen einnimmt, von allen früher auf demselben befindlichen Wärterbuden, Kohlenschuppen ꝛc. befreit und sind diese Gebäulichkeiten sämmtlich an die äußerste südliche und nördliche Seite desselben verwiesen worden.

⁂ Die Thurmuhr des Domes scheint einer gründlichen Restaurirung zu bedürfen. Nachdem dieselbe erst vor wenig Wochen ihr Schlagwerk Tage lang in Ruhestand versetzt hatte, und diesem durch den Uhrmacher Herrn Grundke wieder Leben beigebracht worden war, ist dasselbe seit einigen Tagen schon wieder still geworden und wartet auf frische Nachhilfe. — Das Klein-Chor oder die Mansionarien-Kapelle, hinter dem Hochaltar des Domes gelegen, eine Stiftung des Bischofs von Pogarell (1341—1376), der in Mitten der Kapelle begraben liegt und dessen Denkmal auf rothbrauner Marmorplatte die weiße Marmorstatue des Stifters zeigt, ist in diesen Tagen an ihren Fenstern und deren Vergitterungen einer Renovation unterworfen worden. An der herrlichen Marien-Kapelle, die ein gutes Altarblatt von Meinardi und das Denkmal Herzogs Christian von Holstein links am Eingange aufweist, fungiren als Mansionarien sämmtliche Dom-Vicare.

+ [Eine Ohrfeige als Begründerin der hiesigen Taubstummenanstalt.] Bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Taubstummenanstalt möge als Curiosum eine Thatsache erwähnt werden, welche dazu beigetragen hat, die Gründung dieser Anstalt zu beschleunigen. Die im Jahre 1818 erfolgte Gründung der Blinden-Unterrichts-Anstalt forderte zu baldiger Nachfolge der Gründung eines Taubstummen-Instituts auf, doch stellten sich dem neuen Unternehmen nicht unbedeutende Hindernisse entgegen, da die Wohlthätigkeit der Breslauer für die neue Anstalt und für ältere Institute in Anspruch genommen und die Nachwehen der Kriegsjahre noch keineswegs ganz überwunden waren. Da ermuthigte ein eigenthümlicher Zufall, wenn man es so nennen will, zu raschem Vorgehen. Ein Graf G. hatte einem Steuerbeamten, der bei Revision der Branntweinbrennerei sich nicht verpflichtet glaubte, den Grafen zu grüßen, eine Ohrfeige gegeben und war dafür vom Oberlandes-Gericht zu Ratibor zu 3 Monaten Festungsarrest verurtheilt worden. Bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Regierungs- und Medicinalrath Dr. Mogalla erzählte der Graf den Vorfall und äußerte, daß ihm nicht die Festungsstrafe, sondern die Veranlassung unangenehm sei. Auf die halb scherzhafte Frage, was er geben wolle, wenn ihm die Strafe erlassen werde, erwiederte er: 100 Friedrichsd'or! Mogalla wandte sich nun an den Oberpräsidenten v. Merkel und dieser vermittelte es, daß durch königliche Cabinetsordre vom 17. September 1819 der Festungsarrest in eine Geldstrafe von 100 Frd'or. zum Besten der in Breslau zu errichtenden Taubstummen-Anstalt an den Kaufmann Nitschke, einen für alles Gemeinnützige empfänglichen und thätigen Mann, zahlbar verwandelt wurde. Der Graf schickte nicht blos das Geld, sondern auch noch 2 Rehböcke für Mogalla und Nitschke. Die Rehböcke wurden für 15 Thlr., ein damals unerhörter Preis, verkauft und dieses Geld mit verrechnet.

△ [Lobe-Theater.] Bei dem regen Besuch des Lobetheaters ist für Familien, welche nicht durch einen tückischen Zufall auf verschiedenen Seiten des Parquets oder anderer Plätze untergebracht sein, sondern lieber zusammen sitzen wollen, die Anschaffung eines billigen Situationsplanes sehr zu empfehlen. Im Verlage von F. Gebhardi (Breslau) ist in handlicher Form ein sauberer Plan für 2½ Sgr. zu erlangen, welchem außerdem einige historische Notizen, sowie der Situationsplan und die äußere Ansicht des Theaters beigegeben sind. Ein Anhang zeigt Uebersicht und Preise der Plätze an.

△ [Jahnckes Coursbuch.] Je größer der Verkehr wird, desto umfangreicher und complicirter wird natürlich eine Sammlung der officiellen Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffcourse. Es ist dahin gekommen, daß ein Coursbuch nach einem Jahre völlig unbrauchbar ist, weil eine Menge von Zeitverhältnissen im Verkehr sich fortwährend ändern und fast täglich neue Züge auf irgend einer Bahn eingelegt, alte Postlinien abgeschafft, neue Dampferrouten eröffnet werden. Das alle zwei Monate erscheinende Jahncke'sche Coursbuch berücksichtigt alle Veränderungen, wie das uns vorliegende Heft für September und October beweist, und wird bei seinem billigen Preise sich gewiß in allen größeren Geschäften einbürgern. Als gesonderte Broschüre wird ein nach amtlichen Quellen bearbeiteter Reiseatlas des Norddeutschen Bundes beigegeben, welcher auf kleinen Districtskarten alle Eisenbahn- und Personenpostverbindungen angiebt.

△ [Preußischer Termin- und Notizkalender für 1870.] Im Verlage von Fr. Schulze (Berlin) ist soeben ein Terminkalender zum Gebrauch der Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Innern, nach officiellen Quellen bearbeitet, erschienen. Seiner ganzen praktischen Einrichtung nach dürfte er den zahlreichen Beamten der Verwaltungskreise sehr willkommen sein. — Das Register der Behörden und Beamten zählt für Schlesien auf in Breslau: 1 Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsidenten (Graf zu Stolberg), 1 Vicepräsident (Graf zu Poninski), 3 Ober-Regierungsräthe (Kirchen- und Schulwesen: v. Willich, Abth. des Innern: Sack, Finanz-Abth.: Brenning, 14 Räthe: Richter, Heermann, v. Schuckmann, Braun, Frhr. v. Herzberg, Eberhard, Ballhorn, v. Tzschoppe, Schaube, Dröge, v. Uthmann, Giehen, v. Wilnowski, Frhr. v. Buddenbrock, 12 Assessoren; in Liegnitz: Regierungs-Präsidenten (Frhr. v. Zedlitz-Neukirch), 3 Ober-Reg.-Räthe (v. Wegnern, v. Perbandt, Koch, 2 Geh. Reg.-Räthe (Frantz, Jakobi), 9 Reg.-Räthe (v. Holleufer, Reymann, v. Kunow, v. Terpitz, Schäfer, Stülpnagel, v. Beyer, v. Rebeur-Paschnitz, v. Bothmer, 7 Assessoren; in Oppeln 1 Reg.-Präs. (v. Viebahn), 3 Ober-Reg.-Räthe (v. Jeetze, v. Eichhorn, Richter), 14 Räthe (Dr. Ziegert, Humbert, v. Ernst, Kühnert, Neugebauer, v. Schoultz, Kaegler, v. Ehrenschwerdt, Marheinecke, Schwarz, Dröge, Kretschmann, Cleve, Tasche) und 7 Assessoren. — Ferner 1 Polizeipräsidenten in Breslau; — 20 Landräthe im Regierungs-Bezirk Breslau, 19 im Regierungs-Bezirk Liegnitz, 13 im Regierungs-Bezirk Oppeln; — 7 Strafanstalts-Directoren (in Breslau, Brieg, Striegau, Jauer, Görlitz, Sagan und Ratibor); — 6 Ober-Bürgermeister (in Breslau, Schweidnitz, Neisse, Oppeln, Liegnitz und Gr.-Glogau). Der Kalender enthält außerdem eine Anzahl der wichtigsten Gesetze des Norddeutschen Bundes.

+ [Besitzveränderung.] Lohestraße (ehemaliges Helmhaus) Verkäufer: Herr Kaufmann Isaak Neumann; Käufer: Herr Fabrikbesitzer P. Suckow u. Comp.

§§ [Unglücksfälle.] Der am 16. d. M. bei dem Feuer auf der Albrechtsstraße verunglückte Handlungscommis Richard Paul, 31 Jahre alt, von hier, welcher nach dem barmherzigen Brüder-Kloster geschafft worden ist, hat zwar erhebliche Brandwunden an Gesicht und Händen erlitten, sein Befinden ist aber erträglich und er befindet sich außer aller Gefahr. — Am 17. d. M. verunglückte der Fuhrmann Carl Geisler aus Reichenbach, 52 Jahr alt, hinter Kleinburg. Er hatte in der Wagenkelle Platz genommen und glaubte hinter sich ein verdächtiges Geräusch wahrzunehmen, als wenn es von Dieben herkäme. Er beugte sich nun zu weit über seinen Sitz und stürzte herab, worauf er unter die Räder gerieth und überfahren wurde. Der Verunglückte erlitt einen complicirten Bruch des rechten Vorderarmes. — Am 20. d. M. verunglückte der Maurer Franz Kapelle, 26 Jahre alt, aus Pöpelwitz. Er wollte sein Zimmer verlassen, wurde aber von seiner Frau daran gehindert und fiel bei dieser Gelegenheit mit der Hand in einen mit Glasscherben gefüllten Korb. Er erlitt eine 2" lange Schnittwunde und eine schwere Verletzung der Arterie. Auch diese beiden Verunglückten sind im Kloster der barmherzigen Brüder untergebracht worden.

+ [Polizeiliches.] In dem Hause Ritterplatz Nr. 1 wurde gestern ein Fensterflügel aus einer dort belegenen Parterre-Wohnung, in welcher die Fenster geöffnet waren, gestohlen. — Einem auf der Junkernstraße Nr. 30 dienenden Mädchen wurde aus dem Commodenschube das über 38 Thaler lautende Sparkassenbuch entwendet. Glücklicherweise waren erst ein paar Tage zuvor 30 Thaler hiervon aus der Sparkasse entnommen worden, so daß also der Diebstahl nur 8 Thaler beträgt. — Aus einem Leih-Institut auf der Neuen Schweidnitzerstraße wurden gestern 10 Ellen schwarzen Camelot, und aus einem Pferdestalle des Hauses Margarethen-Gasse Nr. 12 die dem Kutscher gehörige silberne Cylinderuhr gestohlen. — Eine Schneidermeistersfrau hatte gestern ihrer Köchin eine Anzahl Wäschestücke zur Reinigung übergeben, die diese statt zu waschen theils versetzte, theils verkaufte.

+ [Schwere Körperverletzung.] Auf einem Bau in der Schweidnitzer-Vorstadt betrug sich gestern einer der dort beschäftigten Arbeiter, ein früherer Steinmetzlehrling, gegen den Polier sehr renitent, in Folge dessen der Ruhestörer vom Bauplatze entfernt und nach einem nahe gelegenen Schanklocale gebracht wurde, von wo aus seine Verhaftung erfolgen sollte. Auf dem Wege dahin zog der Verhaftete plötzlich sein Messer aus der Tasche, mit welchem er unversehens seinem Begleiter drei sehr gefährliche Stiche an den Kopf beibrachte. Auf den Hilferuf des Verwundeten eilten mehrere Maurergesellen herbei, die sich des Excedenten bemächtigen wollten, doch wurden die Letzteren mit Steinwürfen empfangen. Erst dem hinzukommenden Schutzmann gelang es mit der größten Anstrengung, den Wüthenden zu bewältigen, der hierauf gebunden nach dem Polizei-Gefängniß abgeführt wurde.

§§ [Versuchte Selbstmorde.] Am 14. d. M. beabsichtigte ein hies. Arbeiter, 30 J. alt, seinem Leben ein Ende zu machen und begab sich deshalb in eine Apotheke, wo er in sehr naiver Weise zu dem genannten Zwecke Blausäure verlangte, die ihm naturlich nicht verabreicht wurde. Um den Tobenden jedoch zu befriedigen, und ihn los zu werden, gab man ihm ein ganz unschädliches Medicament, welches er alsbald zu sich nahm. Da er aber die gewünschten Folgen nicht wahrnahm, so griff er zu einem sicherern Mittel und stürzte sich in die Ohle. Aber auch das Wasser wollte sein Opfer nicht, denn man zog den Lebensmüden heraus und schaffte ihn im besinnungslosen Zustande nach dem Kloster der barmherzigen Brüder, wo er bald wieder zu sich kam. Nach kurzem Krankenlager konnte er wieder entlassen werden. — Ein anderer Arbeiter von hier 34 Jahr alt, wollte am 20. d. M. seinem Leben ein Ende machen und brachte sich zu beiden Seiten des Halses Schnittwunden bei, um dadurch eine Verblutung herbeizuführen. Er traf sich aber nicht tief genug und verletzte sich keine Ader, fügte sich vielmehr nur zwei unerhebliche Verletzungen zu, welche allerdings seine Unterbringung im Kloster der barmherzigen Brüder nothwendig machten. Es dürfte jedoch seine Entlassung schon in den nächsten Tagen stattfinden.

⊙ **Waldenburg**, 22. September. [Bahnhof. — Straßen-Anlage. Feuerwehr-Vereins-Sache.] Wie uns von verschiedenen maßgebenden Seiten mitgetheilt wird, soll der hiesige Bahnhof der Freiburger Bahn aufgehoben und so zu sagen mit dem Waldenburger Bahnhof der Gebirgsbahn vereinigt werden, weshalb eine Vergrößerung des letzteren in nächster Zeit in Aussicht steht. Die Restauration auf demselben Gebirgsbahnhofe, welche nach Ausschreibung im vorletzten Kreisblatte pachtfrei ohne Wohnungsräume vergeben werden soll, würde dann eine ziemlich einträgliche werden und gewiß auch eine mäßige Pacht bringen. — Nachdem die Bewohner der neuen Gartenstraße Jahre lang vergeblich um Straßenpflasterung, Beleuchtung und Wasserleitung petionirt haben, ist es nunmehr doch dazu geworden. Die Kosten für die Straßenanlage werden theils von dem früheren Gesammtgrundstücksbesitzer Alberti, theils von den Hausbesitzern der Gartenstraße und auch zum Theil von der Commune getragen. Mit ganz besonderem Wohlgefallen nimmt auch das Publikum die Neupflasterung mehrerer anderer Straßen und Gassen wahr. Hieran anknüpfend müssen wir der mangelhaften Bezeichnung der Straßen unserer Stadt Erwähnung thun. So mancher Straße fehlt die Bezeichnung durch ein Straßenschild ganz, wo anders ist das Schild durch den Einfluß der Witterung oder bei dem erfolgten Hausanstrich unleserlich geworden und endlich geben die in der Stadt angeschlagenen Schilder der in nächster Nähe befindlichen Schlauchständer dem Fremden wie noch oft auch dem Einheimischen Veranlassung zu Irrthümern. Auch in dieser Sache dürfen wir eine Verbesserung hoffen. — Vergangenen Sonntag fand eine Revision der vom hiesigen Turn-Verein aufbewahrten Feuerlöschutensilien statt. Die schadhaft gewordenen Gegenstände sind zur Instandsetzung gegeben worden. Künftigen Sonnabend Abends wird sich nun, nachdem die Vorarbeiten beendigt, ein Feuerwehr- und Rettungs-Verein definitiv constituiren.

△ **Reichenbach**, 21. September. [Die König Wilhelmsschule, königl. Realschule erster Ordnung] hat über ihre Thätigkeit im ersten Jahre der Wirksamkeit so eben einen Bericht veröffentlicht. Den speciellen Nachrichten über die Arbeiten der jungen Anstalt geht ein von Herrn Director Dr. Liersemann verfaßter Bericht über die Gründung der Schule voraus. Die erste Anregung zur Errichtung einer Realschule in Reichenbach war 1847 im Schooß der städtischen Behörden gegeben worden, doch erst einer, im Januar 1860 von Hrn. Kaufmann Wilhelm Winter veranlaßten Zusammenkunft von 18 Männern aus Ort und Umgegend war die erneute Anregung, die schließlich zum Ziele führte, vorbehalten. Nach Ueberwältigung von Hindernissen mannigfacher Art, und nach Aufbringung eines Capitals von 42,692 Thlr. 9⅔ Sgr. freiwilliger Beiträge erfolgte die Grundsteinlegung zum Realschulgebäude am 6. Juni 1867, am 15. October 1868 wurde der Unterricht mit 122 Schülern, wovon 60 einheimische, eröffnet. Im Laufe des Schuljahres hat sich die Schülerzahl auf 170 erhöht, wovon 69 Zöglinge aus dem Orte sind. Bei Eröffnung der Anstalt waren die Klassen Sexta bis Tertia vorhanden, seit Ostern haben die Klassen VI. und III. doppelte Coetus. Mit October d. J. wird die Secunda etablirt. Das Lehrer-Collegium besteht aus den Herren Director Dr. Liersemann, Oberlehrer Dr. Pinzger, ordentlichen Lehrern Schumann, Schneider und Artopé, wissenschaftlichen Hilfs-Lehrer Kunzendorf, und Hilfs-Lehrer Ranke. Den 38 katholischen Schülern ertheilt Herr Obercaplan Stiller Religionsunterricht. Nach Verfügung des Unterrichts-Ministeriums vom 25. Juni d. J. steht mit Etablirung der Secunda die Etablirung zweier neuer Lehrerstellen bevor. Die Sammlungen der Schule haben manche Zuwendungen erfahren. Die Lehrerbibliothek enthält 170 Werke in 444 Bänden, die Schülerbibliothek 367 Bände. Sie ist abtheilungsweise den einzelnen Klassen überwiesen, von deren Ordinarien sie verwaltet wird. Eine bald mit Eröffnung der Anstalt begonnene bibliotheca pauperum zählt 15 Werke in 78 Exemplaren. Das physikalische und chemische Cabinet wird jetzt eingerichtet. Die naturhistorischen Sammlungen sind angelegt. Die öffentliche Prüfung der Klassen findet am 23. und 24. dieses Monats statt, der öffentliche Schluß des Schuljahres erfolgt am 24. September Nachmittags, das neue Schuljahr beginnt am 5. October.

ȣ **Patschkau**, 20. September. [Verschiedenes.] Gestern Abend nach 9 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feuerruf und Sturmgeläut in Schrecken versetzt. Eine Scheuer am Niederthor stand plötzlich in hellen Flammen und verbreitete einen Feuerschein, daß man im ersten Augenblicke glaubte, ganz Patschkau brenne. Trotz der nöthigen Löschhilfe, die energisch verstärkt wurde durch das vom Manöver kommende, hier Ruhetag haltende 1. Bataillon des Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 — in Glatz garnisonirend — wurde das mit Schindelbedachung versehene Wohnhaus vom Feuer ergriffen und brannte ebenfalls total nieder. — Bei dieser Gelegenheit sollte zum ersten Male unsere neue Feuerlöschordnung die Probe bestehen. Leider trat wieder einmal das „Graue der Theorie" recht grell hervor und was man am grünen Tische für weise hielt, es im gedruckten Feuerlöschbüchel der Stadt Patschkau niederlegte und jedem Einwohner zur pünktlichen Beachtung anbefohlen hatte, erwies sich praktisch unausführbar. Nach § 3 der neuen Feuerlösch-Ordnung ist „zur Aufrechthaltung der Ordnung die ganze männliche Bevölkerung, vom 18. bis vollendeten 50. Jahre, in 4 Compagnien eingetheilt und jeder Compagnie eine Anzahl Hauptleute und ein Feuer-Commissar vorgesetzt, deren Befehlen die Mannschaften Folge zu leisten haben." — § 11 sagt wörtlich: „Auf das Signal, daß hier am Orte Feuer ausgebrochen, eilen die vorgedachten vier Compagnien auf diejenigen Plätze, die ihnen speciell als Sammelplätze bezeichnet werden und führen alsdann die weiteren Anordnungen ihrer Führer aus." Gerade diese zur „Aufrechthaltung der Ordnung" gegebenen Vorschriften brachten die größte Unordnung hervor. Ein Theil der Mannschaften wollte stricte nach der Ordnung compagnieweise auf dem Sammelplatze zusammentreten und die Anordnungen der Führer abwarten, während der größte Theil schleunigst zur Brandstätte eilte, in der richtigen Voraussetzung, daß sonst die Hilfe zu spät kommen dürfte. Abgesehen von einer Menge anderer, auf dem Papier stehender, theilweise unnützer Bestimmungen der Feuerlöschordnung, dürfen wir dreist behaupten, daß sie, kaum geboren, beim ersten Feuer dem Tode verfallen ist. Uebrigens werden eine Anzahl Männer, an der Spitze der sehr thätige Stadtverordneten-Vorsteher Nickel, zusammentreten und die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr in die Hand nehmen. Bei der gegenwärtig herrschenden Stimmung dürfte das Project allgemein günstige Aufnahme finden und es keinem Zweifel unterliegen, daß die Kosten der Ausrüstung der freiwilligen Feuerwehr von der Stadtverordneten-Versammlung gern bewilligt werden. — In dem nahen Gostitz brannte gestern Nachmittag ein Haus nieder. — Die hier neuerbaute Gasanstalt des Herrn v. Zichlynski wird vom 1. October c. an in Straßen und vielen Häusern neues Licht verbreiten. Die Gasbereitung geschieht aus Petroleum-Rückständen.

+ **Aus Oberschlesien**, 21. Septbr. [Zur Bildungsfrage der Volkslehrer.] Es ist keine Seltenheit, daß über die wissenschaftliche Bildung der Volkslehrer sehr mißliebige Aeußerungen vernommen werden. Daß zu solchen Auslassungen auch Grund vorhanden sei, läßt sich aus vielen Schriftstücken und sonstigen Wahrnehmungen leider beweisen. Die Lehrer erkannten den Uebelstand sogar selbst, wollten auch mit der Zeit fortschreiten und haben deshalb ihre Anträge schon längst zur Berücksichtigung anheimgestellt. — Ist dafür aber schon was geschehen? — Man möchte es bezweifeln! — In einem oberschlesischen Seminar wird z. B. auf das Erlernen der echt polnischen Sprache sehr streng gehalten, während die deutsche Sprache in Wort und Schrift bei manchem Zöglinge im Argen bleibt. Hoffentlich wird es aber bald besser werden. Besonders kläglich steht es aber aus mit der Ausbildung im Orgelspiel. — In vielen Landkirchen, ja wohl auch in manchen Stadtkirchen, wird die „Königin" der Instrumente durch schlechte Organisten gleichsam verunehrt. — Woher nun dieser Uebelstand? — Einmal ist es die geringe Vorbildung der Präparanden, die ihn hervorbringt. Diese werden meist erst dann zum Flügel- resp. Orgelspiel herangezogen, wenn die eigentliche Vorbildung für's Seminar beginnt: wie weit kann es also der Zögling in der dazu bestimmten Zeit von 2—3 Jahren bringen?! — Dann ist es vielleicht der Bildner selbst, weil er entweder nicht praktisch zu unterrichten versteht, oder gar des Unterrichtes selbst bedarf. Besonders ist es aber die Censur des Seminar-Musiklehrers. Der Entlassene liest in seinem Zeugnisse: „Befähigt zum Organisten!" — fühlt aber selbst recht gut, wie dies nur ein Gnadenact, oder ein Irrthum sein kann. Sodann ist es aber der Umstand, daß die Adjuvanten keine einladende Gelegenheit haben, sich in diesem Zweige fort- oder auszubilden; denn: wie viele Lehrer können wohl ein Capital auf ein gutes Instrument verwenden? — Meist findet man nur ein Clavier, oder ein Flügelchen im jämmerlichen Zustande. Und wie steht's in vielen Kirchen mit den Orgeln?! — Woher soll die Lust zur Fortbildung kommen? — Endlich ist es die rücksichtslose Anstellung. — Dieser Vorwurf trifft namentlich solche „Patrone", bei denen für Besetzung vacanter Stellen ein „Aufrücken" Vorbedingung ist. Daher hat man auch Beispiele, daß zu Organisten mitunter solche Leute berufen werden, die nicht im Stande sind, einen einfachen Choral richtig zu spielen, während Geübtere dieses Ziel überhaupt niemals erreichen. — Wie ist nun dieser Gesammt-Uebelstand zu beseitigen? — Man lege auf die musikalische Ausbildung — so lange die Lehrer auch noch Organisten sein müssen, — einen größeren Werth; man richte Präparanden-Institute ein und nehme nur solche Zöglinge auf, die auch eine genügende Vorbildung in der Musik nachweisen; man stelle nicht solche Musiklehrer an, die von Zöglingen wohl gar übertroffen werden könnten; man censire über die musikalische Leistung beim Abgange aus der Haupt-Anstalt nur nach Verdienst und man stelle keinen Candidaten als Organist an, der sich über seine Qualification nicht hinreichend ausweisen kann. — Nach dem bisherigen Usus in vielen Städten hätte ein Candidat einzig und allein sich nur darum zu bekümmern, an einer Schule überhaupt angestellt zu werden: die Chargen finden sich nach und nach von selbst.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Kobylin, 19. Sept. [Mord.] Auf dem Wege zwischen den 1 Meile von hier belegenen Dörfern Baschkow und Bestwin ereignete sich gestern Vormittag ein schrecklicher Mord. Der Wirth Dombrowski aus Bestwin nämlich lebte seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau, der Tochter des Lehrers C. aus Baschkow in steter Fehde und Uneinigkeit, so daß diese es für rathsam hielt, zu ihrem Vater nach B. zurückzukehren und dort einstweilen zu bleiben. Gestern Früh begab sich D. in die Wohnung des Lehrers C., gab vor, in Frieden und bester Eintracht mit seiner Ehefrau leben zu wollen und bat dieselbe, ihm in seine Heimath Bestwin zu folgen. Man traute seinen Worten, nachdem man noch zur Beruhigung der Eltern einen Sühneversuch vor dem betreffenden Ortsgeistlichen vorgenommen hatte. Der greise Lehrer begleitete seine Tochter und nahm zur Vorsicht auch noch den Schankwirth und Schulzen P. mit. Bald hinterm Dorfe, unweit des Kirchhofes, ging D. in das Gesträuch. Es dauerte gar nicht lange und D. kam mit einer geladenen Büchse hervor, die er auf dem Hingehen daselbst versteckt hatte, und zielte auf die Frau. P. bemerkte dies und wollte ihm die Hände halten, doch dieser kam ihm zuvor und die Frau sank entseelt zu Boden. Die Kugel war durch das Schulterblatt und das Herz gegangen. Ein schrecklicher Anblick für einen Vater, der jetzt noch für zwei kleine Mädchen zu sorgen hat. Der Mörder ging bald zurück nach Baschkow, meldete sich beim dortigen Rentmeister, gestand seine That und wurde nach Krotoschin gebracht, um dem Gericht übergeben zu werden. Der Thäter ist ein verrufenes Subject und hat schon früher mehrere Vergehen sich zu Schulden kommen lassen, wofür er 1½ Jahr im Gefängniß zu Kozmin sitzen mußte. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 22. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. September 48 Thlr. bezahlt, September-October 47¾—½—48 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 47 Thlr. Gld., November-December 46¼—⅝ Thlr. bezahlt, December-Januar —, April-Mai 46 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 65½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 50½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 117 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 12⅓ Thlr. Br., pr. September 12¼ Thlr. bezahlt, September-October $12\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt u. Br.,

October-November $12\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, November-December $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 16 Thlr. Br., $15\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., mit leihweisen Gebinden 16 Thlr. bezahlt, pr. September $15\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., September-October $15\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., October-November $14\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-December $14\frac{2}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $14\frac{11}{12}$ Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 20. Sept. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

871 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft verlief besonders für die feinen Qualitäten rege und wurden dieselben zufriedenstellend bezahlt. Mittel- und ordinäre Waare konnte nur zu mäßigen Preisen geräumt werden; Export wurde nicht ausgeführt; erste Qualität galt 17—18 Thlr., zweite 14—15 Thlr. und dritte 10—12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht;

3362 Stück Schweine. Der Handel hatte bei den bedeutenden Zutriften nur sehr flaue Preise zur Folge und konnte der Markt von der Waare nicht geräumt werden; nach außerhalb wurden keine Käufe geschlossen; beste feinste Waare wurde mit 15—16 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

11,037 Stück Schafvieh. Schwere fette Hammel waren verkäuflich und erreichten 45 Pfd. Fleischgewicht Prima-Waare 7 Thlr.; leichte Waare selbst bei billigster Preisnotirung, nicht an den Mann zu bringen, blieb in größeren Posten unverkauft;

638 Stück Kälber behaupteten die letzten guten Preise.

[Postalisches.] **Bei der Versendung von Drucksachen mit der Post, welche gegen die ermäßigte Taxe befördert werden, ist es bisher nur gestattet gewesen, Anstriche am Rande zu dem Zwecke anzubringeu, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine bestimmte Stelle der eingelieferten Druckschrift hinzulenken. Dagegen war es nicht erlaubt, einzelne Stellen zu unterstreichen. Von jetzt ab sind derartige Unterstreichungen ebenfalls gestattet, sofern nicht ersichtlich ist, daß durch das Unterstreichen einzelner Worte der Zweck einer brieflichen Mittheilung erreicht werden soll. Ferner wird die Verbesserung von Druckfehlern auch bei fertigen Drucksachen fortan nicht mehr zu den verbotenen Aenderungen gerechnet werden. Ebenso ist es bei der Versendung von Packeten ohne Werthsdeclaration von jetzt ab gestattet, den Verschluß derselben statt wie bisher durch Versiegelung, in der Weise herzustellen, daß die Enden des Bindfadens, welcher zum Vernähen oder zur Verschnürung des betreffenden Packets dient, durch Anlegen einer oder mehrerer Plomben vereinigt und solche Plomben mit dem Stempelabdrucke auf dem Begleitbriefe nach Form und Inhalt im Wesentlichen entspricht. Bei Packeten mit declarirtem Werthe ist die Anwendung des Plombenverschlusses, die im Verkehr nach dem Auslande ebenfalls zulässig ist, vorerst nicht gestattet.**

Vorträge und Vereine.

§§ **Breslau,** 22. Septbr. [Vortrag.] **In seinem gestern Abend gehaltenen dritten und letzten Vortrage sprach Herr Dr. Wick „über Humanismus ohne Christenthum und christliche Humanität". In Nachstehendem geben wir eine kurze Skizze des von der zahlreichen Versammlung mit Beifall aufgenommenen Vortrages. Unser Zeitalter, führte Redner aus, rühme sich vorzugsweise das Zeitalter der Humanität zu sein. Was verstehe man aber unter „Humanität"? Die deutsche Sprache habe kein Wort, welches den Begriff vollständig wiedergebe. Der katholische Christ würde es mit dem viel verständlicheren Namen der heiligen, wahren Menschenliebe übersetzen und würde sagen, daß Alles, was damit zusammenhängt, unter diesen Begriff geschlossen werden könne. Die Humanität sei eine Frucht der christlichen Religion, die vorchristliche Zeit habe dieselbe nicht gekannt oder übte sie wenigstens nicht allgemein. An sogenannter Cultur habe es den heidnischen Völkern vor Christo allerdings nicht gefehlt, ja noch heute würden Griechen und Römer wegen ihrer Philosophie, ihrer Fortschritte auf dem Gebiete der klassischen Kunst, wegen ihrer Beredtsamkeit, ihrer Staatskunst von uns gerühmt; aber diese beiden gebildetsten und cultivirtesten Völker des Alterthums hätten das kaum dem Namen nach gekannt, was wir Humanität nennen. Sie entwürdigten den Menschen im Sklaven zu einer rechtlosen Sache, in der grausamsten und härtesten Behandlung blieben sich Gebildete und Ungebildete gleich, kein einziger der Philosophen, welche schöne Vorträge über die Sittenlehre hielten, habe diese menschlichen Brutalitäten getadelt. Die Gladiatorenspiele, bei denen das ganze Volk mit Lust und Jauchzen dem Kampfe um Leben und Tod zwischen Menschen und Menschen oder Menschen und wilden Thieren zuschauten, zeigten, daß das heidnische Rom nach nicht die Blüthe der christlichen Menschenliebe, der wahren Humanität gezeitigt hatte. Der Kindermord sei in Rom etwas Gewöhnliches gewesen und das Weib nur als Lustdirne des Mannes betrachtet worden, die er jeden Augenblick wegschicken konnte. Das ganze Heidenthum habe von Veranstaltungen zum Wohle der leidenden Menschheit nicht das Geringste aufzuweisen. Und diese Cultur des Heidenthums wage man in unserer christlichen Zeit als Muster hinzustellen, und zu behaupten, die Humanität sei eine allgemeine menschliche, nicht eine christliche Pflanze. Die wahre, christliche Humanität habe nur dem Boden der geoffenbarten Religion entwachsen können. Schon dem Judenthume sei die Sklaverei in der niedrigen, menschenschändenden Weise des Heidenthums nicht bekannt gewesen. Aber erst dem milden Hauche des Christenthums sei die wahre Humanität entsprossen und schon Kaiser Constantin habe das Loos der Sklaven gemildert. Die Religion Christi kündigte sich von vornherein als eine Religion der trostsuchenden, leidenden und gedrückten Menschheit an, sie machte aus Sklaven Kinder Gottes und stellte sie andern Ständen gleichberechtigt an die Seite. Sie habe die zahllosesten und mannigfaltigsten Anstalten zur Linderung menschlichen Elends geschaffen und selbst die Feinde und Verächter des Christenthums vermöchten nicht zu leugnen, daß noch heut die Opferwilligkeit fort und fort dem Geiste des Christenthums entquillt, selbst da, wo man den Anstalten einen specifisch christlichen Charakter nicht gern beilegen möchte. Ohne die Grundsätze des Christenthums könne die wahre Humanität nicht gedeihen. Sobald der Mensch mit Bewußtsein aus dem Offenbarungsglauben heraustrete, verlerne er auch gar bald die christlichen Handlungen. Die Welt habe bereits wieder das Unchristenthum, mit diesem aber auch die Laster des Heidenthums aufzuweisen. In den vielen großen Städten, wo, wie in London, die große Masse keinen Begriff, keine Ahnung von Christo habe, sei das Heidenthum auch wieder mit seiner ganzen Grausamkeit, Härte und Rohheit eingekehrt und wie der Mensch, wenn er sich vom Christenthume lossage, wieder in Rohheit, Grausamkeit und Barbarei zurückfalle, das beweise die Geschichte der französischen Revolution.**

---

§—§ **Breslau,** 22. September. [Humboldtfeier des Humboldtvereins.] **Den Schluß der zahlreichen Festlichkeiten, welche in unserer Stadt zur 100jährigen Geburtstagsfeier A. v. Humboldt's veranstaltet worden sind, bildete in würdiger Weise das gestern Abend vom „Humboldtverein für Volksbildung" in den geschmackvoll decorirten Räumen des Café restaurant veranstaltete Fest, an dem sich ca. 120 Herren und Damen betheiligten. Es wurde durch den Vortrag eines Musikstückes eröffnet, worauf Herr Kaufmann Hofferichter, der Vorsitzende des Vereins, vor der von tropischen Gewächsen umgebenen Büste Humboldt's die Festrede hielt. Zwei Grundrichtungen seien es, in welchen sich das geistige Leben in unserem Zeitalter vorwärts bewege: die vernünftige Erkenntniß und die Bethätigung derselben als Humanität. Der Mensch beginne seine menschliche Aufgabe und Würde zu begreifen, denn Vernunft und Humanität machen ihn erst zum Menschen. Wenn nun die Völker in ihrem Ringen nach Licht und nach schöner, edler Menschlichkeit einer Fahne bedürfen, um die sich Alle sammeln, unter der sich alle als Brüder, als Genossen zu gleichem Kampfe gegen die finstern Mächte des Aberglaubens, der Unvernunft und der Unbildung schaaren können — sei da nicht Humboldt eine solche Fahne. Diese Fahne habe der Humboldtverein aufgesteckt, er wolle wirken für Volksbildung — für Erkenntniß und vernünftige Humanität im Geiste Humboldt's. Wohl nehme man Anstoß anm de hochklingenden Namen der Volksakademie, man erachte das Ziel für zu hoch gesteckt, das Unternehmen für unausführbar und weise auf die Unzulänglichkeit der Mittel, auf die Vorurtheile und die Indolenz hin, die sich hindernd in den Weg stellen. Aber er, Redner, schrecke nicht zurück vor der Größe der Aufgabe und vor den Hindernissen, die zu überwinden seien. Wo eine Anzahl entschlossener Männer zu einem schönen Lebenszweck zusammentreten, wo es an dem Muthe, neue Bahnen zu brechen und an der sich durch nichts beirren lassenden Consequenz und Ausdauer nicht fehle, da kröne zuletzt doch immer ein schönes Gelingen alle Mühen, alle Opfer. Der Verein werde klein beginnen und aus dem Kleinen werde Großes werden. Die Vereinigung aller freidenkenden Menschen zu einem thatkräftigen Wirken für Sicherung und Wahrung der errungenen Schätze der Erkenntniß und der Gesittung sei jetzt um so nothwendiger, weil die alte Geisteswelt, die ihren Untergang vor Augen sehe, gegenwärtig noch einmal all' ihre Widerstandskraft sammele, um kämpfend gegen das eindringende Licht ihren Sturz noch eine Zeitlang hinzuhalten, wenn sie sich nicht gar mit der Hoffnung trage, noch einmal einen vollen Sieg zu gewinnen über die neue Geisteswelt, sie ganz wieder zu unterdrücken. Würde die Welt aber noch einmal dem alten Aberglauben übergeben, so fiele sie auch wieder der alten Rohheit und Barbarei, der alten Unvernunft und Unbildung anheim. Sei ein solcher Sieg auch nicht zu fürchten, so finde man doch nicht in allen öffentlichen Zuständen den vollen Ausdruck der Humanität. Die vielen blutgetränkten Schlachtfelder der neuen Zeit, der noch immer nicht ganz überwundene Raçen- uud Völkerhaß, die gegenseitigen Anfeindungen der Religionsparteien, die vielen Todesurtheile, die noch gesprochen werden, die überfüllten Gefängnisse, das traurige Loos der Arbeit, die Unsittlichkeit, die sich offen auf den Markt stellt, die aller Menschenwürde sich entschlagende Augendienerei und Kriecherei, die sich brüstende Heuchelei und Scheinheiligkeit zeigen, welch' weites Feld denen noch zu bearbeiten geboten sei, welche sich in den Dienst der Humanität stellen wollen. „Darum bleiben wir bei Humboldt! Schaaren wir uns um diesen Geistes-Fürsten, der mit seinem Leben Zeugniß giebt, daß die Humanität die Frucht der vernünftigen Erkenntniß ist, der als großer, edler Mensch eben so hoch hervorragt, wie als Denker und Forscher, den die gebildete Menschheit ebenso hoch verehrt als Vertreter des reinsten und edelsten Humanismus, wie als Schöpfer und Heros der modernen Wissenschaft. — An diese mit Beifall aufgenommene Rede knüpfte der Sprecher noch den Vortrag eines längeren Gedichtes, von ihm selbst gedichtet und unter dem Titel: „Der neue Aristoteles" im Druck erschienen. Dasselbe wurde später unter die Festgenossen zur Erinnerung an die Humboldtfeier vertheilt. — Bei dem hierauf folgenden Festmahle wurde noch eine Anzahl Reden gehalten und Toaste ausgebracht. Dr. Eger forderte in markiger Ansprache die Festgenossen auf, den Manen Humboldt's ein stilles Glas zu weihen. Dr. Binoff schloß seine Bemerkungen über die Humboldtfeier mit einem Toast auf den Humboldt-Verein. Prof. Dr. Körber brachte in poetischen Worten einen Toast auf die Frauen. Hofferichter forderte die Anwesenden zu einem Hoch auf die Herren Hipauf, Pracht und Althöft auf, deren Bemühungen es hauptsächlich zu danken sei, daß die Humboldtfeier einen volksthümlichen Charakter angenommen. Stadtrath Hipauf dankte in kräftigen, gegen die Bestrebungen der Dunkelmänner gerichteten Worten und sprach den Wunsch aus, daß der „langen Nacht' ein recht langer Tag folgen möge. Stadtrath Hüllebrand brachte denen ein Hoch, die Humboldt's Lehren unter das Volk verbreiten. Literat Krause erinnerte an Humboldt's Gesinnungs- und Strebegenossen, Nees v. Esenbeck und Roßmäßler. Drei Tafellieder trugen dazu bei, die Stimmung der Festgenossen zu heben, die angeregt und befriedigt von dem schönen Feste bis gegen 2 Uhr beisammenblieben.**

ö **Breslau,** 21. Septbr. [Gewerkverein.] Sämmtliche hiesige Ortsvereine waren durch den „Gemischten Gewerkverein" nach dem großen Saale des Casino eingeladen worden, um die vom Centralrath aus Berlin eingegangenen Statuten für Kranken-, Begräbniß- und Invalidenkassen zu berathen. Der Vorsitzende des Gemischten Gewerkvereins, Herr Dittmann, war mit dem Referat beauftragt worden. Nachdem für diesen Abend auf Antrag desselben Herr Schubert zum Vorsitzenden und Herr Jaeckel zum Schriftführer erwählt worden war, wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten. Herr Dittmann machte in seinem Vortrage zunächst auf die Wichtigkeit der zu gründenden Kassen aufmerksam, indem diese allein das unlösliche Band für die Gewerkvereine in der Zukunft sein und bleiben würden. Außerdem werde hierin das allein nachhaltige Mittel zu finden sein, um den Beschlüssen der Gewerkvereine in Betreff der Arbeiterverhältnisse und der gerechten Forderungen der Arbeiter gegenüber dem selbstsüchtigen Vorgehen Einzelner Geltung zu verschaffen. Es werde für die Zukunft kaum noch zu Gewaltthätigkeiten und gesetzlichen Ueberschreitungen Seitens der Arbeiter kommen können, da die Kassenstatuten die Vorschrift enthielten, daß nur Mitglieder der Gewerkvereine Mitglieder der Kassen sein dürfen, eine Bestimmung, aus der von selber folgere, daß wer sich den Beschlüssen des Gewerkvereins nicht füge, aufhöre Mitglied der Kassen zu sein und dieser Gefahr werde sich Niemand aussetzen wollen. Auf die Statuten selber übergehend, sagte Redner, es sei vor Allem nöthig, die Kassen so einzurichten, daß sie lebensfähig wären; denn während die Zwangskassen sehr wohl Anspruch darauf gemacht hätten, im Falle ihrer Insolvenz aus Communalmitteln Zuschüsse zu empfangen, könnten die nun zu begründenden freien Kassen um so weniger einen Anspruch darauf machen, da sie auf reiner Selbsthilfe beruhen sollten, und eben so sehr wie die Gewerkvereine die Staatshilfe als ungehörig von der Hand wiesen, würden sie sich auch gegen die Hilfe aus Staatsmitteln auszusprechen haben. Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit thue vor Allem noth, wo Selbstverwaltung beansprucht werde. Wolle man lebensfähige Kassen gründen, so werde man auch wenigstens für die erste Zeit nicht vor großen Opfern zurückschrecken dürfen. Die in den vorliegenden Statuten normirten Zahlungssätze der Mitglieder und Leistungen der Kassen seien aber jedenfalls nur so zu verstehen, daß man sich gedacht habe, die aufzunehmenden Mitglieder werden 18—20 Jahre alt sein, also in einem Alter stehen, in welchem nach dem bis jetzt bekannten statistischen Material die geringste Anzahl von Krankentagen und die wenigsten Sterbefälle vorzukommen pflegen. Für solche Personen ließen sich dann die für die höheren Altersklassen erforderlichen Reserven bilden, um aus denselben den Ausfall an im späteren Alter zu gering bezahlten Beiträgen zu ergänzen. Dieser Zustand sei aber in der Uebergangszeit, wo die Mitglieder jeden beliebigen Alters, aus den Zwangskassen austretend, Aufnahme in den neu zu gründenden Kassen finden müßten, ein von dem eben bezeichneten sehr wesentlich verschiedener. Man dürfe und wolle ja nicht die älteren Genossen von sich weisen, werde aber dann auch die Opfer nicht scheuen dürfen, die dafür zu bringen seien. Er (Redner) sei überzeugt, daß für diese Periode die normirten Beiträge nicht ausreichen könnten und zwar um deswillen um so weniger, als man doch gegen die aus den Zwangskassen austretenden Mitglieder nicht eine dreizehnwöchige Frist werde festsetzen wollen, während welcher sie unterstützungslos bleiben sollen; mit solchen Bestimmungen werde man für die neuen Kassen keine Propaganda und somit auch den Zufluß neuer Mitglieder zu den Gewerkvereinen fast unmöglich machen. Aber eben so ungerecht sei diese Cadenzfrist gegen neu Aufzunehmende, weil diese vor ihrem Eintritt in die Kassen ein ärztliches Gesundheitszeugniß beizubringen hätten. Aus den Statuten sei nicht einmal ersichtlich, ob für die übertretenden Kassenmitglieder ein solches Gesundheitszeugniß ebenfalls Erforderniß sei. Auch hierfür sei eine bestimmte Vorschrift zu erbitten und zwar der Art, daß sie für die bezeichneten Personen in Wegfall komme. Die mancherlei von dem Vortragenden noch berührten Mängel seien aber alle nicht der Art, um sie nicht wenigstens ein Jahr ertragen zu können. Vorläufig komme es nur darauf an, etwas Lebensfähiges zu schaffen, das fort und fort je nach den gemachten Erfahrungen verbesserungsfähig sei. Das Statut selber habe diese Verbesserungs-Anträge dadurch ins Auge gefaßt, daß jedem Ortsvereine vorbehalten bleibe, alljährlich auf dem Delegirtentage seine Wünsche zum Ausdrucke zu bringen; bis zu diesem nächsten Termine werde man sich mit den vorliegenden Bestimmungen einverstanden erklären können, andernfalls aber die hochwichtige Angelegenheit bis in weite Ferne verschieben, da doch für das Statut die Genehmigung der königl. Staatsregierung einzuholen sei, die nicht eher gegeben werden könne, bis ein endgiltig beschlossenes Statut vorliege. Er (Redner) sei aber gern bereit, schon jetzt die Wünsche der hiesigen Ortsvereine in einer von ihm auszuarbeitenden Denkschrift dem Centralrath zu unterbreiten, damit man sich auf alle Fälle für die Zukunft das Recht wahre, mit seinen Ansichten gehört zu werden. — Der Ortssecretär der Maschinenbauer Herr Böhm, der sich zunächst zum Wort meldete, war jedoch entgegengesetzter Ansicht, indem er ausführte, daß es auch jetzt noch an der Zeit sei, an den Statuten nothwendig scheinende Aenderungen vorzunehmen und glaubte dies durch den in Berlin vor wenigen Tagen zusammengetretenen Delegirtentag der Maurer und Steinhauer darthun zu können, auf welcher ebenfalls Aenderungen beliebt worden waren; er wird hierin vom Referenten berichtigt. Aber auch von anderer Seite, beispielsweise von den Herren Stein, Heidrich &c. werden noch verschiedene Punkte hervorgehoben, die abweichend von den Ausführungen des Referenten, zum Theil aber widerlegt werden von Herrn Wichert. Nachdem noch verschiedene Anwesende sich an der Discussion betheiligt haben, wird von Herrn Bohm ein Vertagungsantrag gestellt und angenommen, die Versammlung beauftragt das Büreau mit dem Ausschreiben einer neuen Sitzung.

E. **Hirschberg,** 20. Septbr. [Evangel. Gesellenverein.] Der hiesige evangel. Gesellenverein hatte für gestern Abend im Theater des Gasthofes „zu den drei Kronen", welches fälschlicher Weise stets als „Stadttheater" bezeichnet wird, eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des hiesigen Männergesang-Vereins „Harmonie" und zum Besten der im nächsten Monat hierselbst zu eröffnenden „Herberge zur Heimath" veranstaltet. Die Theaterräume waren gut besetzt und das Programm auch. Es bestand aus 3 Theilen und wurde eröffnet mit „Schäfers Sonntagslied" von K. Kreutzer und unter Leitung des Dirigenten der „Harmonie", Herrn Lehrer Tuschke. Diesem Gesange folgte ein Prolog, „Des Jünglings Heimath", gedichtet von einem Freunde des Vereins, dem die Sänger „Die Heimath", arrangirt von R. Tschirch folgen ließen und worauf eine theatralische Vorstellung („Im Vorzimmer Sr. Excellenz") stattfand. Der 2. Theil wurde durch zwei Gesangspiecen („Vom Bodensee bis an den Belt", von W. Tschirch, und „Wanderlust" von Anding) und „Rübezahl", ein dramatisches Märchen in 3 Akten, der 3. Theil ebenfalls durch 2 Gesangspiecen („An das Vaterland" und „Schalkslied" von H. Schäffer) sowie der Aufführung der kleinen Posse „Monsieur Herkules" in anzuerkennender Weise durchgeführt. Sänger und Spieler erwarben sich den lautesten Beifall des zahlreichen und sehr aufmerksamen Auditoriums.

△ **Groß-Strehlitz,** 17. September. Gestern feierte der hiesige kaufmännische Verein sein drittes Stiftungsfest im Saale des Schönwald'schen Hotels. Nach Erstattung des Jahresberichts, Ertheilung der Decharge und Neuwahl des Vorstandes (der alte wurde wiedergewählt) vereinigten sich die treuen Mitglieder Abends zu einem frohen Male, welches dieselben bis Mitternacht in der besten Stimmung beisammenhielt. Die Reihe der Toaste eröffnete der Vorsitzende Kaufmann S. Graetzer, mit einem Hoch auf den Verein und dessen ferneres Gedeihen, worin die Festgenossen auf's Kräftigste mit einstimmten. Einen nachhaltigen Eindruck machte das von einem Mitgliede gewidmete Tafellied, welches die Wirksamkeit des Vereins und dessen Erfolge in ernsten und heiteren Farben vor die Seele führte. Eine Reihe komischer Vorträge steigerte noch den Humor, der durch Wein und Gesang erwärmten Gemüther, bis man sich endlich langsam und ungern trennte. Es gab aber Keinen, der nicht mit dem Wunsche in seinem Innern geschieden wäre, das nächste Stiftungsfest in gleicher Weise begehen zu können. — Wer die Schwierigkeiten kennt, mit denen Vereine in kleinen Städten zu kämpfen haben, wird es zugestehen, daß es keine leichte Aufgabe war, die sich der kaufmännische Verein gestellt hatte. Er war indeß nach Kräften bemüht, die Interessen der Kaufleute zu wahren, den Sinn für Wissenschaft unter ihnen zu wecken und die Geselligkeit zu fördern und zu pflegen. Im Verlaufe der 3 Jahre seines Bestehens wurden 66 Versammlungen abgehalten; es wurden 20 Gesuche an verschiedene Behörden und Privatpersonen beschlossen und abgefertigt, die zum Nutzen der Kaufleute und der Einwohner überhaupt, meistens von Erfolg waren. 22 Vorträge verschiedenen Inhalts wurden gehalten, die sich einer regen Theilnahme erfreuten. Fast immer waren es Ehrenmitglieder oder Mitglieder des Vereins, die sich mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hatten; nur zwei Mal wurden auswärtige Kräfte herbeigerufen. Zwei wichtige Anstalten, welche unser Ort, Dank dem kräftigen Dazuthun der städtischen Behörden erlangt hat — Gymnasium und Gasanstalt — waren lange Gegenstände der eifrigsten Bemühung des Vereins; von ihm ist auch das Project einer unser Städtchen berührenden Eisenbahn angeregt und nach Kräften unterstützt werden. Es wäre nur zu wünschen, daß auch das letztere sich bald verwirklichen möge. — Es war ein erfreuliches Wahrzeichen, daß mit — wir wollen nicht sagen durch — Begründung des kaufmännischen Vereins hierorts eine neue Aera der geistigen und materiellen Entwickelung für unser lang vernachlässigtes Städtchen angebrochen; möge mit demselben auch der Verein wachsen und gedeihen!

η **Schwientochlowitz,** 21. Sept. [Gewerkverein.] Die Arbeiter der Eintrachts-Falva-Friedenshütte und Mathildegrube waren am Sonntag Nachmittag im Saale des Hrn. Schweitzer außerordentlich zahlreich versammelt, um einem Vortrage des eingeladenen Hrn. Hugo Polke (Berlin), über die Aufgaben der deutschen Gewerkvereine beizuwohnen. In Behinderung desselben eröffnete Hr. v. Builzingslöwen, Vorstandsmitglied des Gleiwitzer Ortsvereins, die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, in denen er zunächst das Ausbleiben des Hrn. Polke, der zu einer außerordentlichen General-Versammlung telegraphisch nach Ratibor-Hammer berufen war, entschuldigte und hierauf die Musterstatuten eingehend beleuchtete, die wiederum Hr. Lamaschowski (Gleiwitz) ins Polnische übertrug. — Beide Redner, schlichte Arbeiter, ernteten ungeheuchelten lauten Beifall. In der hieran sich knüpfenden Discussion, welche durch eine wohlgemeinte Opposition allseitig zur Aufklärung beitrug, betheiligte sich eine große Anzahl der Anwesenden, u. A. auch der Vorsitzende des Kattowitzer Ortsvereins Hr. J. Blaschke, sowie noch mehrere Herren desselben und anderer bereits organisirter Vereine. Kurz vor Schluß der Versammlung traf der soeben aus Hammer zurückgekehrte, wegen Eisenbahn-Unfall verspätet angelangte Hr. Polke ein, überbrachte den Gruß der dortigen Arbeiter und drückte seine Freude darüber aus, daß die Versammlung von Arbeitern allein geleitet worden sei, in welcher selbstständigen Initiative er die beste Garantie für das Gedeihen der Gewerkvereine erblickte. Redner ging nach kurzen Worten auf die Principien der Vereinigungen ein und versprach am nächsten Sonntage das Weitere zu ergänzen. Es erfolgten nunmehr mehrere hundert Einzeichnungen von Fabrikarbeitern und Bergleuten in die ausgelegten Listen und wurde der „Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter" sofort durch Wahl des Vorstandes definitiv constituirt, wogegen die Wahl für den Bergarbeiterverein wegen der vorgerückten Zeit auf den nächsten Sonntag vertagt werden mußte. — Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne die Herren Beamten rühmend zu erwähnen, die sich späterhin unumwunden für diese Organisation aussprachen und in derselben das Herannahen eines besseren Zeitabschnitts ersahen.

= **Oels,** 19. September. [Bürgerverein.] In der gestern abgehaltenen Versammlung war der erste Punkt der Tagesordnung die Kleinkinderbewahranstalt. Betreffs derselben stellte es sich heraus, daß die von ca. 230 Mitgliedern besuchte Versammlung durchweg — bis auf Einen und zwar einen Beamten des Instituts — ohne jegliche Kenntniß ist über die Leitung, Verwendung der Gelder, der Zahl Kinder u. s. w., kurz über Alles und Jedes, was die Anstalt angeht. Dieses über der Anstalt schwebende Geheimniß wurde als ein großer Uebelstand angesehen und man mußte der Ansicht zustimmen, daß die Wohlthäter des Vereins sich entheilen lassen in solche, die entweder aus angeborner Generosität zu Allem beisteuerten, was einem guten Zwecke diene, oder die, einmal in der Liste, sich genirten, auszuscheiden, wenn der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet würde. Um dem vorzubeugen, wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand aufzufordern, er möge das Curatorium der Anstalt ersuchen, ihm einen Einblick in die die Anstalt betreffenden Verhältnisse zu gönnen. — Der 2. Punkt der Tagesordnung, das Bürgerrechtsgeld, gab zu einer eingehenden Debatte Veranlassung. Trotz der von vielen Städten eingezogenen Information, die gleichlautend dahin ging, daß dieser um die Stadt gezogene Cordon aufgehoben sei, trotz der warmen Befürwortung von Seiten mehrerer Mitglieder, es diesen Städten gleich zu thun, blieb man mit großer Majorität bei Beibehaltung des Bürgerrechtsgeldes bestehen. Ausschlaggebend war die Bedürftigkeit der Stadt, die vorläufig die Steuer unentbehrlich mache; dagegen wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den darum Nachsuchenden, sofern das Gesuch begründet, monatliche Ratenzahlung von 10 Sgr. zu gewähren. — Der dritte Punkt der Tagesordnung — Humboldtstiftung, veranlaßte den Vorsitzenden, mit einigen Worten die Bedeutung Humboldt's als Mann der Wissenschaft, ganz besonders aber als Mann des Volkes zu beleuchten. Schließlich forderte er die Versammlung auf, Kenntniß zu nehmen von den Statuten des Breslauer Humboldtvereins und die Bestrebungen desselben nach Kräften zu unterstützen. — Zum Schlusse wurde noch der Antrag, die Direction der Rechte-Oder-Ufer-Bahn wegen Einführung von Tagesbillets nach Breslau zu ersuchen, einstimmig angenommen.

Miscellen.

X X [Botanisches.] Von jeher hat in unserer Provinz das Studium der Kryptogamen die treueste Pflege gefunden. Ein neuer Beleg dafür ist die vom Professor Dr. J. Milde im Verlag von Arthur Felix in Leipzig erschienene und dem Nestor der schlesischen Botanik, Herrn Geheimrath Prof. Dr. Göppert gewidmete „Bryologia Silesiaca oder Laubmoosflora von Nord- und Mittel-Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Schlesiens". Was seit einem Jahrhundert auf dem Gebiete der schlesischen Mooskunde von einem Seliger, Starcke, Ludwig, Weigel, Albertini, Breutel, Sendtner, v. Flotow, Nees v. Esenbeck, Remer, Wimmer, Wichura und Göppert, von Männern, deren die Wissenschaft stets mit Verehrung und Dankbarkeit gedenken wird, angebahnt und vorbereitet wurde, hat der Verfasser, durch zahllose eigene Forschungen bereichert, jetzt zu einem gewissen Abschlusse gebracht. Keiner war wohl zu diesem Werke, durch das er sich ein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft und den lebhaften Dank aller Freunde der Mooswelt erworben, geeigneter als eben Milde, ein Forscher von europäischem Rufe, der sich das Studium der kryptogamischen Gewächse zur Lebensaufgabe gemacht und seit mehr als 20 Jahren mit besonderer Vorliebe seinen Scharfblick den Laubmoosen zugewendet hat. Der Werth des Werkes ist um so höher, als es in deutscher Sprache abgefaßt ist und sich nicht blos auf die schlesischen Arten beschränkt, sondern alle Laubmoose (592 Arten, darunter 455 schlesische Bürger) behandelt, die aus Nord- und Mittel-Deutschland mit Hinzunahme von Jütland, Holland, Rheinpfalz, Baden, Franken, Böhmen, Mähren und der Umgegend von München bis jetzt bekannt sind. — Möchten bald ähnliche Bearbeitungen der heimathlichen Algen und Pilze folgen, damit auch diese Gebiete der schlesischen Kryptogamenwelt weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht würden.

✕ **Altona,** 20. September. [Ausstellung.] Die am 18. d. Mts. in den Baulichkeiten der früheren Viehausstellung eröffnete Hunde-Ausstellung zählt über 600 Nummern und enthält eine große Anzahl ausgezeichneter Exemplare namentlich unter den Doggen, Newfoundländern und Bernhardinern. Für drei derselben sind vom Eigenthümer (Engländer) je 10,000 Lstr. gefordert, um nicht in die Gefahr zu kommen, sie verkaufen zu müssen. Die

Ausstellung war gestern von weit über 30,000 Personen besucht. Die Harburger Feuerwehr rückte in corpore an und hielt auf dem Platze vor der großen Restauration eine Uebung ab. Während der Nacht trat sehr starker Sturm ein; die sämmtlichen Gebäude aber widerstanden demselben ausgezeichnet — ein Beweis für ihre solide Construction. Heute treten die sämmtlichen Preisrichter der großen Industrieabtheilung zur Einigung über die zu ertheilenden Auszeichnungen zusammen. Der Fremdenzufluß ist bedeutend im Zunehmen.

Wernigerode, 12. Sept. [Eine Seltenheit] ist es gewiß zu nennen, wenn bei einem Kinde zwei Groß- und zwei Urgroßmütter Pathenstelle versehen, wie dies bei dem Töchterchen des Kaufmanns und Kupferhammerbesitzers Eckerlin hierselbst der Fall war. Die vier Pathinnen sind in gerader Linie des Täuflings Groß- und Urgroßmütter und alle noch leiblich und geistig recht wohl. (M. Corr.)

[Eine Nadel im Herzen.] In einer der letzten Sitzungen des Instituts der Wissenschaften und der Literatur zu Mailand zeigte der Doctor Serafin Biffi das Herz eines Irren, des verstorbenen Grafen Filippo M..... vor, welcher in einem seiner Wuthanfälle seinen Vater getödtet und zu verschiedenen Malen versucht hatte, sich selbst das Leben zu nehmen. Der Unglückliche ist in Folge eines Zungenkrebses gestorben, den er sich bei einem seiner Anfälle durch Beißen in die Zunge zugezogen. — Bei der Section bot das Herz des Verstorbenen eine Anomalie dar, welche in den Annalen der Wissenschaft einzig dasteht. Die linke Kammer enthielt eine sechs Centimeter lange Nadel. Nachdem die Spitze durch die Klappe hindurchgedrungen, ragte sie um ein und einen halben Centimeter in das linke Herzohr hinaus. — Als man die sorgsamsten Erkundigungen eingezogen, erfuhr man, daß der Unglückliche wenigstens schon zwei und zwanzig Monate vor seinem Tode seinen Eltern versichert hat, er habe sich eine Nadel ins Herz gestoßen. — Natürlich hatte man das nicht geglaubt, besonders deshalb nicht, weil man in seinem Körperzustande gegen sonst keine Abweichung bemerkt hatte. Während dieser zwei und zwanzig Monate hat der Geisteskranke, der übrigens häufig an Koliken litt, niemals auch nur den geringsten Schmerz in der Gegend der Brust oder an der Seite des Herzens empfunden. Auch ist sein Puls während dieser Zeit durchaus regelmäßig gewesen. — Die Männer der Wissenschaft betrachten diesen Fall als von außerordentlicher Wichtigkeit. Binnen Kurzem wird derselbe, wie ihn Doctor Biffi vorgetragen, mit allen seinen Einzelnheiten unter Beigabe einer lithographirten Abbildung des betreffenden Herzens veröffentlicht werden.

[Militär-Wochenblatt.] Pitsch, Sec.-Lieut. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, vom Commando zur Dienstl. bei der Unteroff.-Schule zu Potsdam, von Goeßel, Seconde-Lieutenant vom 3. Oberschles. Infant.-Regmt. Nr. 62, vom Commando zur Dienstleistung bei der Unteroff.-Schule zu Jülich vom 1. October c. entbunden. Hedinger, Sec.-Lieut. vom 3. Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth, bisher bei der Unteroff.-Schule in Bieberich, Claußen von Finck, Sec.-Lt. vom 1. Oberschles. Inf.-Rgt. Nr. 22, letzterer auf drei Jahre vom 1. October c. ab zur Dienstleist. als Lehrer in der Gymnastik bei der Unteroff.-Schule in Weißenfels commandirt. v. Waldaw, Sec.-Lieut. vom 1. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 5, auf drei Jahre vom 1. October c. ab zur Dienstl. bei der Unteroff.-Schule in Potsdam, Stieler v. Heydekampff, Sec.-Lieut. vom Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, bisher bei der Unteroffizier-Schule in Potsdam, vom 1. October c. ab noch auf ein ferneres Jahr zur Dienstl. bei derselben, v. Leutsch, Sec.-Lt. vom 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63, auf drei Jahre vom 1. October c. ab zur Dienstl. bei der Unteroff.-Schule in Jülich commandirt. Frhr. v. Thermo, Sec.-Lt. vom 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6, auf drei Jahre vom 1. October c. ab zur Dienstl. bei der Unteroff.-Schule in Bieberich commandirt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Septbr. Ein Telegramm der „Presse" von Berlin meldet: Baron Werther ist zum preußischen Botschafter in Paris ernannt; sein Nachfolger in Wien ist möglicher Weise Prinz Reuß.
[Wiederholt.] (W. T. B.)

Wien, 22. Sept. Die von der „Presse" gemeldete Nachricht von der Versetzung Werther's nach Paris ist die Erneuerung eines wiederholt aufgetauchten Gerüchtes, für welches eine thatsächliche Grundlage noch nicht vorliegt. (W. T. B)

Madrid, 21. Sept. In Saragossa fanden gestern anläßlich der Ankunft Castelar's republikanische Demonstrationen statt. Castelar und andere Redner sprachen gegen die Berufung eines fremden Prinzen nach Spanien; man rief: Es lebe die Republik! Die Ordnung wurde nicht gestört. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Berlin, 22. Septbr. Die Reise des Königs zur Tauffeierlichkeit in Schwerin erfolgt Freitag, die Rückkehr Sonntag, die Abreise nach Baden-Baden Dienstag. Die Königin von Schweden trifft erst morgen von Muskau ein. (W. T. B.)

Berlin, 22. Septbr. Der Kronprinz begiebt sich auf der in den ersten Octobertagen anzutretenden mehrwöchentlichen Orientreise zunächst nach Wien, dann nach Konstantinopel und zur Eröffnung des Suez-Canals. (W. T. B.)

Berlin, 22. Septbr. Durch königliche Verordnung vom 21. d. ist der Landtag der Monarchie auf Mittwoch den 6. October einberufen. — Die „Prov. Corresp." meldet: Der König, welcher aus Baden etwa am 4. Oct. zurückkehrt, wird den Landtag persönlich eröffnen. Die Correspondenz erwähnt unter den Besuchern, welche die Königin jüngst in Baden empfangen: den Herzog von Cambridge, den Prinzen von Wales und den Grafen Beust. (W. T. B.)

Berlin, 22. Sept. Der Bevollmächtigte der Gesellschaft „Albert", Lewine, ist nach nunmehr erfolgter Beschlagnahme der Bücher gestern auf Requisition des Staatsanwalts verhaftet und in die Stadtvoigtei abgeführt worden. (W. T. B.)

Dresden, 22. Septbr. Die Ursache des Theaterbrandes ist nicht ein Fehler der Gasleitung, sondern Unvorsichtigkeit. Die Flamme eines Zündhölzchens ergriff die benzingetränkte Leinewand. Urheber des Unglücks ist ein Beleuchtungsgehilfe. (S. unsere Dresdener ⊙-Correspondenz. (W. T. B.)

Madrid, 22. Sept. Aus Tarragona wird gemeldet: Die Anwesenheit des republikanisch gesinnten Generals Pierrad gab zu Excessen Anlaß. Volkshaufen begleiteten den General mit Bannern mit verfassungswidrigen Inschriften. Der Secretär des interimistischen Gouverneurs verlangte die Wegnahme der Inschriften; es kam zu Gewaltthätigkeiten, wobei der Secretär getödtet wurde. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten; auch gegen Pierrad wurde ein Haftbefehl erlassen, ist jedoch noch nicht ausgeführt, da Pierrad sich verborgen hält. Die republikanischen Clubs sind aufgelöst, die Freiwilligen der Freiheit entwaffnet. Man erwartet, der Regent Serrano werde die strengsten Maßregeln gegen die Ruhestörer ergreifen. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 22. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz $69\frac{1}{4}$. Bergisch-Märkische $135\frac{1}{4}$. Breslau-Freiburger 113. Kosel-Oderberg 111. Galizier $103\frac{3}{4}$. Köln-Minden $118\frac{1}{4}$. Lombarden 136. Mainz-Ludwigshafen 136. Oberschles. Litt. A. 184. Oesterreich. Staatsbahn 208. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien $92\frac{3}{4}$. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Priorit. $99\frac{3}{4}$. Rheinische 114. Rumän. Eisenb.-Obligationen $71\frac{1}{2}$. Warschau-Wien $57\frac{1}{4}$. Darmst. Credit 125. Minerva 41. Oesterr. Credit-Actien $109\frac{3}{4}$. Schles. Bankverein $120\frac{1}{4}$. 5proc. Preuß. Anl. $100\frac{7}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $93\frac{1}{2}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $81\frac{1}{8}$. Oesterr. National-Anleihe $56\frac{1}{2}$. Silber-Anleihe 62. 1860er Loose $77\frac{3}{4}$. 1864er Loose $62\frac{3}{4}$. Italien. Anleihe $53\frac{1}{4}$. Amerik. Anleihe $87\frac{3}{4}$. Russ. 1866er Anleihe 124. Türk. 5proc. 1865er Anleihe $41\frac{1}{8}$. Russ. Banknoten $76\frac{1}{4}$. Oesterr. Banknoten $83\frac{1}{4}$. Hamburg 2 Monate —,—. London 3 Mon. —,—. Wien 2 Mon. $82\frac{3}{8}$. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65. Poln. Pfandbriefe $69\frac{1}{2}$. Baierische Prämien-Anleihe $103\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschles. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe $87\frac{1}{8}$. Posener Creditscheine $81\frac{3}{4}$. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 57. Sehr matt, sehr still.

Wien, 22. Sept., 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 59, 10. National-Anlehen 68, 10. 1860er Loose 93, 75. 1864er Loose 113, —. Credit-Actien 267, 75. Nordbahn 212, 25. Franco 107, 50. Anglo 310, 50. National-Bank 720 —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 377, —. Lombard. Eisenbahn 247, 35. London 122, 40. Galizier 253, 50. Böhm. Westbahn 218, —. Kassenscheine 179, 50. Napoleonsd'or 9, 78. Matt.

London, 22. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols $92\frac{13}{16}$. Italiener $52\frac{7}{8}$. Lombarden $20\frac{1}{8}$. Türken $41\frac{13}{16}$. Amerikaner $83\frac{1}{16}$. Fester.

Frankfurt a. M., 22. September. [Schluß-Course.] Amerikaner $87\frac{1}{4}$. Creditactien $258\frac{1}{2}$. Staatsbahn $367\frac{1}{2}$. Lombarden $240\frac{1}{2}$. Galizier 244. 1860er Loose $77\frac{1}{8}$. Fest. Nachbörse matter.

Paris, 22. Sept. [Anfangs-Course.] 3pCt. Rente 70, 95. Italiener 53, 25. Staatsbahn 775, —. Lombarden 512, 50. Amerikaner $94\frac{1}{8}$.

Berlin, 22. Sept. Roggen: Fester. Septbr. $50\frac{1}{8}$, Sept.-October $50\frac{1}{8}$, October-Novbr. $49\frac{3}{4}$, April-Mai $48\frac{5}{8}$. — Rüböl: Fester. Herbst $12\frac{5}{12}$, Frühjahr $12\frac{17}{24}$. — Spiritus: Fest. Septbr. $16\frac{1}{3}$, Septbr.-Octbr. $16\frac{1}{8}$, Oct.-Nov. $15\frac{1}{2}$, April-Mai $15\frac{17}{24}$.

Stettin, 22. Sept. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) Weizen fest, pro September $73\frac{1}{2}$. September-October $69\frac{1}{4}$. Frühjahr 69. — Roggen fest, pro September $48\frac{1}{4}$. September-October $48\frac{1}{4}$. October-November $48\frac{1}{4}$. Frühjahr 48. — Rüböl unverändert, pro September-October $12\frac{3}{8}$. April-Mai $12\frac{2}{3}$. — Spiritus niedriger, pro September $16\frac{11}{12}$. September-October $15\frac{3}{4}$. Frühjahr $15\frac{5}{12}$.

Abonnements-Einladung
auf das IV. Quartal der

Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung,

mit dem Beiblatt „Landwirthschaftlicher Anzeiger".
Jahrgang 1869.
[3236] Organ der Gesammt-Landwirthschaft.
Redigirt von O. Bollmann.

Folio. Wöchentlich eine Nummer in der Stärke von $1\frac{1}{2}$—2 Bogen. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Stempel und Porto 1 Thlr. 1 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Wir ersuchen, die **Pränumeration** für das vierte Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu veranlassen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Verlagshandlung **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Musik-Institut von Brucksch & R. Nafe jr.,
Friedrich-Wilhelmsstrasse 2a, dicht am Königsplatz.
Anfang October beginnen neue Curse in Flügelspiel und Harmonielehre.

Zahnarzt Dr. Th. Block
beehrt sich seine Anwesenheit in seinem hiesigen Atelier — Tauenzienplatz Nr. 13 — hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. [3514]

M. **Brieg**, 21. Sept. [Noch einmal die Kreis-Lehrer-Conferenz.] 1) Die Verdrehung des mehrfach besprochenen Vortrags in dem Bericht vom 9. Sept. ist schon dadurch begangen, daß die dem Vortrage angeblich entlehnten Sätze ganz willkürlich in einen künstlichen Zusammenhang gebracht sind, der aus dem Vortrage sein gerades Gegentheil oder eigentlich eine völlige Absurdität macht, ganz abgesehen davon, daß von jenen drei Sätzen, die den Hauptinhalt des Vortrags bilden sollten, der erste nur in der Phantasie des Berichtserstatters existirt, der zweite von anderen Personen aufgestellt worden und nur durch einen „Irrthum" des „buchstäblich" notirenden" Berichterstatters in den Vortrag gerathen ist. 2) Wenn die Versammlung ihre Uebereinstimmung mit dem Vortrage, wie er wirklich gehalten worden ist, ausgesprochen hat, so hat sie sich eben dadurch nicht als eine solche gezeigt, welche einem derartigen Vortrage zustimmen würde, wie ihn jener Bericht charakterisirt, und ihre Verhandlungen erscheinen dadurch natürlich in einem ganz andern Lichte. Das meinen wir, wenn wir sagen, der Herr L-Correspondent hat von den Verhandlungen und von dem Charakter der Versammlung ein falsches Bild gegeben, in der That viel falscher, als wenn er sich in einer Ziffer seiner **statistischen Mittheilungen** oder in Betreff der Conferenz-Eröffnung oder dgl. geirrt hätte. [3520]

Das „Versehen des Setzers" thut nichts zur Sache, da wir es nicht mit der Person des Herrn Correspondenten zu thun hatten, sondern nur eine nöthige Berichtigung brachten. Damit ist die Sache für uns abgemacht.*)

*) Für uns auch. D. Red.

Beim Herannahen der Herbst- und Winterszeit und den damit in Verbindung stehenden langen Abenden wird in fast allen Familienkreisen der Wunsch nach einer guten Zimmerbeleuchtung rege. In sehr vielen Haushaltungen ist noch immer die alte Oelbeleuchtung an der Ordnung, weil man von vornherein jede Neuerung, und wenn diese auch noch so Vorzügliches bietet, zu vermeiden sucht, oder weil eine unbegründete Furcht vor der leichten Entzündbarkeit des Petroleums der Grund ist, daß man sich den Annehmlichkeiten dieses so vorzüglichen Brennstoffes entzieht. Die jetzt neu erfundene Construction der Petroleumlampen schließt jede Gefahr aus, und gewährt obendrein noch ein dreifach billigeres und viermal besseres Licht als die früheren Oellampen. Herr Klempnermeister **Julius Ehrlich**, Schmiedebrücke Nr. 1, hält ein großes Lager von dergleichen vorzüglichen Petroleumlampen, die außerdem noch den Vortheil gewähren, bei geschmackvoller Ausstattung in einem äußerst billigen Preise zu stehen. Eine Garantie von der Güte dieser Lampen giebt wohl zur Genüge der Umstand, daß das hiesige königliche Polizeipräsidium Herrn **Ehrlich** den Auftrag ertheilt hat, in sämmtliche Bureaus dergleichen Petroleumlampen zu liefern, welcher Aufforderung bereits auf die pünktlichste Weise und zur größten Zufriedenheit entsprochen worden ist. Möge dieser Hinweis genügen, Diejenigen aufmerksam zu machen, welche sich gegenwärtig in den Besitz einer guten und brauchbaren Petroleumlampe setzen wollen. [3538]

Heute in der 11. Stunde starb mein jüngster Sohn **Johannes**, im 25. Lebensjahre, was ich hiermit anzeige. [1004]
Amt Woblau, am 21. September 1869.
Reißert,
Königl. Ober-Amtmann.

Am 21. d. Mts. ist unser geliebter Vater, der Königl. Kanzleirath **Daniel Neugebauer** zu Ratibor, im 68. Lebensjahre, nach längeren Leiden sanft entschlafen. Dies zeigen zugleich im Namen sämmtlicher Verwandten an die trauernden Söhne: [3544]
Herm. Neugebauer, Diaconus an St. Elisabet in Breslau.
Edwin Neugebauer, Königl. Bauführer in Schönebeck bei Magdeburg.

Am 19. d. Mts. früh 7 Uhr starb an Altersschwäche unser theurer Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Fabrik-Inspector Lieutenant a. D., Ritter des eisernen Kreuzes 2. Klasse, **Friedrich August Liebich**, im Alter von $83\frac{1}{2}$ Jahren. Dies zeigen statt besonderer Meldung tief betrübt an [1100]
Die Hinterbliebenen.

[2588] **Todes-Anzeige.**
Nach Jahrelangen, schweren Leiden, entschlief heute Nachmittag 4 Uhr zum besseren Leben unsere geliebte älteste Tochter **Marie**. Dies zeigen wir unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.
Prausnitz, den 21. September 1869.
Frosch und Frau.

Danksagung.
Innigsten wärmsten Dank Allen, die unserem geliebten Sohne, Bruder und Schwager **Jacob Gottstein** die letzte Ehre erwiesen, insbesondere der verehrten Brüder-Gesellschaft und seinen Freunden aus dem „Verein für Poesie" die so sinnig seine Grabstätte geschmückt haben. [2595]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Freiin Adolphine von Cramm in Braunschweig mit Assistenzarzt im Dragoner-Regt. Nr. 16 Dr. Rose in Hannover. Fräul. Johanna v. Arnim in Carlsbad mit Freiherrn v. Hahn in Postenden. Fräulein Anna Knoch in Alt-Gabel mit Lieuten. und Gutsbesitzer Schneider in Mittel-Seiffersdorf.

Verbindungen: Hauptm. im 4. Garde-Gren.-Regt. von Olberg in Potsdam mit Fräul. Agnes v. Stülpnagel in Frankfurt a. O. Der Landrath v. Köller in Cammin mit Frl. Martha v. Köller in Schwenz. Der Prem.-Lieutenant im Brandenb. Küraff.-Regt. Frhr. v. Maltzahn mit Frl. Fatime v. Schierstädt in Dahlen. Der Kreisger.-Rath Haeckel in Potsdam mit Frl. Clara Lisco. Gymnasial-Lehrer Dr. Schmidt in Glatz mit Frl. Anna Fleischer.

Geburten: Dem Pfarrer Schmieder in Dalchau ein Knabe. Dem Gutsbesitzer von Maltzahn in Vauschow ein Knabe. Dem Hauptm. im Feld-Art.-Regt. Nr. 5 Brauns in Glogau ein Knabe. Dem Rittmeister im Husaren-Regt. Nr. 6 v. Szczytniki in Ziegenhals ein Knabe.

Todesfälle: Der Prem.-Lieut. im Garde-Gren.-Regt. Nr. 1 v. Fransecky in Magdeburg. Der Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath und Director der Abth. für Eisenbahnwesen im Handelsministerium v. Wolf in Buchwäldchen. Frau Geh. Reg.-Rath Haenisch geb. Anderssen in Greifswald. Frau Major Kuschel geb. Kumbarzky in Graudenz. Der Major a. D. von Buchwaldt in Saarbrücken.

Stadttheater.

Donnerstag, den 23. Sept. Gastspiel des Frl. Magda Irschick, vom deutschen Theater in New-York. „**Nathan der Weise.**" Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von G. E. Lessing. (Recha, Fräul. Irschick.) [Kleine Preise.]

Freitag, den 24. Septbr. Gastspiel des Frl. Magda Irschick vom deutschen Theater in New-York. Gastspiel des Balletmeisters Herrn Wilh. Jerwitz, vom königl. Hoftheater in Dresden. „**Maria von Medicis.**" Lustspiel in 4 Akten von C. P. Berger. (Maria, Frl. Irschick.) Hierauf: Zum ersten Male: „**Der Heirathscandidat**", oder: „**Was man aus Liebe thut**". Tableau et Valse von W. Jerwitz, getanzt von den Damen: Arndt, Betting, Dölz, Giehler und Hrn. Balletmeister W. Jerwitz.

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 23. Sept. Gastspiel des Fräul. Amélie Dory, vom Stadttheater in Hamburg, und Gastspiel des Hrn. Ewald, vom Stadt-Theater in Nürnberg. Zum ersten Male: „**Mein Goldkind.**" Komisches Lebensbild in 3 Akten von E. Pohl. Musik von A. Conradi. (Ludwig Geiwitz, Hr. Ewald. Annette, Frl. Dory.)

Freitag, den 24. September. Zum zweiten Male: „**Mein Goldkind.**"

Verein ohne Tendenz.
Donnerstag, den 23. Septbr.: [3527]
Sitzung in Rieger's Local, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr.
Vortrag: Zur Geschichte des deutschen Theaters. III. Gäste willkommen.

Turn-Verein.
Freitag, den 24. September, Gesellige Zusammenkunft im oberen Saale des Cafe restaurant. Abschiedsfeier für zwei Turngenossen. Vortrag von Dr. Wossidlo über Humboldt. [3536]

Sonnabend, 25. September, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie,

Musikalischer Abend.
Vorträge eigener Compositionen
von
Ferdinand Hiller,
unter gütiger Mitwirkung
der Fräulein Regina und Cornelia Scherbel,
sowie des Herrn Concertmeister Lüstner.

PROGRAMM.

1. Dritte Sonate für Piano. Op. 78.
2. Gesänge für Sopran.
3. Moderne Suite für Piano (Manuscript).
4. Gesänge für Alt.
5. Duetto appassionato für Piano und Violine. Op. 58.
6. a. Am Meeresstrand. b. Lamentation aus Op. 126. c. Impromptu.
7. Operette ohne Text f. Piano zu vier Händen.
8. Gesänge für Sopran und Alt.
9. Kleine Clavierstücke (Etude, Canon, Ghasel, Rhythmische Studie, All antico, Zur Guitarre).

Billets zu nummerirten Sitzplätzen, à 1 Thlr., und zu unnummerirten, à 20 Sgr., sind bei
F. E. C. Leuckart,
Buch- u. Musikalenhandlung, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben. [3539]

Verein für Kammermusik.
Montag, den 27. d. M., beginnt der Verkauf der Abonnements-Billets für den 1. Cyclus von 6 Soiréen in der Buch- und Musikalien-Handlung von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse 52. — Die 1. Soirée findet am 17. October statt. [3522]
Das Comité.

Donnerstag den 23. September 1869:
Wintergarten.
Auftreten der Soubrette Mademoiselle **Violette**, vom grand Café comique d'Eldorado in Paris.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen. [3523]
Zum zweiten Male:
Die Liebe in der Mühle.
Pantomime in 1 Act von Mr. Vanara.
☞ 18. Frei-Verloosung. ☜
Kassenpreis für die Wochentage 3 Sgr, Kinder 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei.
Letzte Woche
der Vorstellung
der Wunder-Fontaine und Brillant-Cascade.
Heute Donnerstag den 23. September:
Großes Militär-Concert
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Ruscheweyh.
Anfang 7 Uhr.
Um 9 Uhr:
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine,
genannt
Kalospinthekromokrene.
Zum Schluß ganz neu:
Brillant-Cascade,
oder [3535]
Cataracta Chromatikopolkile.
Entree 1 Sgr., Kinder die Hälfte.

Der neue Cursus in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt Dienstag, den 12. October.
Clara Eitner,
[2576] Albrechtsstraße 16.

Leçons de français.
H. Bragard, Neue Gasse Nr. 1.

Liebich's Etablissement.
Heute Donnerstag, den 23. September.
Militär-Concert
vom Musikchor des 4. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. R. Börner.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [3534]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Realschule 1. Ordnung zu Neustadt OS.

Nachdem die hohen Staatsbehörden den Plan der städtischen Behörden, unsere Realschule in ein Gymnasium umzuwandeln, genehmigt haben, wird die Umleitung mit dem Beginn des neuen Schuljahres, welcher auf **Montag den 27. d. Mts.** festgesetzt ist, in der Weise begonnen werden, daß **Sexta, Quinta** und **Quarta** als **Gymnasialcourse** eingerichtet werden, und die **Tertia** in einen **Gymnasial-** und einen **Realcursus** getheilt wird. — Secunda und Prima bleiben im ersten Schuljahre Realcurse. Anmeldungen neu aufzunehmender Schüler nimmt der Unterzeichnete **Freitag den 24.** und **Sonnabend den 25. d. Mts.** entgegen.
[3537] **F. W. von Raczek,**
Direktor.

Original-Lotterie-Loose zur Frankfurter Lotterie.
Letzte Ziehung **beginnt 6. October,** dauert nahezu vier Wochen; enthält Hptgew. Fl. 200,000 ev. 2mal 100,000, 50,000, 20,000 ꝛc.: [3436]

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$
Thlr. $51\frac{1}{2}$.	$25\frac{3}{4}$.	$12\frac{7}{8}$.

☞ Antheil-Loose in gesetzl. Form:

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
Thlr. 7.	$3\frac{1}{2}$.	$1\frac{3}{4}$.	$27\frac{1}{2}$ Sgr.

Schlesinger's Lotterie-Agentur,
Breslau, Ring 4, 1. Etage.

Für 20 Thlr. ist eine vollständige Ausgabe der neuesten Auflage des großen Meyerschen Convers.-Lexicons in Halbbänden zu verkaufen und das Nähere in der Exped. der Bresl. Zeitung sub 49 zu erfahren. [1092]

Oberschlesische Eisenbahn.



Die Ausführung der Zimmerarbeiten und Lieferung der Zimmermaterialien für den Ueberbau des über den Bahnhof der Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zu führenden Viaducts der Breslauer Verbindungsbahn, umfassend die Lieferung und Aufstellung von [3244]

1263 Cubikfuß Schwellen von Eichenholz und
7420 Quadratfuß kiefernem 2zölligen Bohlenbelag,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Ein Verzeichniß der auszuführenden Arbeiten, Bedingungen und Submissions-Formulare liegen im Bureau der unterzeichneten Bau-Abtheilung während der Dienststunden aus und können auf portofreies Ansuchen bezogen werden.

Qualificirte Unternehmer werden aufgefordert, ihre Offerten portofrei und versiegelt, versehen mit der Aufschrift:

„Submission für Zimmerarbeiten zu dem Viaducte über den Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Bahn zu Breslau",

an die Bau-Abtheilung für die Breslauer Verbindungsbahn zu Breslau, am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 7 im Hinterhause, **bis zum 30. September c., Vormittags 10 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten werden eröffnet werden.

Später eingegangene Offerten können nicht berücksichtigt werden.

Breslau, den 12. September 1869.

Die Bau-Abtheilung für die Breslauer Verbindungsbahn.

(gez.) **Steegmann**,
Königlicher Eisenbahn-Bau-Inspector.

[3512] Ratibor den 20. September 1869.

Bekanntmachung.

Vom 22. September d. J. ab werden nach Vereinbarung mit der Königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn **Personen** mit ihrem Reisegepäck

von Ratibor, Oderberg, Leobschütz und Rybnik nach Ohlau
von Oderberg, Leobschütz und Rybnik nach Löwen } via Cosel
von Ratibor, Oderberg, Leobschütz, Rybnik und Nicolai nach **Myslowitz** } via Kattowitz

direct expedirt.

Außerdem werden vom genannten Tage ab **Retourbillets** mit einer Giltigkeitsdauer von drei Kalendertagen

von Ratibor, Oderberg, Leobschütz und Rybnik nach **Ohlau** und **Löwen** via Cosel,
von Ratibor, Oderberg, Leobschütz, Rybnik und Nicolai nach **Myslowitz** via Kattowitz,

sowie

von Nicolai nach Ohlau und Löwen via Kattowitz

ausgegeben.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

gez. **le Juge.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Es soll die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten ausschließlich, der Steinmetz-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten einschließlich der Lieferung der Materialien zum Erweiterungsbau des Güterspeichers auf Station Schweidnitz im Submissionswege verdungen werden. [3443]

Uebernahme-Offerten sind mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung der Erd-, Maurer-, Steinmetz-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten zum Erweiterungsbau des Güterspeichers auf Station Schweidnitz"

versiegelt und portofrei zu dem am

27. September c. Vormittags 10 Uhr

anstehenden Submissionstermine im Geschäftslocale der Betriebs-Inspection hierselbst einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen können ebendaselbst eingesehen, auch gegen Zahlung von Copialien bezogen werden.

Betriebs-Inspection.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Die Genußscheine auf die bei uns realisirten Actien liegen zur Abholung in unserem Wechsel-Comptoir bereit. [3541]

Schlesischer Bank-Verein.

Vollberechtigtes Progymnasium zu Ohlau.

Das Winter-Semester beginnt **Dinstag, den 5. October.** Neu eintretende, für die Klassen **Sexta** bis **Secunda** einschließlich bestimmte Schüler werde ich Sonnabend den 2. und Montag den 4. October prüfen.

Geeignete Pensionate weise ich nach. [3540]

Ohlau, den 21. September 1869. Dr. **W. Guttmann.**

Soeben erschien: [3513]

Bibel und Natur.

Allgemein verständliche Studien über die Lehren der Bibel vom Standpunkte der heutigen Naturwissenschaft und Geschichte.

Von **Dr. J. H. Thomassen.**

Motto: „Ich fordere Alle auf, mit denen ich jemals in nähere Berührung gekommen bin, ob ich über irgend etwas gespottet habe, was einem Andern ehrwürdig und heilig war." Seume.

Durch das dringende Bitten seiner Freunde veranlasst, hat der berühmte Verfasser sich endlich entschlossen, die vorgenannten Studien, deren Manuscript bereits einige Zeit in seinem Pulte lag, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Was es von Dr. Thomassen zu erwarten hat, weiss das deutsche Publikum! Niemals sind in dem ungeschlichteten Zwiste zwischen Naturwissenschaft und Bibel wuchtigere Streiche geführt worden; niemals ist die gewaltige Ueberlegenheit der modernen Wissenschaft über die semitischen Glaubens-Traditionen klarer, verständlicher und unwiderleglicher nachgewiesen worden, als in dem obigen Werke. **Glänzende, allgemein verständliche Darstellung, einschneidende Schärfe der Beweisführung, strengste Unparteilichkeit, sichern dem Buche auch die Achtung der Gegner. Es ist in Wahrheit eine deutsche That, würdig, zur hundertjährigen Geburtsfeier Alexander von Humboldt's zu erscheinen.**

8. Eleg. broch. Preis 25 Sgr.

Inhalt: 1) Einleitung. 2) Ist es wahr, dass der sogenannte Unglauben nothwendig allgemein sittliches Verderben mit sich bringt? 3) Giebt es Wunder, d. h. Erscheinungen, welche durch übernatürliches Eingreifen in die natürliche Ordnung der Dinge vor sich gehen? 4) Ueber das angebliche Wunder des Josua. 5) Ueber den Stern, welcher die sogenannten Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem führte. 6) Ueber die Wunderthaten Jesu. 7) Ueber die Kreuzerscheinung des Konstantin. 8) Die Propheten und ihre Prophezeihungen. 9) Die jüdisch-christliche Lehre von der Erschaffung der Welt. 10) Grundzüge der Schöpfungsgeschichte nach den Forschungen der Naturwissenschaft. 11) Ist es wahr, was gewisse Theologen behaupten, dass die Lehre der heutigen Naturwissenschaften von einer spätern Zeit zum Theil wieder umgestossen und irrig befunden würden? 12) Wird dereinst, wie die Bibel lehrt, ein jüngster Tag anbrechen und die Welt untergehen? 13) Die Sündfluth. 14) Die Natur kümmert sich in den Anordnungen und dem Verlauf ihrer Erscheinungen nicht um diejenigen Einrichtungen, welche seitens der Religion zum eignen Bestehen oder zur Aufrechthaltung des Cultus getroffen worden. 15) Von der göttlichen Vorsehung. 16) Das Leben und die Lehren Jesu. — Wissenschaftliche Anmerkungen.

Verlag von Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Vorräthig in **Breslau** bei

A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske),
Albrechtsstrasse Nr. 3.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger,
nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Theodor Erselius** und über das Vermögen jedes der beiden Socien dieser Handelsgesellschaft, des Kaufmanns **Theodor Erselius** und des Kaufmanns **August Erselius** zu Sagan ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 26. October 1869 einschließlich festgesetzt worden. [1343]

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. August 1869 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf **den 2. November 1869**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. I., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Rau

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Steinmetz, Elsholz und der Rechtsanwalt Fähndrich zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Sagan, den 13. September 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.
Der Commissar des Concurses.

[1344] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heute eingetragen worden:

1. sub Nr. 287 die Firma: **„A. Fleischer"** zu Ernsdorf Städtisch und als deren Inhaber der Fabrikant **Alexander Fleischer** daselbst, und
2. sub Nr. 288 die Firma: **„Conrad Bayer"** hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Wilhelm Conrad Bayer** hierselbst.

Reichenbach i. Schl., am 15. September 1869.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1340] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 891 die Firma:

J. Graetzer

zu Beuthen OS. und als deren Inhaber die **Johanna**, geborene **Solmersitz**, verehelichte Kaufmann **Salamon Graetzer** daselbst heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 21. September 1869.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1341] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 90 unter der Firma:

Brauer & Loebinger

am Orte Kattowitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
die Kaufleute **Emanuel Brauer** und **Simon Loebinger** zu Kattowitz.

Die Gesellschaft hat am 1. September 1869 begonnen.

Zur Vertretung derselben ist ein Jeder der beiden Gesellschafter befugt.

heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 21. September 1869.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1342] **Bekanntmachung.**

Die unter Nr. 237 unseres Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma: „J. Lustig" — Inhaber Tischlermeister und Kaufmann jetzt Destillateur **Johann Lustig**, gegenwärtig zu Königshütte — ist heute im Register gelöscht worden.

Ratibor, den 15. September 1869.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Berichtigung.

Der Versteigerungs-Termin des Ritterguts Schwedlich steht nicht — wie es in den früheren Bekanntmachungen heißt — am 27. November d. J., sondern

am 27. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle zu Schwedlich an.

Grottkau, den 18. September 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter. [1325]

Verpachtung.

Die in der Nähe des hiesigen Bahnhofes an der dahin führenden Chaussee belegene **städtische Ziegelei**, in zwei Ziegelöfen, den erforderlichen Trockenräumlichkeiten und ausreichender Ziegel-Erde bestehend, soll von Weihnachten d. J. ab auf 6 nacheinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu steht [1279]

Mittwoch, den 29. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. zu deponiren ist und die sonstigen Verpachtungs-Bedingungen in unserer Kanzlei eingesehen werden können.

Neumarkt, den 8. September 1869.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Freitag den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz im Bürgerwerder hierselbst circa **6 überzählige königliche Dienstpferde** gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. [1346]

Breslau, den 22. September 1869.

Commando der 1. Fuß-Abtheilung Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6.

Die Buch- und Kunsthandlung von

Kohn & Hancke,

in Breslau, Junkern-Strasse, Goldne Gans,

empfiehlt ihr **grosses** Lager von [3518]

guten Kupferstichen,

sämmtliche Hauptwerke von **Knaus, Dieffenbach, Lessing, Vautier, Meyer von Bremen, Comte Calix, Ender, Herring, Landseer etc.**

Englische Apuarelle,

die schönsten Punkte der Schweiz und Italiens in vollendeter Darstellung.

Farbendrucke

aus den besten Ateliers

in feinen und geeigneten Einrahmungen.

Journal-Leih-Institut

von

E. Morgenstern in Breslau.

Dasselbe enthält **150 verschiedene Zeitschriften** in 14 Abtheilungen:

1) Blätter humoristischen Inhalts,
2) Illustrirte Zeitschriften,
3) Modenzeitungen,
4) Unterhaltungsschriften,
5) Kunst, Musik, Theater,
6) Geschichte, Geographie, Statistik, Politik, Kriegswissenschaft,
7) Literatur, Philologie, Pädagogik,
8) Theologie, Philosophie,
9) Katholische Literatur,
10) Medicin,
11) Naturwissenschaft, Technologie,
12) Landwirthschaft, Gartenbau,
13) Französische Literatur,
14) Englische Literatur.

Die Abonnenten haben unbeschränkte Freiheit in der Auswahl aus allen Abtheilungen.

Der Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Ausführliche Prospecte werden gratis ausgegeben.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis von 1 Thlr. an.

Für solche Abonnenten (Hôtels, Conditoreien, Restaurationen etc.), welche die abonnirten Zeitschriften sämmtlich ganz neu beim Erscheinen zu erhalten wünschen, besteht ein Extra-Abonnement mit erhöhten Preisen.

Zur geneigten Betheiligung lade ich das geehrte hiesige, wie auswärtige ublikum ergebenst ein. [3511]

E. Morgenstern, Buch- u. Kunsthandlung in Breslau,
Ohlauerstrasse Nr. 15.

„Die Zukunft",

demokratische Zeitung,

empfiehlt sich dem mit der Gegenwart unzufriedenen, aber der Mannesthat eines Abonnements noch fähigen Publikum in Deutschland. Sie hofft ihren Lesern im Laufe des nächsten Vierteljahres eine Reihe eben so anmuthiger wie nützlicher Bilder als Prämien bieten zu können: Die Republik in Spanien, die Rebellion der Bischöfe in Rom, das Ende des Cäsarenthums in Frankreich und so weiter.

„Die Zukunft" erscheint sechsmal wöchentlich als Abendblatt, mit den Nachtzügen versendet, zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. (2 Fl. 42 Kr. rh.) vierteljährlich. **Probenummern** auf Verlangen gratis franco.

Inserate dieser Zeitung gelangen zu Händen eines wirklich vermögenden und kaufenden Publikums, da der größte, nicht unbeträchtliche Theil ihrer Leser erwiesenermaßen zu den wohlhabendsten und gebildetsten Ständen Deutschlands zählt. Preis pro eingespaltene Petitzeile nur 1½ Sgr. Größere und fortlaufende Inserate verhältnißmäßig billiger.

Berlin. [3505]

Die Expedition der „Zukunft."
Jüdenstraße 28.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42. S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Patschkau** F. Lachmann. **Posen** A. Wuttke, Wasserstraße Nr. 8. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawicz** Fr. Frank. **Reichenbach i. S.** J. Schindler. **Reichenbach i. L.** E. W. Scholz. **Reichthal** J. Franke. **Rothenburg** Osw. Schneider. **Sagan** Adolph Mikeska. **Sorau** J. D. Rauert. **Schönau** A. Weist. **Schömberg** J. Heinzel. **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schurgast** C. Scholz. **Schweidnitz** G. Opitz. **Steinau** F. Fiebig. **Strehlen** J. Süß. **Gr.-Strehlitz** J. Kempsky. **Sprottau** Th. Rümpler. **Stroppen** Th. Geisler. **Striegau** C. G. Opitz. **Töpliwoda** J. F. Mikesky. **Trebnitz** M. Lewy. **Waldenburg** J. Heinhold. **Winzig** M. Scherbel. **Wohlau** Ed. Thamm. **Wüste-Giersdorf** J. G. Gärtner. **Zobten** C. Pöse. **Züllichau** H. Brody. [3528]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Fieber, Brustkrankheit geheilt.

Herrn Hoflief. Johann Hoff in Berlin.

Tilburg, 14. Juli 1869. Der Fieberkranke ist durch den kurzen Gebrauch Ihres Malz-Extrakt-Gesundheits-Bieres vollständig genesen. E. Gieliam.

Berlin, Rosenthalerstraße 8, 16. August 1869. Als ich vor mehreren Jahren sehr bedenklich an Lunge und Brust litt, machte ich auf ärztliche Verordnung von Ihrem Malz-Extrakt und Ihrer Malz-Gesundheits-Chocolade Gebrauch und wurde dadurch vollständig geheilt. Da jetzt ein Bekannter in ähnlicher Weise leidet (folgt Bestellung). Fr. Sawade.

Hertogenbosch, 18. Juli 1869. Gegen Brust-Affectionen werden Ihre Hoff'schen Brustmalz-Bonbons mit den vortrefflichsten Heilerfolgen angewandt. Th. J. Janssen.

Verkaufsstellen bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21, **Eduard Groß**, am Neumarkt 42, Parfümerie-Handlung bei **M. Tichauer**, Schuhbrücke- und Albrechts-Straßenecke. [2809]

Petroleum- und Ligroine-Meß-Apparate.

Diese Apparate dienen zum gefahr- und geruchlosen Verkauf von Petroleum, Photogen und Ligroine mit einer beliebig stellbaren Scala zu ¼ bis 1 Quart oder Pfund.

Wir haben für Schlesien die alleinige Niederlage und offeriren das Stück, Inhalt 50 Pfund, lackirt 5⅚, unlackirt 5½ Thlr.

Breslau. **C. R. Kissner & Comp.,**
[2602] Katharinenstraße Nr. 7.

!! Die beste Nähmaschine der Welt !!

ist die

Original-Howe in New-York,

für Familien; in grösserem Format für Herren- und Damenschneider, Schuhmacher Sattler und Kürschner.

Wheeler & Wilson Nähmaschine

auf elegantem Nussbaumtisch, mit Verschluss und allen Apparaten, à 45—50 Thlr.

[3357]

Meine Maschinen bitte nicht zu verwechseln mit Berliner und Leipziger Fabrikaten.

Original-Schnurstich-Maschinen

von

Grover & Baker, New-York.

Handmaschinen à 12—24 Thlr. — Für Schlesien allein

bei L. Mandowsky, Breslau,

Nr. 43, Ring Nr. 43, 1 Treppe.

Garantie jede Dauer. Ratenzahlungen. Unterricht gratis.

Patent-Jalousien von H. Freese. Pianos und Pianinos. Luft-Telegraphen.

Wilhelm Bauer junior,

Ohlauerstraße Nr. 76/77,

empfiehlt seine

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in allen gangbaren Holzarten zu soliden Preisen. [3521]

Lager antiquer Möbel nach neuesten Zeichnungen. Ausverkauf von Kronleuchtern.

Bashliks

in den neuesten Façons und Arrangements vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt in reicher Auswahl: [3516]

Gerson Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

7proct. Goldobligationen der California-Pacific-Extension-Eisenbahn.

1. Hypothek rückzahlbar im Jahre 1889.

Zinsen und Capital in Gold in Newyork zahlbar mit unbedingter Garantie für Zinsen und Capital

von der California-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft

empfehlen wir als eine sichere und rentable Capital-Anlage.

F. E. Fuld & Co., Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

☞ Wir acceptiren im Tausch gegen obige Bonds Amerikanische Staatspapiere zum Tagescourse und nehmen auch Amerikanische Eisenbahnpapiere nach Uebereinkunft im Tausch an. [3428]

Regelmäßige Dampfschifffahrt.
Stettin — Kopenhagen.

A. I. Dampfer: Stolp, Capitän: G. Ziemke.

Abfahrt von { Stettin jeden Sonnabend Mittags, Kopenhagen jeden Mittwoch Mittags.

[5] Passagegeld: Cajüte 4 Thlr., Deck 2 Thlr.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Dampferverbindungen [4]

nach und von Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Flensburg, Hamburg, Antwerpen, Hull, Newcastle u. Tyne, London, unterhalte ich regelmäßig. **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Die **Marienhütter Geschirre** nach Gleiwitzer Modellen gefertigt, bestehend in rohen und emaillirten geraden und bauchigen Töpfen, können ihrer Haltbarkeit der Emaille und bezüglich des accuraten Gußes nicht genug anempfohlen werden und effectuirt die **Handlung D. Schlesinger in Gleiwitz nur allein** diese Geschirre sowohl **ab Bahnstation Haynau i. Schles.** für die dort nahe liegenden Stationen, als auch **ab Lager Gleiwitz**, je nach Aufgabe, zu den Fabrikpreisen der Marienhütte mit bedeutendem Rabatt, sowie auch, wenn es gewünscht wird, per 100 Zollpfund. [1074]

Dieselbe Handlung liefert auch die Geschirre **nach Marienhütter Modellen** zu billigsten Conditionen und hat für diese die Vertretung für **Oberschlesien, Polen und Galizien,** während wie schon erwähnt, oben angeführte Geschirre à la Gleiwitz nur für die **Handlung D. Schlesinger** vom Hüttenwerke gefertigt werden.

Grünberger Weintrauben



von Anfang October an. D. J. leider nicht so schön wie v. J., Brutto-Pfd. 3 Sgr. **Backobst: Birnen** 2 u. 3., gesch. 6, **Aepfel** 5 gesch. 7, **Pflaumen** 3, gesch. 7, entkernt 6, **Kirschen**, süß u. sauer 5, **Dampf-Mus oder Kreide:** Pflaum.- 3, **Schneide-** 4, **Kirsch-** 5, **Säfte:** Himb.-, Johannesb.-, Kirsch-, Erdb.- 9, **Gelées** 15, **eingel. Früchte:** Himb., Johannesb., Nüsse, Claud., Erdb., Hageb., Kirschen, Zuckererbsen 15, Aprik., Pfirsich 20, Spargel 17½, Gurken, Pflaum., Quitt., Perlzw., Bohnen 12, Ananas, getr. Bohnen 30, Morcheln 40 Sgr. pr. Pfd., Wallnüsse 3 u. 4 Sgr. pr. Schock. — Alle Emballagen und Preislisten gratis.

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Bekanntmachung.

Der **Bürgermeisterposten** in hiesiger Stadt ist vacant und soll baldigst wieder besetzt werden. Mit demselben ist vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung ein Gehalt von Tausend Thalern jährlich verbunden, wofür die Syndicatsgeschäfte mit zu übernehmen sind. Wir fordern qualificirte Bewerber auf, sich bis zum 15. October c. bei dem Stadt-Verordneten-Vorsteher Herrn **Martini** zu melden. [1345]

Grünberg i./Schl., den 18. Septemb. 1869.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Fußleidende

mache ich aufmerksam, daß ich Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Frostballen, Schwielen 2c. ohne Schmerzen und nachtheilige Folgen beseitige. Mit operativer Hilfe stehe ich Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung **Albrechtsstraße Nr. 33** zu Diensten. Bestellungen außerhalb meiner Wohnung werden ebendaselbst 1. Etage zu jeder Zeit entgegengenommen. [2597]

C. Kliesch, prakt. Fußarzt.

Königl. Preußische 140. Klassen-Lotterie.

Ziehung 4. Klasse vom 9. bis 25. October.

1/1	1/2	1/4	1/8
70 Thlr.	35 Thlr.	17½ Thlr.	8¾ Thlr.

1/16	1/32	1/64
4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅛ Thlr.

Alles auf ged. Antheilscheine verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. [3457]

J. Juliusburger, Breslau,

Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

156ste Frankfurter Stadt-Lotterie.

Ziehung 6. Kl. vom 6. bis 27. October

Original-Loose

1/1	1/2	1/4
51 Thl. 14 Sgr.,	25 Thl. 22 Sgr.,	12 Thl. 26 Sgr.,

ferner auf gedruckte Antheilscheine [3515]

1/8	1/16	1/32	1/64
7 Thlr.,	3½ Thlr.,	1¾ Thlr.,	27½ Sgr.,

verkauft und versendet

J. Juliusburger, Breslau,

Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Etage.

Ich beabsichtige mit den Schuldnern meiner verstorbenen Frau wegen weiterer Belassung der geliehenen Gelder zu verhandeln. Um die Weitläufigkeiten der Correspondenz mit den einzelnen Schuldnern zu vermeiden, ersuche ich dieselben hierdurch, sich gefälligst binnen 14 Tagen bei mir, **Paradiesgasse Nr. 10c.**, zu der erforderlichen Besprechung einzufinden. [2594]

Breslau, den 20. September 1869.

Ohlert, Apotheker.

Dr. Netsch weltberühmte Einreibung beseitigt sofort jede Bräune, Husten und Katarrh. Zu beziehen durch Härtter und Franzke. Breslau, Weidenstraße Nr. 2.

Am 4. October d. J. Vormittag 9 Uhr soll an der Gerichtsstelle zu Myslowitz eine hinter dem Bahnhofe dieser Stadt an einem Fluße belegene Brauereibesitzung, mit welcher ein feiner und ordinärer Schank verbunden ist, subhastirt werden. Zu dieser Besitzung gehört ein 3 Morgen großer Concert-Garten mit einem unterkellerten massiven Garten-Schankhause und Kegelbahn, circa 15 Morgen Land und außer dem separat gelegenen Brauhause und Wirthshause mit Tanzsaal und Stallungen, noch ein massives freundliches Wohnhaus. Industrielle Personen werden auf diesen Verkauf aufmerksam gemacht, da sich ihnen durch Erwerb dieser Besitzung ein gewinnreicher Geschäftskreis bietet, zumal die Lage derselben sich ungemein zur Anlage einer Bairischen Bier-Brauerei empfiehlt, welche weder in Myslowitz noch Umgegend vorhanden ist. Der Besitzer würde die Besitzung, welche sich auf circa 16000 Thlr. verzinst, auch aus freier Hand verkaufen. [1102]

Ein Dampfkessel

von 1—2 Pferdekraft, in noch brauchbarem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Adressen **H. B. 3 poste restante Breslau.** [2537]

Kolde's Schulbücher für den Religionsunterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In neunter Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder und die achtzehn Psalmen der Schul-Regulative mit Wochen-Sprüchen, der kleine Katechismus Luther's und die Liturgie für den Haupt- und Kindergottesdienst, herausgegeben von **K. A. Kolde.** 8. 3½ Bogen. Brosch. 1 Sgr.

In sechster Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von **K. A. Kolde.** 8. 7 Bogen. Preis 3 Sgr., dauerhaft gebunden 4 Sgr.

In vierter Auflage:

Luther's kleiner Katechismus, in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen von **K. A. Kolde.** 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr., dauerhaft geb. 5 Sgr.

Diese von vielen Behörden empfohlenen „**Schulbücher für den Religions-Unterricht**" haben durch ihre große Verbreitung in mehrfachen starken Auflagen den Beweis für ihre praktische Brauchbarkeit geliefert. Mögen sie daher in diesen neuen Auflagen den Herren Geistlichen und Religionslehrern als zweckmäßige Unterrichtsmittel auf's Neue bestens empfohlen sein.

Nachdem ich meine [3524]

Restaurations- u. Billard-Salons

vergrößert, auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtet,

5 der besten französischen Billards

darin aufgestellt habe, verfehle ich nicht, meine hiesigen und auswärtigen geehrten Gäste darauf aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle ich

Wiener Märzen-Bier

aus der

A. Dreher'schen Brauerei zu Klein-Schwechat bei Wien

in bester Qualität, wovon ich von jetzt ab Lager halte.

Breslau, den 22. September 1869.

W. Labuske,

Ohlauerstraße Nr. 79, zu den zwei goldnen Löwen.

Verkaufs-Offerte

von

Fabrikanlagen und Grundstücken, neuen und gebrauchten Maschinen, Apparaten und Werkzeugen.

Dem Unterzeichneten sind wiederum zum Verkauf übergeben: [1103]

eine große Anzahl von Fabrikanlagen, als: Baumwollspinnereien, Mahlmühlen mit Bäckerei, Papierfabriken, Färberei- und Appreturanlagen, Braunkohlenwerke in und außerhalb Sachsen, Grundstücke zur Bebauung 2c. 2c., vorzugsweise in Chemnitz;

ferner eine reiche Auswahl von

neuen und gebrauchten Dampfkesseln, Dampfmaschinen, Werkzeugmaschinen aller Art, Holzbearbeitungs-Maschinen, Maschinen und Geräthe für die Weberei, Zwirnerei und Schnuren-Fabrikation, für die Baumwoll- und Streichgarnspinnerei, Tuchfabrikation und Appretur, so wie für das Baufach, den Bergbau und die Landwirthschaft.

Cataloge werden gegen Einsendung von 5 Sgr. in Briefmarken portofrei versendet.

C. Herrm. Findeisen in Chemnitz.

Grünberger Weintrauben,



in ungefähr 8 Tagen versendbar, das Brutto-Pfund 3 Sgr., 10 Pfd. für 1 Thlr. **Eing. Früchte i. Z.**, Ananas 30, Aprikosen, Pfirs., Erdb., Kirschen, Mirabel., Reine Claud., Nüsse, Hageb. 15, Pflaum., Quitt., Himb., Johannisb., Stachelb. 12 Sgr. pr. Pfd. **In Zucker-Essig,** Kirsch., Pflaumen, Senf-Gurk. 7½ Sgr. **Gemüse,** Bohnen p. 2 Pfd. Btto. 25, Zucker-Erbsen 30 Sgr. **Fruchtsäfte,** Himb., Erdb., Kirsch., Johannisb., Quittensaft 10 Sgr. p. Pfd., Apfelwein 2½ Sgr. p. Qrt., Weinessig 3 Sgr. p. Qrt., Backobst, Birnen, gesch. 6, ungesch. 3, Aepfel gesch. 6, ungesch. 4, Kirschen 5, Pflaumen, auserles. 3, geschälte 7, ohne Stein 6 Sgr. p. Pfd. **Dampf-Mus** von Pflaumen-Schneide 4, bestes weiches 3, v. Kirschen 6 Sgr. p. Pfd. Wirklicher Senf. Wein-Mostrich, in ganz vorzüglich schöner Qualität, 5 Sgr. p. Pfd. Wallnüsse pr. Schock 2½ Sgr., auserlesene 3 Sgr. versendet gegen Einsendung des Betrages oder durch Nachnahme [3508]

die Fruchthandlung von

Gustav Neumann in Grünberg in Schlesien.

Niederlage für **Breslau** bei **Herrmann Enke,** Tauenzienstraße Nr. 78.

Harlemer Blumenzwiebeln

offeriren in schönen, gesunden, blühbaren Exemplaren billigst:

Scholz & Schnabel, Samenhandlung,

Altbüßerstraße Nr. 11. [3519]

Den Herren Aerzten und Apothekern

empfehle ich Hals-Pinsel und Halsschwämme in bester Auswahl und zu den billigsten Preisen. [1089]

Liegnitz. **Gustav Kahl,**

Farben-Handlung, Firniß- und Lack-Fabrik.

Frische Blut- und Leberwurst

empfiehlt jeden Freitag die Wurstfabrik [2589]

Gustav Dietrich,

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 30.

Waldenburger Steinkohlen,

en gros & en detail.

Vorzügliche Qualität. Preise wie auf dem Freiburger Bahnhofe, empfiehlt:

Julius Schubert,

in Breslau,

Platz: Sonnenstraße Nr. 9, Holteistraßen-Ecke. [3256]

Knochenkohlen Superphosphat,

sowie andere Phosphate, Ia. ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano offeriren unter Garantie [2570]

Dietrich & Co.,

Comptoir Ohlauerstadtgraben Nr. 27.

Eine Fülle von Gesundheit und Kraft erzeugt

das Alpenkräuter-Gesundheitsbier

von R. Bohl, Berlin, a. d. Schleuse Nr. 7
6 Flaschen 1 Thlr. (excl. Glas) nach Außerhalb gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Von den berühmtesten Aerzten wird mein höchst angenehm schmeckendes Kraftbier als ein ausgezeichnetes stets bewährtes diätetisches Mittel, besonders gegen Schwindsucht, bei Hals-, Brust-, Magen- und Unterleibsleiden aller Art, sowie gegen Appetitlosigkeit, Blähsucht, Bleichsucht, Husten, Heiserkeit, Catarrh, Hämorhoiden, Verschleimung, Schwäche u. s. w. vorzüglich verordnet. Tausende verdanken nur dem Alpenkräuterbier die Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Als feinstes Tafelbier ist es sehr beliebt; ohne zu verderben hält es sich Jahre lang vorzüglich. [3509]

Die Haupt-Niederlage für Breslau und Schlesien befindet sich in **Breslau** bei Herrn **Neugebauer**, Grünstr. Nr. 5.

[3542]

Neue Politur-Composition,

unstreitig vorzüglichstes, bestes, billigstes und bequemstes Mittel für Tischler, Drechsler ꝛc. zum Fertigpoliren neuer Möbel, ganz besonders aber für jede Haushaltung zum Aufpoliren alter, blind gewordener Möbel.

Bekanntlich war die Arbeit des Fertigpolirens neuer Möbel, insbesondere aber das Aufpoliren alter Möbel, an welchen das Oel hervorgetreten, abgesehen von deren Kostspieligkeit, eine sehr mühevolle und zeitraubende und besonders für Laien eine schwer ausführbare, wogegen dieselbe bei Anwendung der neuen Politur-Composition überaus leicht ausführbar ist, ungemein schnell von Statten geht und Jedermann, selbst dem Unerfahrensten, den überraschendsten Erfolg sichert. Beim Aufpoliren alter Möbel genügt einige Minuten langes Reiben mittelst eines mit der Flüssigkeit befeuchteten weichen Leinen- oder Baumwollenlappens, um die blindeste Fläche eines Secretärs, Tisches ꝛc. wieder wie neu herzustellen. Es ist somit durch Erfindung der neuen Politur-Composition einem längst gefühlten Bedürfniß entsprochen und sollte daher kein Möbelfabrikant Tischler, Drechsler ꝛc. die Composition unversucht lassen, namentlich aber sollte dieselbe in keinem Haushalte fehlen, da Jedermann ohne Beihilfe und ohne alle Vorkenntniß mit dem Inhalt eines Fläschcheus während einiger Stunden seiner Muse ein ganzes Möblement zu renoviren im Stande ist.

Preis eines Fläschchens mit genauer Gebrauchsanweisung, einschließlich Verpackung, nur 12½ Sgr.

Zu beziehen gegen Einsendung von 12½ Sgr. Postanweisung ohne Brief durch das General-Versandt-Depot en gros & en détail von **Max Kraft in Erfurt**.

NB. Um deutliche genaue Angabe der Adresse der Besteller wird gebeten. Aufträge werden umgehend effectuirt. Bei Bestellung von mindestens 3 Fl. erfolgt die Zusendung franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bett-Federn. Eiderdaunen, Flaumenfedern, Schließ- und Domestiquen-Federn

in bester Qualität empfiehlt unter Garantie das Leinwand u. Tischzeug-Magazin von

Robert Rother,

Ohlauerstraße Nr. 83, Ecke Schuhbrücke.

Oeconomische feine Toilette-Seifen

in Riegeln à ¼ und ½ Pfund.
Rosen-, Honig-, Glycerin-, Kräuter- und Mandelseife, à Riegel **2½** und **5 Sgr.**
Feinste Cocusseife, à Riegel **3½** Sgr.

Exquisite Toilette-Seifen:

Grüne Veilchen-, Reseda-, Rosen-, Eßbouquet-, weiße Mandelblüthen- und Colderême-Seifen, à Stück **5** und **7½** Sgr., in Carton à **3** und **6** Stück.

R. Hausfelder's

Parfümerie - Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber. [3445]

Acétine,

Essenz zur Vertreibung der Hühneraugen.
Durch das Ueberpinseln der Hühneraugen oder harten Hautstellen werden dieselben in kurzer Zeit schmerzlos abgelöst. Das Flacon 10 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. [3526]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.



Baschliks

in größter Auswahl von 2 Thlr. ab empfiehlt [2447]
Wilhelm Prager, Ring 16.

Novitäten.

[3529]

	Thlr.	Sgr.
Chemisches Zauber-Etuis	—	15
Zauber-Figuren-Kreisel	1	10
Juck-Pulver	—	4
Blaserohr von Metall mit Federbolzen	—	25
Mechanische Seiltänzer	1	20

Zauber-Apparate empfiehlt:
R. Gebhardt, Albrechtsstr. 14.

Ein gut und schön gehaltener **Mahagoni-Flügel** von Berndt ist billig zu verkaufen. Gefl. Anfr. **Altbüßerstr. 9**, 1. Et. [2592]

Von einem sehr pünktlichen Zinszahler werden zu Neujahr 1870

Achttausend Thaler
gegen
pupillarische Sicherheit

auf ein großes Rittergut Schlesiens zu leihen gesucht. Gefällige Offerten sub F. B. No. 1273 vermittelt das **Stangen'sche Annoncenbureau zu Breslau, Carlsstraße 28.** [3533]

Nicht zu übersehen!
Verkaufs-Anzeige.

Ein Gasthaus mit Tanzsaal, Billard und Fremdenzimmer, wozu ca. 30 Mrg. Acker incl. 2 Mrg. gute Wiese nebst vollständiger Ernte, 2 Pferde, 3 Kühe; sämmtliches im besten Zustande befindliches Inventar ist für den festen Preis von 8000 Thlr. bei einer Anzahlung von 3000 Thlr. zu verkaufen.

Nur ernsthafte Käufer erfahren das Nähere bei C. Schoebel in Märzdorf per Leisewitz. [2535]

Leopold Buckausch,
Cigarren- und Tabak-Geschäft, [3366]

Schmiedebrücke 17, Ecke Kupferschmiedestr., empfiehlt große Auswahl
echt importirter Havanna-Cigarren
per Mille von 40 bis 80 und 100 Thlr.,
feiner imitirter Havanna-Cigarren
per Mille von 30 bis 50 und 60 Thlr.



Schmiedebrücke 1.

Größtes Lager von **Petroleum-, Tisch-, Wand-, Hänge-** und **Küchenlampen** sind stets vorräthig.

Julius Ehrlich,
Klempner-Meister.
Alle Arten Oellampen werden zu Petroleum schnellstens umgeändert. [3342]

Porter.

Um den von vielen Seiten an mich ergangenen Aufforderungen nachzukommen, versende ich mein beliebtes gesundes **Porter-Bier** von heute ab auch in Flaschen à 3 Sgr. exclusive Verpackung franco hiesigen Bahnhof.

Leere Flaschen werden bei Francoretoursendung mit 1 Sgr. pr. Stück zurückvergütet.

Friedrich Dehmel
[1068] in Quaritz.

Eine Besitzung

im Kreise Poln.-Wartenberg von **70 Morgen Acker 1. Klasse incl. Wiese** ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen.

Näheres erfahren ernste Käufer bei
Gallewski & Rosenberg,
[2546] Oderstraße Nr. 12, eine Treppe.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem lucrativen Fabrik-Geschäft in der Provinz wird wegen Ausscheiden eines Compagnons ein anderer mit einem Vermögen von 15—20 Mille gesucht. Reflectanten belieben ihre Adressen sub **L. 6522** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstr. 60, niederzulegen.

Eine gebr. Drillmaschine

von Smyth u. Sohn in Peasenhall, 10reihig mit Hemmvorrichtung, wenig gebraucht, verkauft für 125 Thlr. das Dom. **Pogarth** bei Prieborn. [1010]

Eine Ziegenbock-Equipage

(Einspänner) ist zu verkaufen in **Altscheitnig bei Breslau Nr. 20.** [2524]

Das **Dominium Schieroth**, Tost-Gleiwitzer Kreises, verkauft vorzüglich schöne

Mauer- und Dachziegeln

verschiedener Formen. Auch sind sehr dauerhafte Drainröhren daselbst von allen gangbaren Größen zu haben. Abfuhr sehr nahe der Chaussee. [1071]

Cigarren-Credit

offerirt soliden Geschäftsleuten für leistungsfähige Fabriken [2586]
C. Kirchner, Friedrichsstraße.

Weißer flüssiger Leim,

wird kalt angewendet und ersetzt alle anderen Bindemittel für Papier, Holz, Leder u. s. w., auch zum Kitten von Porzellan, Glas, Marmor ꝛc. Die Flasche 8, 5 und 4 Sgr., brauner die Flasche 2 Sgr. [3525]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

---

50 Paar lebende Rebhühner

werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Preisangabe werden unter Chiffre D. S. 1274 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28**, erbeten. [3532]

Tapioca-Sago,
das Pfund 5 Sgr.,
Ostindischen Sago,
das Pfund 4½ Sgr.,
Kartoffel-Sago,
weiß und braun,
Ital. Maccaroni, Façonnudeln, Fadennudeln

empfiehlt die [2590]
Colonialwaaren-, Delicatessen- und Wein-Handlung

Gustav Schüller,
vorm. C. V. Thiel,
Ohlauerstraße Nr. 52 (goldene Axt).

100—120 Schock Rohflachs

[1069]
verkauft **Dominium Gabel**, Kreis Guhrau.

Elbinger Neunaugen,
sowie vorzüglich feine fette
Holländische Jäger-Heringe

empfiehlt von neuen Zufuhren:
Oscar Giesser,
[2598] Junkernstraße Nr. 33.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [2562]
F. Philippsthal, Nikolaistraße Nr. 67.

Ein Candidat theolog. evang. sucht Neujahr 1870 eine **Hauslehrerstelle.** Gütige Offerten sub A. O. 55 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1005]

Eine **geprüfte Kindergärtnerin** w. Kindern Unterricht in Handarbeit, Musik, Elementargegenständen und kindergärtnerischen Arbeiten zu ertheilen.
Chiffre J. E. H. 53 Briefkasten Bresl. Ztg. bis 30. d. Mts. [2584]

Ein anst. junges Mädchen, noch in Stellung, die Schneidern, Frisiren und die Wäsche versteht, sucht zum 1. Oct. anderweitige Stellung als **Kammerjungfer oder zur Unterstützung der Hausfrau.** Gef. Off. werden unter der Chiffre A. F. 8 poste rest. Beuthen in Oberschl. erbeten. [1093]

Offene Stelle.

Zum 1. November oder 1. Januar findet ein **Buchhalter**, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, Stellung bei [1077]
Philipp Reisser in Liegnitz.

Für eine Modewaaren- und Tuchhandlung einer größeren Stadt Schlesiens wird ein gewandter **Verkäufer** per 1. October gesucht.
Näheres bei Herrn **Siegfried Neumann**, Albrechtsstraße Nr. 58. [2582]

Für mein Tuch- und Herren-Garderoben-geschäft suche ich einen tüchtigen **Verkäufer.** Nur solche wollen sich melden bei **Siegfr. Neumann**, Albrechtsstraße Nr. 58.

Ein junger Mann mit schöner Handschrift, der doppelten Buchführung und Correspondenz mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. November d. J. Stellung in einem Fabrik- oder Waaren-Geschäft. Gefällige Offerten werden sub H. W. 48 durch die Exped. der Breslauer Zeitung erbeten. [1090]

Ein **Commis**, mit der Colonialwaaren- und Eisen-Branche vertraut, letzteres jedoch nicht unbedingt nothwendig, wird unter günstigen Bedingungen für einen Platz nahe Breslau gesucht. Antritt Michaelis. Offerten unter B. H. poste rest. Breslau niederzulegen.

Ein gewandter **Specerist** mit guten Zeugnissen, mehrj. Cond. in einem Ort, findet 1. October Stellung, persönliche Vorstellung nothwendig. [3543]
Hermann Richter, Schweidnitz.

Ein Commis, Specerist, noch activ, mit Zeugnissen versehen, sucht pr. 1. October d. J. unter soliden Bedingungen anderweitiges Engagement. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre N. N. poste restante Gr.-Strehlitz niederzulegen. [2580]

Ein Commis

fürs **Cigarren-Geschäft**, tüchtiger Verkäufer und mit der Branche vertraut, findet Stellung. Näheres durch **Friedlaender & Littauer**, Breslau, Ring Nr. 18. [2587]

Stellengesuch.

Ein junger, tüchtiger Kaufmann (Spec.), der einf. u. dopp. Buchf. u. Corr. mächtig, auch cautionsfähig, sucht **bald oder für October Stellung** als **Buchhalter** oder als **Reisender.** [3510]

Gefällige Offerten nimmt unter B. L. 1270 das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28**, entgegen.

Gesucht

wird **ein junger Mann**, welcher im **Flachsgeschäft** mehrere Jahre thätig war, darin gründliche Fachkenntniß besitzt und sich zum Ein- und Verkauf qualificirt.

Adressen erbittet man sub. W. Z. 480 poste restante Breslau. [2046]

Ein tüchtiger Verkäufer

aus der Tuch- oder Kleiderhändler-Branche findet vortheilhaftes Engagement in einem bedeutenden Tuch-Engros- und Detail-Geschäft. — Anmeldungen persönlich bei Herrn **Louis Burgfeld**, Ohlauerstraße 4, eine Treppe.

Für die Oberförsterei **Panten** bei Liegnitz wird **bald** ein **tüchtiger Secretär** gesucht. Meldungen schriftlich. [1101]

Offene Stelle. Zur Oberaufsicht über eine größere **Fabrik** wird eine sichere Persönlichkeit (**Kaufmann, Techniker, Oekonom** ꝛc.) dauernd und mit 600 Thlr. Jahrgehalt zu engagiren gewünscht. Näh. Auskunft giebt das landwirthschaftliche Bureau von **Joh. Aug. Goetsch in Berlin**, Rosenthalerstr. 2.

Gesucht wird ein mit guten Attesten versehener **Aufseher**, der bei Eisenbahn oder Chaussee beschäftigt gewesen.

Auch ein Civilversorgungsberechtigter Unteroffizier, der sich beim Neubau zur späteren Anstellung ausbilden kann und alsbald einen monatl. Gehalt nach Uebereinkommen erhält, findet als solcher Stellung. — Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse sub Nr. 51 binnen einigen Tagen in d. Exped. d. Breslauer Ztg. niederlegen. — Antritt kann sofort erfolgen.

Das **Dominium Eulendorf** bei der Poststation Haltauf sucht zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen
Wirthschaftsschreiber.
Meldung persönlich beim Besitzer. [2544]

Ein Koch,

welcher sich über seine Tüchtigkeit, sowohl im Kochen als auch im Backen, ebenso auch über anständigen, bescheidenen und nüchternen Charakter durch Atteste größerer Herrschaften auszuweisen vermag, findet auf dem Lande in einer gräflichen Küche vom 1. Januar 1870 bei freier Station und 300 Thlr. jährlichem Gehalt pro anno dauernde Stellung. — Reflectanten wollen ihre Gesuche nebst Attesten alsbald niederlegen in der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre X. Y. Z. 52.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Charaden-Aufführungen.

Theatralische Darstellungen von Wörtern für Jung und Alt.
Von einer Frau.
8. Broschirt. Preis 7½ Sgr.
In eleg. Farbendruck-Umschlag geb. Preis 15 Sgr.

„Charaden-Aufführungen" aus dem Stegreife machen sowohl Jung als Alt sehr großes Vergnügen. Eine Anleitung, wie man dergleichen hübsch ausführen kann, zeigt dieses Büchlein an hundert Beispielen und liefert hiermit einen dankenswerthen Beitrag zur Erhöhung geselliger Freuden an den langen Winterabenden.

Ein geübter zuverlässiger [1076]

Porzellanmaler-Gehilfe,

in Decoration und Schrift bewandert, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Porzellanmalerei von

Wilhelm Bischoff
in Zittau, Sachsen.
Reisekosten werden vergütet.

---

1 unverheiratheter Gärtner,

der sich über seine Brauchbarkeit u. Zuverlässigkeit durch gute Zeugnisse genügend ausweisen kann, findet Stellung am 1. Januar 1870. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse werden sub A. B. 18 poste restante franco Pontwitz Kreis Oels entgegengenommen. [1079]

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, am liebsten von Breslau, findet in einem lebhaften und feinen Porzellan- und Glasgeschäft baldige Aufnahme.
Näheres durch Herrn
Kaufmann **J. G. Patzky,**
[2599] Ring Nr. 38.

Ein **Abiturient** sucht eine **Stellung** in einem hiesigen Bankgeschäft. Gef. Off. werden unter der Chiffre G. H. 54 im Briefkasten der Breslauer Ztg. [2591]

Lehrlings-Gesuch.

Für eine größere Färberei in Aachen wird ein Lehrling gesucht. Gefl. Offerten sub K. P. 915 an **Haasenstein & Vogler in Basel.** (H. 2601c.) [3507]

Ein Lehrling

kann sich melden bei **W. Scholtz**, Graveur, Albrechtsstr. 19, 2. Etage. [3345]

Ein junger verh. Mann, ohne Familie, welcher Bildung besitzt, z. Z. dispositionsfähig ist, auch 4 Jahr Cavallerist war, sucht bald Stellung als **Diener, Kutscher, Reitknecht** oder auch als **Portier.** Adr. erbitte ich unter C. G. 56 in den Briefk. d. Bresl. Z. [2601]

Königsplatz 3a

ist die **Parterre-Etage**, zu **Geschäfts-Büreaus** geeignet, und die **zweite Etage** zu vermiethen. [2528]

Nikolaistraße 18 ist im zweiten Stock eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Küche, Entree nebst Zubehör pr. 1. October zu vermiethen. Näheres **Werderstraße 7**, 1 St. rechts. [2600]

Preußische Lotterie-Loose im Original à 17½ Thlr. pr. Viertel-Loos offerirt **C. W. Curdes**, Glauerstr. 10/11 im w. Adler.

„Stets blüht das Glück bei Basch."

Preuß. Loose, 1/1 – 1/32, versendet [3332]
S. Basch, Berlin, Gertraudtenstr. Nr. 4

---

21. u. 22. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''09	331'''47	332'''30
Luftwärme	+ 9,6	+ 6,9	+ 13 1
Thaupunkt	+ 7,6	+ 5,0	+ 2,9
Dunstsättigung	85pCt.	85pCt.	42pCt.
Wind	W 1	W 1	W 2
Wetter	wolkig,	bewölkt,	Sonnbl.

Breslauer Börse vom 22. September 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101¼ B.
do. Staatsanl.	4½	93¼ G.
do. do.	4½	93¼ G.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81⅛ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116 B.
Bresl. St.-Obl.	4½	92 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	82¼ B.
Schles. Pfdbr.	3½	76⅞ bz B.
do. Lit. A.	4	86 bz B.
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	86¼ bz
do. Rentenb.	4	87 B.
Posener do.	4	85 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	81½ B.
do. do.	4½	88 G.
do. G.	4½	88 G.
Obrschl. Prior.	3½	72 B.
do. do.	4	82 B.
do. do.	4½	88½ B.
do. do.	4½	88 G
R. Oderufer.	5	99⅜ bz
Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or ...		112 B.
Russ. Bank-Bil.		76⅜ bz
Oest. Währung		83⅜à½ bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	113 B.
do. neue	5	—
Ndrschl-Märk.	4½	—
Obrschl. A. u. C.	3½	184½ B.
do Lit. B.	3½	—
R. Oderufer-B.	5	93 bz B.
Wilh.-Bahn .	4	111½ B.
Lombarden		137⅞ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	57⅞ B.
Rumänen	7½	72 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	87⅞à¾ bz G.
Ital. Anleihe .	5	53¼ bz
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu-Sch.	4	57 B.
Krakau OS. O.	5	—
Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl.		
Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lemb.-Czern.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	41½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank ..	4	120½ B.
Oest. Credit	5	111 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	142¾ B.
do. 250 fl.	2M	141⅞ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151½ G.
do. 300 M.	2M	150¼ bz
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6.24¼ bz G.
Paris 300 Frcs.	2M	$81\frac{5}{12}$ bz
Wien 150 fl. .	kS	83 G.
do. do.	2M	82 G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	84—87	81	72 75
do. gelber	79—82	77	68 72
Roggen	64—65	61	57—59
Gerste	52—53	49	47 48
Hafer	32—33	31	29—30
Erbsen	67 68	62	59 61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	252	242	232
Winter-Rübsen.	236	226	218
Sommer-Rübsen	-	—	—
Dotter	186	176	166

Kündigungspreise
für den 23. Septbr.

Roggen 48 Thlr. Weizen 65½. Gerste 50½, Hafer 43, Raps 117, Rüböl 12¼, Spiritus 15¾.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco
16 B. 15¾ G.

Auch heute war die Börse bei fester Tendenz geschäftslos, in östr. Credit-Actien einiges zu erhöhter Notiz gehandelt.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.